



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

---

Henner von Hesberg

## Architekturmodelle aus Selinunt: Rekonstruktion, Dekor, Funktion

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 139, 2024, 1–130 (§)

<https://doi.org/10.34780/1f1d-ee4f>

**Herausgebende Institution / Publisher:**

Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

### **Nutzungsbedingungen:**

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber\*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

### **Terms of use:**

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

---

## IMPRESSUM

### Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts

erscheint seit 1886/*published since 1886*

JDI 139, 2024 • 308 Seiten/*pages* mit 217 Abbildungen/*illustrations*

#### Herausgeber/*Editors*

Philipp von Rummel • Katja Piesker  
Deutsches Archäologisches Institut  
Zentrale  
Podbielskiallee 69–71  
14195 Berlin  
Deutschland  
[www.dainst.org](http://www.dainst.org)

#### Wissenschaftlicher Beirat/*Advisory Board*

Marianne Bergmann (Göttingen), Adolf H. Borbein (Berlin), Luca Giuliani (Berlin), Lothar Haselberger (Philadelphia),  
Hennner von Hesberg (Berlin), Tonio Hölscher (Heidelberg), Eugenio La Rocca (Rom), Andreas Scholl (Berlin),  
Anthony Snodgrass (Cambridge), Theodosia Stephanidou-Tiveriou (Thessaloniki), Markus Trunk (Trier),  
Martin Zimmermann (München)

#### Peer Review

Alle für das Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen./*All articles submitted to the Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

#### Redaktion und Layout/*Editing and Typesetting*

Gesamtverantwortliche Redaktion/*Publishing editor*:  
Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Zentralen Wissenschaftlichen Dienste, Berlin  
(<https://www.dainst.org/standort/zentrale/redaktion>), [redaktion.zentrale@dainst.de](mailto:redaktion.zentrale@dainst.de)  
Für Manuskriteinreichungen siehe/*For manuscript submission, see:* <https://publications.dainst.org/journals/index.php/jdi/about/submissions>  
Redaktion/*Editing*: Wissenschaftslektorat Löwe/Schulte-Beckhausen, Berlin  
Satz/*Typesetting*: le-tex publishing services GmbH, Leipzig  
Corporate Design, Layoutgestaltung/*Layout design*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto/*Cover illustration*: DAI Athen, Fotothek, D-DAI-ATH-Naxos-0049 (Foto: Hermann Wagner).  
Gestaltung: Catrin Gerlach, DAI, nach Vorlage von Tanja Lemke-Mahdavi

#### Druckausgabe/*Printed edition*

© 2024 Deutsches Archäologisches Institut  
Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution*: Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden ([www.reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de))

P-ISSN: 0070-4415 – ISBN: 978-3-7520-0836-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwaige abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druck und Bindung in Europa/*Printed and Bound in Europe*

#### Digitale Ausgabe/*Digital edition*

© 2024 Deutsches Archäologisches Institut  
Webdesign/*Webdesign*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin  
XML-Export, Konvertierung/*XML-Export, Conversion*: digital publishing competence, München  
Programmierung Viewer-Ausgabe/*Programming Viewer*: LEAN BAKERY, München

E-ISSN: 2702-444X – DOI: <https://doi.org/10.34780/66ys-2693>

Zu den Nutzungsbedingungen siehe/*For the terms of use see* <https://publications.dainst.org/journals/index/termsOfUse>



## ABSTRACT

### Architectural Models from Selinunte

Reconstruction, Decor, Function

Henner von Hesberg

From Dieter Mertens' excavations at the Agora in Selinunte come several fragments of ›building models‹ that find equivalents in counterparts from other areas of the city – for example from sanctuaries on the Acropolis and the Demeter Malophoros, but also from the settlement itself. According to their contexts and for typological reasons, they are to be dated to the 6<sup>th</sup> century B.C. Similar to the depictions of buildings in the vase paintings of the same period, they use symbolic codes to describe houses. Their high quality and fidelity to the monumental architecture can be identified in the way in which even the decorations are reproduced. The building models are to be understood as votive gifts offered on the occasion of a wedding and the wife's move to the new house. The establishment of a new household was of particular importance during the founding phase of the polis of Selinunte, but later this habit ceased.

## KEYWORDS

Selinunte, architectural model, architectural decoration, votives, wedding gift

# Architekturmodelle aus Selinunt

## Rekonstruktion, Dekor, Funktion

<sup>1</sup> Die Grabungen, die Dieter Mertens in den Jahren 1996 bis 2002 am Ostrand der Agora von Selinunt durchgeführt hat, brachten eine unerwartet große Menge an Funden zu Tage. Sie werden in der Publikation dieser Grabung und in einer davon getrennt erarbeiteten Studie zu den einzelnen Materialgruppen vorgestellt<sup>1</sup>. Zu den Funden gehören auch wenige Fragmente von Modellen mit architektonischem Schmuck (Kat. 2; Abb. 12), von denen die hier vorgelegten Überlegungen ihren Ausgang nehmen. Die Fragmente selbst sind in Folge ihrer starken Zerstörung völlig unspektakulär und hätten kaum Aufmerksamkeit verdient, aber als Zeugnisse einer Gattung, deren Bedeutung in jüngster Zeit häufiger kontrovers diskutiert wurde, scheinen sie mir dennoch wert zu sein, ausführlicher behandelt zu werden. Irritierend ist vor allem ihr schwer bestimmbarer Charakter als Bildwerk mit architektonischen Konnotationen, das es in seiner Bedeutung einzugrenzen gilt.

<sup>2</sup> Der Einfachheit halber wird weiterhin der Begriff ›Modell‹ verwendet. Darunter versteht man üblicherweise das Abbild eines ›Originals‹, wobei die Wiederholung sein Vorbild in veränderter Dimension und Form vorwegnimmt oder wiedergibt<sup>2</sup>. Ein solches Verhältnis zwischen Vorbild und Wiedergabe ist an den Modellen, die hier im Mittelpunkt stehen, nicht abzulesen<sup>3</sup>. Eher bilden sie eine Gruppe kleinformatiger Objekte, die sich einer Reihe von Elementen gebauter Architektur bedienen. Ihre Fiktionalität ist aber dessen ungeachtet an vielen Eigenheiten erkennbar. Offenbar wollen sie ein Gebäude umschreiben, dessen Charakter uns zunächst unklar bleibt, und diese eigentümliche Art der Gegenständlichkeit erfordert eine gesonderte Erklärung<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Die Publikation der Grabung ist abgeschlossen und wird mit Dieter Mertens als Herausgeber als dritter Band der Selinunt-Publikation erscheinen, Mertens (in Druckvorbereitung). Im vierten Band werden von verschiedenen Autorinnen und Autoren weitere Materialien erschlossen, wobei die Arbeiten für diesen Band vom Verf. koordiniert werden.

<sup>2</sup> Stachowiak 1973, 131–133. Zu den unterschiedlichen Formen in der Antike: Haselberger 1997, 77–94. Zu Modellen in der Architektur der Nachantike vgl. die Beiträge im Sammelband Frommel – Tassin 2015.

<sup>3</sup> Vgl. zur Antike zuletzt: Haselberger 1997, 87–94; Azara 2001; Bommelaer 2001; Gros 2015; Pierattini 2015.

<sup>4</sup> Vgl. etwa die allerdings völlig andere Konstellation in der Zeit der Gotik: Klein 2015, 37–45.



1



2

Abb. 1: Palermo, MAR >Antonino Salinas, Miniaturaltar aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorder- und Seitenansicht

Abb. 2: Palermo, MAR >Antonino Salinas, Miniaturaltar aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt

3 Die Artefakte verdienen unter verschiedenen Aspekten Aufmerksamkeit. Einmal bezeugen sie Reflexe der zeitgenössischen Architektur, wie sie sonst nur noch in Bildern auf Gefäßen archaischer Zeit zu finden sind, die allerdings den Konditionen dieses Mediums verpflichtet sind (Abb. 43. 44. 45. 46. 47). Ferner bilden sie eine seltene Form von Votiven, deren Funktion und Bedeutung nicht geklärt ist. Entsprechend schwanken die modernen Ansprachen zwischen ‚Haus‘, ‚Naiskos‘ und ‚Tempel‘<sup>5</sup>.

4 Die aus dem Bereich der Agora und aus anderen Grabungen von Mertens in Selinunt stammenden Fragmente von Architekturmodellen aus Kalkstein oder Ton gehören verschiedenen Kategorien an. Es finden sich darunter eine einzelne ionische Miniatarsäule mit einer ursprünglichen Höhe von 42 cm, die in vier Teile gebrochen ist (Abb. 9. 36)<sup>6</sup>, ein ornamentverziertes Fragment möglicherweise eines kleinformativen Tisches (Trapeza, Abb. 4)<sup>7</sup> sowie verschiedene Fragmente von miniaturhaft wiedergegebenen Bauten (Kat. 2. 7. 11. 12. 21. 22). Ettore Gabrici hatte seinerzeit aus seinen Grabungen im Heiligtum der Demeter Malophoros die ersten Modelle dieser Art publiziert und auf andere in Selinunt verwiesen<sup>8</sup>. Neben dem erwähnten Heiligtum der Demeter kommen die Akropolis und die archaische Siedlung als weitere Fundplätze hinzu<sup>9</sup>. Der Bestand in den Heiligtümern umfasst dabei auch Altäre und Trapezi.

5 Von Altärchen (Abb. 1. 2. 3), Miniatarsäulen (Abb. 9. 10. 36) und einem sehr kleinen Gebäudemodell (Kat. 13; Abb. 23) abgesehen ist keines dieser Modelle so weit erhalten, dass sich seine ursprüngliche Gestalt auf den ersten Blick zu erkennen gibt. Insgesamt sind an Gebäudemodellen von der Agora drei Exemplare (1 aus Kalkstein, 2 aus Ton), aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros vier oder mehr (1 aus Kalkstein, 3 aus Ton), von der Akropolis vier (alle aus Ton) und ein weiteres aus den Grabungen des archaischen Wohnviertels von Antonia Rallo bezeugt<sup>10</sup>. Mit mindestens elf Exemplaren bietet Selinunt damit in Unteritalien und Sizilien den bisher reichsten Bestand solcher

5 Danner 1992, 36. 40 (dort in Anlehnung an H. P. Isler als ‚Oikos‘ verstanden); Schattner 1990a, 13–17 (Überblick über die Wahl der Begrifflichkeit in der Forschung); Muller 2016, 142–145.

6 Selinunt, Magazin der Grabung SL 16517/16518 a–c. Agora. Grundstück 16, D 1997 US 28. Kalkstein. Unterer Teil mit Basis (SL 16517): H 19,4; (der Basis) 3,6; Dm (Basis u.) 7,4; (Schaft u.) 5,7 cm. Teil darüber (SL 16518c): H 10,5; Dm u. 5,4 cm. Darüber anschließendes Teil (SL 16518a): H 6,5; Dm u. 5,3 cm. Oberer Abschluss (SL 16518b): H (gesamt) 6,8; (Kapitell) 2,9 cm. Gesamthöhe 41,9 cm.

7 Selinunt, Magazin der Grabung SL 18362. Agora, Grundstück 16, B 1999 US 11. Kalkstein. B 6,4; H 2,7; T 3,7 cm. Von unten her gezählt schmücken fünf Taenien und darüber zwei Rundstäbe den Rand. Auf der Unterseite sind Hinweise auf Tischstützen nicht zu finden, aber bei dem Grad der Beschädigung auch nicht unbedingt zu erwarten.

8 Gabrici 1927, 166. 201–203 Abb. 108 Taf. 78, 2; zu den Grabungen dort: Dewailly 1992, 3–40; Dehl-von Kaenel 1995, 17–21; Hinz 1998, 144–151; Hermanns 2004, 39–41; Parisi 2017, 41–60. 573–575 (zur Bedeutung des reichen Votivmaterials als Kompensation der wenig monumentalen Bauten).

9 Erwähnt bei Gabrici 1927, 166.

10 Etwa ein Modell (Inv. 45138) aus der archaischen Siedlung, die Rallo freigelegt hat, das von ihr in einer Ausstellung im Baglio Florio in Selinunt in das 5. Jh. v. Chr. datiert wird (unpubliziert). Zur Grabung: Rallo 1976/1977, 725–727 Taf. 158; Rallo 1984, 82–91 Abb. 1.



3

Modelle an einem Ort, gefolgt von Hipponion mit sieben Exemplaren<sup>11</sup> und – unter den einheimischen Siedlungen – von Polizello mit zehn Beispielen<sup>12</sup>. Die Unsicherheiten in der Zählung hängen damit zusammen, dass sich für Selinunt nicht sicher feststellen lässt, ob einzelne isolierte Fragmente von Säulen oder Kapitellen ein oder mehrere Modelle bezeugen. Unter den aus der Ägis bekannten Befunden übertrifft das Heraion von Samos mit insgesamt etwa 70 Belegen für Architekturmodelle – davon allein schon 40 Modelle von Häusern – diesen Bestand allerdings bei weitem<sup>13</sup>, gefolgt von Perachora mit vier oder fünf Exemplaren<sup>14</sup>.

6 Innerhalb der genannten Areale in Selinunt zeichnen sich keine erkennbaren Kontexte ab, die es erlauben würden, die ursprüngliche Aufstellung oder Verwendung der Modelle genauer zu bestimmen. Das hängt weniger mit den Methoden oder der Aufarbeitung der jeweiligen Grabungen zusammen, sondern vielmehr mit dem Zustand der Objekte. In allen Fällen waren sie in kleine Stücke zerschlagen und in den Abraum geraten – und am Ende haben nur einzelne Fragmente die Zeiten überdauert.

Abb. 3: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Altar aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt

## Kategorien und Formate

7 Die aus Selinunt bekannten Fragmente gehören zu drei Kategorien: Miniaturäulen (Abb. 9, 10), Teile der Ausstattung für Rituale wie Altäre (Abb. 1–3) und Miniaturtische (Trapezai, Abb. 4–7)<sup>15</sup> und schließlich Modelle, die Gebäude beschreiben und hier deswegen als ›Gebäudemodelle‹ angesprochen werden (Abb. 11–39). Diese Art von Modellen ist mehrfach untersucht worden, zuletzt umfassend von Thomas G. Schattner für Griechenland und in einer eigenen Studie für Unteritalien und Sizilien, wobei Selinunt bis auf ein Modell außen vor blieb<sup>16</sup>. Die beiden zuerst genannten Kategorien der Miniaturäulen und -altäre werden hier lediglich mit einbezogen, weil sie ein von den Gebäudemodellen abweichendes Verhältnis von Vorlage und Abbild vor Augen führen.

8 Denn unter ihnen dienten isolierte Teile in einzelnen Fällen entweder als Modelle zur Veranschaulichung bei der Planung oder sie bildeten verwendete Bauglieder ab und wurden dann vielleicht von Werkleuten geweiht<sup>17</sup>. Dafür gibt es Beispiele

11 Danner 1992, 38–40 Nr. 4–10 Abb. 16–25; Schattner 2001, 185–190 Nr. 11–16. Auch aus Teano stammt eine größere Zahl von Modellen: Sirano 2011, 331 f.

12 Öhlinger 2015, 168.

13 Schattner 1990a, 191 f. Abb. 48; Niemeier 2019, 123.

14 Drerup 1969, 72; Mazarakis Ainian 1997, 64 Abb. 499 a–f.

15 Die Bezeichnung ›Trapeza‹ wird von Gabrici 1927, 118. 202 f. übernommen.

16 Schattner 2001.

17 Danner 1992, 45; Haselberger 1997, 83–87; Niemeier 2019, 137 f.



4



5



Abb. 4: Selinunt, Magazin der Grabung, Frgt. einer Miniaturtrapeza von der Agora

Abb. 5: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, Frgt. einer Trapeza aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorder- und Seitenansicht

aus Samos<sup>18</sup>, Olympia<sup>19</sup> und – wenig eindeutig – aus Selinunt (Abb. 9)<sup>20</sup>. Die Teile sind meist sehr präzise und proportional stimmig gearbeitet. Auch einzelne Miniaturaltäre zeigen vergleichbare Eigenschaften. Darauf hat Carlo Zoppi mit Blick auf ein Exemplar aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros hingewiesen (Abb. 1)<sup>21</sup>. Allerdings fehlen an einem anderen Modell im Getty-Museum Hinweise auf einen Altar, obwohl es sich nach der Inschrift um einen Altar handelte<sup>22</sup>.

9       Geht man in dieser Gruppe zunächst vom Format aus, ist die Grenze zwischen Modell und realem Bau dann leicht zu ziehen, wenn dreidimensionale Modelle von Treppenaltären, wie sie aus Syrakus und Megara Hyblaia bekannt sind<sup>23</sup>, Stufen aufweisen, die gebauten Anlagen entsprechen. Ihnen dienten folglich groß bemessene Altäre als Vorbild<sup>24</sup>. Vergleichbare Modelle sind auch im Heraion von Samos gefunden worden<sup>25</sup>. Die kleinformativen Bilder in Syrakus oder Megara Hyblaia geben allerdings die großformativen Vorlagen niemals exakt wieder, sondern enthalten etwa am Beispiel aus Syrakus kastenförmige Aufsätze, die wohl auf ihre Verwendung abgestimmt waren, etwa um Gaben aufzunehmen.

10       In Selinunt – aber auch anderswo – bleibt bei den klein dimensionierten kubusförmigen Altären ungewiss, wieweit sie der Ausübung von Opfern oder entsprechenden Ritualen dienten<sup>26</sup>. Das ist bei den Miniaturfassungen mit einer Breite von 15 cm und weniger nur schwer vorstellbar (Abb. 2)<sup>27</sup>. Aber gerade in dieser Gruppe finden sich in Profilierung und Angabe der Pulvini deutliche Entsprechungen zu gebauten monumentalen Altären<sup>28</sup>. Unter den größer bemessenen Altären mit einer Breite von etwa 30–70 cm überrascht das schon weniger, und sie enthalten auch detaillierter angegebene Vorrichtungen für die Niederlegung der Gaben (Abb. 3)<sup>29</sup>. Dennoch werden die kleinen Altäre kaum ein konkretes Vorbild wiedergeben, auf das sie sich im Sinne eines Modells beziehen, sondern in ihrer Gestaltung allgemein charakteristische Eigenheiten der großformatigen Anlagen übernehmen.

18 Niemeier 2019, 137 f.

19 Herrmann 2014/2015, 158–160.

20 s. o. Anm. 7.

21 Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 15271(362). Malophoros. Kalkstein. B 11,3; H 9,6; T 8,5 cm. Die Zurichtung des rückwärtigen Bereichs legt nahe, dass der Altar eingelassen war. Allerdings bleibt offen, wie man sich am Ende den Kontext vorzustellen hat. Gabrici 1927, 203 Abb. 109; Yavis 1949, 152 Abb. 38; Zoppi 1999, 57 f. Abb. 1. 2.

22 Malibu, J. Paul-Getty Museum Inv. 81. AA 143. Kalkstein. B 6,1; H 5; T 3,5 cm. Jameson u. a. 1993, 105 f. 139 f. (nicht früher als 4. Jh. v. Chr.) Taf. 18. 19; Zoppi 1999, 54.

23 Syrakus: Martin u. a. 1980, 412 f. Nr. 115 Taf. 97. Megara Hyblaia: unpubliziert.

24 Vgl. etwa Altar D oder den großen Triglyphenaltar auf der Akropolis von Selinunt: Voigts 2017, 72–75 Abb. 60–62; 95–97 Abb. 87. 88.

25 Niemeier 2019, 135–137 Nr. C 1. C 2. C 3 a–c; C 32 Taf. 30. 31. 33 Zeichnung 61. 62. 64.

26 s. o. Anm. 22. 23.

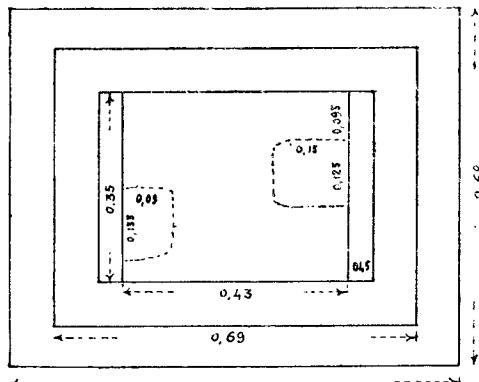
27 Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 5999 (416). Malophoros. Kalkstein. B 12,4; H 9,5; T 8,2 cm.

28 Vgl. die Polsteraltäre in der Übersicht bei Ohnesorg 2005, 3–5 Abb. 3; 191–198 Abb. 101.

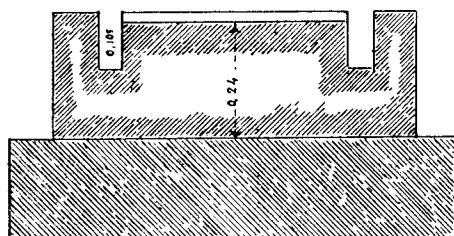
29 Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 73311. Malophoros. Sehr brüchiger Kalkstein. B 30,5; H 20,3; T 16,5 cm. Der Altar ist insgesamt gut erhalten und vermittelt deshalb eine allgemeine Vorstellung von Geräten in dieser Größenordnung.



6



7



8

11 In der Gruppe der aus Kalkstein gearbeiteten Trapeza bleibt die Relation zwischen Vorbild und Nachahmung ähnlich vage. Sie weisen sehr unterschiedliche Formate von 10–40 cm Breite auf, wobei das kleinste bisher bekannte Exemplar (Abb. 4) schon erwähnt wurde. Die Menge der Ornamentfolgen korrespondiert mit den Abschlüssen einiger Altäre<sup>30</sup>, aber die Zurichtung des Teils mit glatter Unterseite passt nicht zu einer solchen Lösung. Zu den größeren gehören Beispiele mit einfachem linearem Dekor (Abb. 5)<sup>31</sup> oder auch sehr klobige Exemplare ohne Dekor (Abb. 6)<sup>32</sup>. Sie dürften auch nach der Gestaltung einer anderen Trapeza mit Zickzackdekor Geräte aus Holz imitieren (Abb. 7)<sup>33</sup>. Der zweistufige Unterbau unter einer solchen Trapeza im Heiligtum der Demeter kommt auf eine Breite von knapp 50 cm (Abb. 8)<sup>34</sup>. Wahrscheinlich bestand dieses Exemplar ursprünglich aus Holz, es wird damit wohl kaum das einzige Beispiel im Heiligtum gewesen sein.

12 Selbst wenn einzelne Elemente an großformatige Vorbilder erinnern, zeichnet sich eine eigene Gestaltungsweise abweichend von den Vorbildern ab. Gleches gilt in Selinunt für Miniatursäulen. Die schon erwähnte ionische Säule (Abb. 9), die gedrechselt, aber nicht fertig ausgearbeitet ist<sup>35</sup>, besitzt eine Basis des samischen Typus. Ähnliche Säulchen sind aus dem Heraion von Samos bekannt. Dort trugen sie mehrfach

Abb. 6: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Trapeza ohne Dekor aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorderansicht

Abb. 7: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. einer Trapeza aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt mit Ritzdekor, Ansicht schräg von unten

Abb. 8: Selinunt, Heiligtum der Demeter Malophoros, Sockel einer Trapeza aus Holz

30 Selinunt: Gabrici 1927, 187 Abb. 101; von Hesberg 2023, 9 f. Abb. 24. Himera: Bonacasa Carra – Joly 1976, 191 Nr. 20 Taf. 29, 2.

31 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63620. Malophoros. Kalkstein (pietra tufacea). B 15,5; H 7,5; T 12 cm. Gabrici 1927, 202: »i frammenti delle altre recano su per giù i medesimi ornati lineari«. Das noch erhaltene Bein ist 4,2 cm breit. Es ist auf der Nebenseite mit 15 Streifen geschmückt, der 2,5 cm hohe Abschnitt unter der Tischplatte vorn mit vier Horizontalstreifen (nicht auf der Seite), der 2,5 cm hohe Tischplattenrand darüber mit drei Streifen. Insgesamt dürfte der Tisch etwa 20 cm breit gewesen sein, denn der Zwischenraum zwischen den beiden Beinen ist wohl weitgehend erhalten.

32 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73312. Malophoros. Kalkstein (pietra tufacea). B 48; H 21,5; T 24 cm. Die Mensa ist vollständig erhalten. Die leicht kegelförmig gestalteten Füße messen unten 11 × 22 cm, die Deckplatte ist 2,2 cm dick. Gabrici 1927, 202 (»si raccolse nel 1923 fra i materiali del primo temenos«) Abb. 106.

33 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73313. Malophoros. Kalkstein (pietra tufacea). B 39; H 28; T 23 cm. Gabrici 1927, 202 f. Abb. 107. Die Flächen auf der Vorderseite des gut erhaltenen Tisches sind mit linearen Ornamenten geschmückt.

34 Ein Exemplar lässt sich aus der Sockelung erschließen, die im Demeter-Heiligtum gefunden wurde: Gabrici 1927, 118 f. Abb. 74.

35 Zu den Scheiben: Hendrich 2007, 67–78.



Abb. 9: Selinunt, Magazin der Grabung, Frgte. einer Miniatursäule aus dem Stadtgebiet, Gesamtansicht und Detail des Kapitellabschnitts



Abb. 10: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, dorisches Votivsäulchen aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Seitenansicht und Draufsicht auf das Gefäß auf dem Kapitell

einen Dinos oder ein vergleichbares Gefäß, wirkten also wie Abbilder kleiner Weihgeschenke<sup>36</sup>. Auch aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros aus Selinunt ist eine – allerdings stärker gedrungene – Votivsäule mit dorischen Grundformen bekannt, die ursprünglich ebenfalls einen Kessel trug (Abb. 10)<sup>37</sup>. Für das ionische Säulchen in Selinunt fehlen aber entsprechende Hinweise und es ist kaum wahrscheinlich, das geplant war, einen solchen Aufsatz zu applizieren. Er hätte anders als bei den genannten Parallelen gesondert gearbeitet sein müssen<sup>38</sup>. Vom Herstellungsvorgang her wäre es aber gewiss einfacher gewesen, von Beginn an beide Teile aus einem zusammenhängenden Steinblock zu drehen.

13 Alternative Erklärungen etwa als Modell (*paradeigma*) einer realen Architektur kommen kaum in Frage<sup>39</sup>. Zwischen einer Basis im Getty-Museum, die möglicherweise aus Selinunt stammt<sup>40</sup>, sind Differenzen zur Miniatursäule erkennbar. An der einzelnen Basis kommen die Proportionen zwischen Torus und Trochilus ziemlich genau auf 2 : 1, bei der Miniatur eher auf 8 : 7. Zugleich ist die Miniatursäule in Selinunt mit einer Proportion von unterem Schaftdurchmesser zu dessen Länge von 1 : 7 (5 : 35 cm) deutlich entfernt von den Proportionen der Säulen in der gebauten Architektur (von 1 : 9 bis hin zu 1 : 10/12)<sup>41</sup> und entspricht eher ihrem miniaturhaften Gegenbild aus Samos, dessen Höhe allerdings nicht genau bekannt ist<sup>42</sup>. Möglicherweise sollte also die Miniatursäule am Ende in einen größeren Kontext eingefügt werden, der uns vorerst unbekannt bleibt<sup>43</sup>.

14 Die Bedeutung dieser Modelle ist demnach unterschiedlich zu sehen. Die Trapezai (Abb. 4. 5. 6. 7) und Miniaturaltäre (Abb. 1. 2. 3) orientieren sich an großformatigen Vorbildern, um dadurch ihre Erscheinung als Votive zu nobilitieren. Die intendierte Funktion der Miniatursäule (Abb. 9. 36) hingegen bleibt ungewiss, nicht zuletzt auch, weil sie nicht fertig ausgearbeitet ist.

- 
- 36 Buschor 1930, 46 Beil. 11. 12; 138–143 Taf. 43–45.
- 37 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 15272 (363). Malophoros. Kalkstein. Säule: H (gesamt) 17,2; Dm (Schaft u.) 5; (Schaft o.) 4 cm. Gefäß: Dm 5,2; Wandstärke 1 cm. Die Säule ist frei gearbeitet, wie der unregelmäßige Umriss und auch die Spuren auf den Flächen belegen.
- 38 Vgl. ein dorisches Säulchen im Heiligtum der Artemis Orthia in Sparta mit getrennt gearbeitetem Aufsatz einer Statuette: Dawkins 1929, 194 Nr. 63 Taf. 72; 187 f. Nr. 2 Taf. 63; Herrmann 2014/2015, 159.
- 39 Wesenberg 2007, 36–38.
- 40 Barletta 1993, 55 Abb. 1 a. b; Dirschedl 2013, 141 Nr. S 47 Taf. 29, 3. 4.
- 41 Die Proportionen der Miniatursäule entsprechen nicht ionischen Monumentalbauten: Mertens 1979, 104–107. 128 f. Abb. 2; Hendrich 2007, 62–66 Abb. 19.
- 42 Dirschedl 2013, 141. 148 (Unteritalien und Sizilien); allgemein Mertens 1993, 165 f.
- 43 Vgl. ein ähnliches Verhältnis zwischen einem Miniaturkapitell in Straßburg und den realen Säulen ägyptischer Tempel: Laroche-Traunecker 2001, 96 f. Abb. 1 b; 2. Möglicherweise sollte das Miniaturkapitell in ein Möbelstück eingesetzt werden.

## Katalog der Gebäudemodelle aus Selinunt

15 Alle hier aufgeführten Fragmente stammen aus Selinunt. Die Fundorte innerhalb des Stadtgebiets werden verkürzt als Akropolis (Zone der Tempel A–C), Malophoros (Heiligtum der Demeter Malophoros in der Gaggera) und Agora (Grabungen Mertens) bezeichnet. Die Fragmente von der Akropolis und aus dem Heiligtum der Demeter befinden sich im Museo Archeologico Regionale ›Antonino Salinas‹ von Palermo, die Teile von der Agora im Magazin der Grabungen in Selinunt.

16 Der Katalog ist auf die Gebäudemodelle als zentrales Material dieses Beitrags beschränkt: offene und geschlossene Oikoi sowie Oikoi mit prostyler Säulenstellung. Eine eindeutige typologische Zuordnung ist bei Fragment Kat. 22 nicht möglich. Es könnte zu einem Oikos mit Dach gehören, denn das Modell, das bei den Grabungen von Rallo im archaischen Wohnviertel auf der Manuzza gefunden wurde<sup>44</sup>, zeigt einen geschlossenen Oikos mit durchgehender Bodenplatte, dessen Ecken an der Vorderseite von dünnen Dreiviertelsäulen dorischer Ordnung gefasst sind, auf der Rückseite hingegen von einem Dreiviertelpilaster. In die Frontwand ist dort eine große, sorgfältig gerahmte Tür eingelassen, während ein durch zwei Ritzungen markierter Streifen mit drei Fensterschlitzten die vollständig erhaltene linke Nebenseite auf halber Höhe untergliedert. Die Wand wird von einer Serie von Löwenköpfen nach oben hin abgeschlossen, deren Position im Architekturverband – etwa als Sima – aber nicht genauer definiert ist.

17 Ebenso gut könnte das Fragment Kat. 22 aber zu einem Oikos mit Säulen gehören, auch wenn direkte Vergleiche fehlen. Aber bei einem großen Modell müssen Halbsäulen die Außenwand der Cella geschmückt haben. Anders ist das Halbkapitell (Kat. 19; Abb. 29) nicht zu erklären. Von Exemplaren der Oikoi mit Säulen sind lediglich Fragmente der Einzelteile erhalten. Sie lassen sich auf zwei Größen von Modellen beziehen, die hier im Katalog zu Gruppen vereint sind, wobei erst die Teile von den kleineren Modellen (Kat. 14–17; Abb. 24–27, 37) vorgestellt werden und danach die von den größeren (Kat. 18–22; Abb. 28–30).

18 Im Zentrum steht bei allen Modellen deren Rekonstruktion, die in der Regel nur als Annäherung möglich ist (Abb. 34–36). Die Fragmente sind nach der hier vertretenen chronologischen Ordnung sehr vage nach Jahrhundertdritteln angeordnet. Eine genauere zeitliche Eingrenzung etwa auf ein Jahrzehnt ist bei keinem der Stücke möglich.

19 Bei den Inventarnummern aus dem Museum Palermo wird – soweit vorhanden – in Klammern auch die frühere Zählung erwähnt, um eventuelle Abgleichungen zu erleichtern. Die SL-Nummern sind jene der Grabung Mertens.

---

44 Das Modell in den üblichen Abmessungen war in einer Ausstellung im Baglio Florio in Selinunt zu sehen und stammt aus Raum 28 eines Hauses auf dem Manuzza-Plateau.



Abb. 11: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, Frgte. eines offenen Oikos von der Akropolis in Selinunt, Außen- und Innenansicht

### 1 – Fragmente eines offenen Oikos

Abb. 11. 34

Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 2308

Akropolis

Ton: graubrauner, mit weißem Split gemagerter Kern, Engobe beigegegelb, Innenseite rot bemalt

B (erh.) 16,5; H (erh.) 20,5; (Wand) 9,3; T 16; D (Wand) 3; (Boden) 1,5 cm

Das Modell bleibt vergleichsweise niedrig. Erhalten ist etwa der halbe Giebel. Auf der Vorderseite ist dessen unterer Abschluss oberhalb der Wand 3,3 cm hoch. Das schräge Abschlussgesims ist 2 cm breit. An der Seite rollt es sich leicht auf.

Die ursprünglichen Abmessungen sind nicht mehr exakt zu erschließen. Die Proportionen legen indes nahe, die Mittelachse der Front nicht allzu weit vom erhaltenen Bruch anzusetzen. Damit käme man auf eine Breite zwischen 25 und 30 cm. Die Tiefe wird diesen Betrag übertragen und bei etwa 40 cm gelegen haben. Die Wandflächen sind glatt und Öffnungen nicht zu erkennen.

Das Innere war ursprünglich offenbar rot ausgemalt. Farbreste sind noch im Bereich des Giebels zu sehen, vereinzelt auch in den Ecken und auf der Oberseite der seitlichen Abschlusswände. Entsprechende Spuren fehlen dagegen auf den Wänden der Außenseiten.

Es handelt sich um die einfachste Gestaltung eines derartigen Modells und datierende Einzelformen

fehlen. Der grobe Ton und der einfache Abschluss des Giebels legen eine Datierung in die 1. Hälfte des 6. Jhs. nahe, denn die späteren Beispiele sind durchweg aufwendiger ausgestaltet.

1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

### 2 – Zwei Fragmente eines offenen Oikos

Abb. 12. 34

Selinunt, Magazin der Grabung SL 17878 a. b

Agora, aus C 1999 US 101 (Verfüll- und Planierschicht in einer Ladenzeile)<sup>45</sup>

Hart gebrannter Ton mit schwarzer Magerung und beigem Überzug. Der Ton weist auf Megara Hyblaia als Produktionsort. Helfert Sp 352 (Warengruppe 2)<sup>46</sup>.

Links und Mitte) Giebel (17878 a): B 12; H 7,6; T 8; Dm (Giebelwand) 4; (Seitenwand) 3,3 cm. – Rechts) Gebälk (17878 b): L 7,5; H 4; Dm (Wand) 3,3 cm

Zwei Fragmente, die nach Ton, Machart und Abmessungen von demselben Modell stammen dürften, bezeugen einen offenen Oikos, denn Fragment a belegt die Innen- und Außenseite eines Giebels, der nach oben hin mit einem etwa 1,8 cm breiten, aufgelegten Band abgeschlossen war. Auf der Nebenseite bildet eine 1,2 cm hohe Taenie den obersten Abschluss. Eine Regula (B 4 cm) mit drei Tropfen ist noch erhalten. In Fragment b besitzt die zweite Regula die gleichen Abmessungen, lässt aber keine weiteren Rückschlüsse für die Rekonstruktion zu. Aus den Umrissen einer Bruchfläche (1,4 × 3,7 cm) auf der Oberseite des Giebel-

45 W. Filser in: Mertens (in Druckvorbereitung), II.B.1.2.2 S. Zu den Funden dort bei Anm. 356 Nr. 5.

46 Die Ergebnisse der Untersuchungen werden zusammenfassend in einem Beitrag von Markus Helfert vorgelegt, der in von Hesberg (in Druckvorbereitung) erscheinen wird.



Abb. 12: Selinunt, Magazin der Grabung, zwei Frgte. eines offenen Oikos von der Agora, verschiedene Ansichten

fragments geben sich Akroteria zu erkennen, die aus einfachen oder auch möglicherweise geschmückten Platten bestanden.

Die Rekonstruktion ist nur eingeschränkt möglich und geht am besten von der Längsseite aus. Der Abstand zwischen den Regulae ist nicht bekannt, wird aber wohl etwas größer als deren Breite gewesen sein. Hier werden versuchsweise 5 cm angenommen. Nach den Abmessungen der anderen Modelle (vor allem Kat. 15) wird die Längsseite auf einen Betrag von 30–40 cm gekommen sein. Bei angenommenen vier Regulae kommt man auf eine Länge von 35 cm.

Für die Frontseite fehlen ebenfalls Hinweise. Vom Giebel wird aber etwas weniger als die Hälfte erhalten sein. Umgekehrt wird die Front die Tiefe nicht an Länge übertroffen haben. Deshalb wurden hier 28 cm dafür angesetzt, woraus sich eine Proportion von 4 : 5 ergibt.

Die Höhe des Modells ist ebenfalls unbekannt. Nach der Bruchkante unterhalb des Giebelfragments zu schließen, saß es dort auf einer Wand auf. Ob diese einen zusätzlichen Abschluss besaß, der das Motiv der Regula an den Längsseiten aufgriff, ist entsprechend dem Modell Kat. 3 denkbar, aber nicht mehr nachzuweisen. Die Höhe der Wand darunter wurde der Höhe des Giebels gleichgesetzt, woraus sich eine Gesamthöhe von 26 cm ergibt. Da bei den offenen Modellen Hinweise auf Türen bisher fehlen, wurde auch hier keine Tür ergänzt.

Die Datierung ist zum einen über den Grabungskontext möglich, der zumindest auf eine Entstehung in archaischer Zeit weist, zum anderen deuten die hohe Regula und die länglichen Guttae mit ihrer unkanonischen Dreizahl auf eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.<sup>47</sup>. Dazu passt auch die Herstellung in Megara Hyblaia, denn später wurden kaum noch Produkte aus der Mutterstadt nach Selinunt exportiert.

1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

W. Filser in: Mertens (in Druckvorbereitung), 79. Nr. 5  
Abb. 35

### 3 – Fragment eines offenen Oikos mit dorischem Fries

Abb. 13. 34

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63743 (2316)

Akropolis

Ton mit hellroter Färbung und gelbbeiger Engobe

B 9,5; H 10; T 8,5; D (Wand) 2,5 cm

Das Fragment einer rechten Giebecke mit darunterliegendem dorischen Gebälk bezeugt am ehesten einen offenen Oikos. Alternativ könnte es nur zu dem Dachabschluss eines Oikos mit prostyler Säulenstellung gehört haben. In diesem Fall aber müsste sich die Rückseite des Frieses ähnlich den erhaltenen Beispielen (Kat. 17) nach unten hin verbreitern. Außerdem ist die Innenseite des Giebels am oberen Abschluss durch einen Rand abgesetzt, wie es nur bei den offenen Oikoi vorkommt (Kat. 2).

Die Größe des Modells insgesamt ist kaum zu erschließen. Geht man von der häufiger vorkommenden Grundgröße von etwa 30 cm Breite aus, finden darin vier Triglyphen (B 3,8 cm) und drei Metopen mit etwa der gleichen Breite Platz. Hinzu kommen noch die 3 cm breiten Streifen an den Ecken. Daraus folgt eine Breite von insgesamt 35 cm. Die Tiefenerstreckung wird etwa länger gewesen sein. Der dorische Fries lief auf den Nebenseiten nicht durch<sup>48</sup>.

Die Höhe des dorischen Frieses ist auf 5,3 cm erhalten mit einem vergleichsweise hohen Kopfband von 1,2 cm, aber die Gesamthöhe ist nur in Analogie zu den anderen Modellen zu erschließen und bleibt im Detail ungewiss.

Eine Besonderheit bilden die tropenförmigen Kugelchen an Stelle der Mutuli (H 0,7; Dm 1,2 cm), wobei über den Metopen wohl zwei Tropfen saßen. Sie erinnern an die bekannte Lösung am Gesims des Tempels aus der Contrada Casa Marafioti in Lokri. Nach Paolo Orsi waren einige der Früchte dort glatt, andere geriefelt<sup>49</sup>.

47 Mertens 1993, 124 f. Abb. 74 Taf. 86. 87.

48 Zu entsprechenden Lösungen in der gebauten Architektur: Laroche 2001, 322–325 Abb. 1–3.

49 Orsi 1912, 34 Abb. 26; Mertens 1993, 140 Taf. 80, 6.



Abb. 13: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. eines offenen Oikos mit dorischem Fries von der Akropolis in Selinunt, Vorder- und Oberansicht



Abb. 14: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. eines geschlossenen Oikos von der Akropolis in Selinunt, Vorder- und Unteransicht

Als Seitenakroter dient eine Einrollung in der Art der Spiralakroter mit 3,5 cm Durchmesser, auf dessen Oberseite an der Innenecke zum Schräggeison hin ein Loch (T 1,5; Dm 1 cm) eingelassen ist. Die Seitenfläche bleibt glatt und bis auf das obere Band als Abschluss ohne Dekor.

Die Triglyphe ist sehr sorgfältig gearbeitet, das gilt auch für den Abschluss des Giebels. Dennoch erlauben die Details keine genauere zeitliche Einordnung. Insgesamt kommt wohl die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. in Frage.

2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

#### 4 – Fragment eines geschlossenen Oikos

Abb. 14. 35

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 2312

Akropolis

Ton: graubrauner, mit weißem Split gemagerter Kern, Engobe beigegegelb

B 23,5; H 12,5; T 24 cm; D (Wand) 1,5 cm

Die Flächen des Modells sind in allen Bereichen – also auch im Innern – durchgehend mit Engobe überzogen. Das ist bei Modellen dieses Typus merkwürdig und spricht dafür, dass die Unterseite offen war, denn über die Türöffnung hätte der Töpfer die Engobe schwerlich auftragen können.

Auf der Vorderseite ist von der Tür noch der obere Abschluss mit einer Breite von 8,5 cm erhalten. Nach den erhaltenen Spuren kann sie nur geringfügig breiter gewesen sein. Die Front ist zusätzlich durch den um das Giebelfeld (H Tympanon 7,5 cm) umlaufenden Abschluss betont. Auf der Rückseite bleibt es nach unten hin offen. Merkwürdig ist der Dachrandabschluss auf den Seiten. Unterhalb der überstehenden Dachtraufe ist zusätzlich ein zweiter Steg (D 1,7 cm) eingefügt. Die Flächen des Daches sind glatt, aber über der Giebelspitze waren sie zu einem Abschluss in Akroterform hochgezogen. Die Höhe des Unterbaus ist wiederum nur aus dem Gesamtbestand zu erschließen und wird etwa der Höhe des Dachaufsatzes entsprochen haben.

Für eine zeitliche Einordnung fehlen aussagekräftige Details. Die Schlichtheit der Form spricht aber eher



Abb. 15: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. eines geschlossenen Oikos von der Akropolis in Selinunt, verschiedene Ansichten

für eine frühe Datierung, da die späteren Modelle detaillierter gestaltet sind.

1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

#### 5 – Fragment eines geschlossenen Oikos

Abb. 15. 35

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73317

Akropolis

Roter, scharf gebrannter Ton ohne Engobe

B (erhalten) 18; H (erhalten) 17,5; T 7,5; D (Wand) 2 cm

Die Wandflächen bleiben glatt, es fehlt jeglicher Hinweis auf eine Türöffnung. Im Zentrum des Giebels befand sich eine fensterartige Öffnung (B 2; H 2,5 cm). Der seitliche Akroter mit einer walzenförmigen Grundform (T 4 cm) war in der Mitte gekehlt. In etwa 3 cm Abstand zum Mittelakroter (B 2,5 cm) wird die Giebeloberfläche durch eine kleine dreieckige Aufhöhung untergliedert<sup>50</sup>. Das Dach war ursprünglich vorhanden, wie an der Innenseite deutlich zu sehen ist, denn dort sind die Spuren zu erkennen, an denen die Tonplatte des Daches rückwärtig an die Front angestrichen wurde. Ein Rest vom Dach ist überdies in der linken Ecke noch erhalten.

Die ursprüngliche Breite betrug aus der Mittelachse erschlossen 31 cm, während es für die Längserstreckung keine Hinweise gibt. Sie dürfte aber wohl etwas größer gewesen sein. Die Höhe ist weitgehend erhalten, denn auf der Innenseite ist der rund ausgestrichene Übergang zur Bodenplatte schon zu sehen.

Die Form des Akroters legt eine Datierung in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. nahe.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 6 – Fragment eines geschlossenen Oikos

Abb. 16. 35

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73316

Akropolis

Roter, scharf gebrannter Ton ohne Engobe

B 15,5; H (erh.) 15,5; T 15 cm; D (Wand) 2–2,5 cm

Auf der Frontseite war die Wand durch einen markanten aus Ton aufgesetzten 1,5 cm hohen Steg so abgesetzt, dass der Giebel zu schweben scheint (Unterkante Schräggieison zu Oberkante des seitlichen Wandabschlusses 2,5 cm). Auf der Nebenseite ist der Rand einer Tür zu sehen. Der Abstand von der Ecke bis zur deren Innenkante beträgt 9 cm. Der Rahmen der Tür ist 1 cm breit. Ihre ursprünglichen Maße sind nicht exakt bestimmbar, aber nach den üblichen Proportionen auf etwa 9,5 × 11 cm einzugrenzen, woraus sich eine Tiefe – wenn man die Türmitte als Mittelachse der Nebenseite ansetzt – von etwa 30 cm ergibt. In die Tür war ein bewegliches Blatt eingelassen. Das 1,5 cm tiefe Loch (Dm 0,8 cm) ist noch erhalten. Die Frontseite war ausgehend von der Mittelachse des Giebels 30–32 cm breit. Die Akrotere (Dm 2,3; L 3 cm) und der Schmuck des Schräggieisons sind ähnlich wie bei dem zuvor genannten Modell (Kat. 5) gestaltet, nur ist die Walze des Seitenakroters in zwei Einschnürungen gegliedert.

Vom Ziegeldach ist ein größerer Abschnitt erhalten, wobei die untere Reihe der 4,5 cm breiten Ziegel 5,5 cm lang ist, die darüber 4,5 cm. Auf der Rückseite des in der Art einer Sima aufgebogenen Randes finden sich jeweils etwa in der Mittelachse der Strotere Löcher. Möglicherweise korrespondierten mit ihnen auf der Außenseite ursprünglich die Angaben von Wasserspeichern<sup>51</sup>. Die Breite der Ziegelreihen bestätigt

50 s. u. Anm. 221.

51 Vgl. das Modell aus Lokri: Schattner 2001, 193 Abb. 5.



Abb. 16: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. eines geschlossenen Oikos von der Akropolis in Selinunt, Vorder-, Seiten-, Innen- und Dachansicht



Abb. 17: Selinunt, Magazin der Grabung, Frgt. eines geschlossenen Oikos von der Agora, Vorder-, Seiten- und Innenansicht

noch einmal die erschlossenen Maße, denn so ergeben sich fünf Reihen nebeneinander.

Handwerkliche Ausführung und Details entsprechen dem zuvor genannten Exemplar, so dass wiederum

eine Datierung in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. in Frage kommt.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.



Abb. 18: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. eines geschlossenen Oikos mit Tür und Säule und Stempeldekor aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorder- und Rückansicht

## 7 – Fragment eines geschlossenen Oikos

Abb. 17. 35

Selinunt, Magazin der Grabung SL 17067

Agora

Hart gebrannter dunkelbrauner Ton ohne Magerung und beiger Überzug. Der Ton weist auf Megara Hyblaia als Produktionsort. Helfert Sp. 203 (Warengruppe 2)<sup>52</sup>. Die Seiten sind stark mit Sinter überzogen.

B 7; H 12,5; T 9,5; D (Giebelwand) 1,5–2,5; (Seitenwand) 1,7 cm

Die mit 1,5 cm vergleichsweise dünnen Platten wurden an den Anschlussstellen verdickt und verstrichen – die Fingerspuren sind in den Ecken gut sichtbar –, Einzelheiten sind zusätzlich mit aufgesetzten Tonstreifen angegeben.

Der Grundriss ist aus der Breite der Front und der Seiten ungefähr zu erschließen. Der steile Giebel erlaubt es kaum, über eine Breite von 25 cm hinauszugehen. Auf dem Dach hätten dann ursprünglich drei Ziegellagen übereinandergelegen (die unterste mit L 3,5, die darüber 4 cm). Auf der Nebenseite ist eine Triglyphe erhalten (B 3; H 3,2 cm). Die Breite der Metope lässt sich nicht eindeutig erkennen, dürfte aber 3 cm oder etwas mehr betragen haben. Eine Einheit war also 7 cm breit, wenn man davon ausgeht, dass die Dachziegel mit einer Breite von 5 cm der Verteilung entsprechen. Folglich käme man mit fünf Einheiten auf 37 cm für die Längsseiten (jeweils zusätzlich 2 cm für die Ecklösung mit einem Metopenstreifen).

An dem Modell ist eine Reihe von Details angegeben. Das 1 cm tiefe Giebelfeld war nach oben hin von einem 2 cm breiten Streifen gerahmt, nach unten war er 2,8 cm breit und durch eine Kehlung abgesetzt. Die Fläche der Wand darunter ist in der erhaltenen Ecke glatt. Möglicherweise fehlte hier also der Metopen-Triglyphen-Fries. Hinweise auf eine Tür fehlen, aber Türen sind typisch für die geschlossenen Oikoi.

Die untere Taenie der Front biegt in gleicher Weise auf die Längsseite um. Darunter ist der Metopen-Triglyphen-Fries angegeben. An der Ziegelreihe des Daches fällt auf, dass sie erst nach einem 1,8 cm breiten Streifen beginnt und dass die Kalyptere nicht angegeben sind. Außerdem fehlt jeglicher Hinweis auf einen Akroter.

Für eine Datierung bieten der dorische Fries und das Dach Hinweise, außerdem wurde das Exemplar aus Megara Hyblaia von einem der Siedler mitgebracht. Es wird also kaum mehr in das letzte Drittel des 6. Jhs. v. Chr. gehören.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

## 8 – Fragment eines geschlossenen Oikos mit Tür und Säule

Abb. 18

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 42873 (2511)

Malophoros

Ton: graubeiger Kern und etwas hellere Engobe

H 11; B 14,5; T 7 cm

Von dem ursprünglichen Objekt ist nur noch ein wenig aussagekräftiges Fragment übrig geblieben. Für ein Architekturmodell spricht der Rest einer einfachen Rahmung (B 0,7 cm), die ursprünglich zu einer Tür gehört haben könnte und durch die Wand (D 2 cm) ging. Ihr ist ein halbrunder Wulst (B 3,5 cm) vorgeblendet, also wohl eine Stütze. Die Rückwand ist abgebrochen, aber von der ganzen Disposition vor allem auch der Grundfläche her wird deutlich, dass der vorspringende Teil den Sockel bildete. Die Stütze bleibt ohne Basis und die Tür war mit ihrem unteren Rahmen vom Boden abgesetzt. Der Sockel war auf der Vorder- und auf der Oberseite durch Stempeldekor mit Blütenmuster geschmückt.

Von der ursprünglichen Gestalt eine Vorstellung zu gewinnen, ist nicht leicht, da es sich um eine unkonventionelle Formgebung handelt, für die Vergleiche vorerst fehlen.

52 s. u. Anm. 302.



Abb. 19: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, Frgt. eines geschlossenen Oikos mit Dreiviertelsäule und Stempeldekor aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorder- und Oberansicht

Die Art des Stempeldekors, der in Selinunt für verschiedene Objekte aus Ton als Schmuck beliebt war<sup>53</sup>, legt eine Datierung in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. nahe.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 9 – Fragment eines geschlossenen Oikos mit Dreiviertelsäule

Abb. 19

Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 42867 (4293)

Malophoros

Ton: grau-rötlicher Kern und hellbeige Engobe

H 9,3; B 12; T 19 cm

Von dem ursprünglichen Objekt ist noch die Bodenplatte (H 3,3 cm), die an der Front durch eine Folge von Schlaufenornamenten und an der Ecke von einer Lotusblüte geschmückt ist und an der Seite 4,5 cm ausgreift, sowie ein Teil der rechten Wand (D 2 cm) erhalten. Sie endet nach vorn offenbar in einer Säule, von der noch einige Kanneluren am Boden zu erkennen sind. Diese Säule stand zur Innenseite hin frei, war also zumindest auf Dreiviertelansicht ausgearbeitet, bevor die Frontfläche dort ansetzte.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 10 – Fragment eines geschlossenen Oikos mit Halbsäule

Abb. 20

Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 42861 (2466)

Malophoros

Ton: graubeiger Kern und orangebeige Engobe

H 5; B 14,5; T 8,5 cm

Das Fragment erlaubt kaum, eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen zu gewinnen. Die Standfläche (H 3,5; T 4,5 cm) ist noch deutlich erkennbar. Sie war gestuft und auf der Oberseite mit einer Reihe von Zungenblättern geschmückt. Auf der oberen Stufe (H 1 cm) sind Reste der Kanneluren einer Halbsäule zu erahnen, die in eine Wand (D 2 cm) eingebunden war.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 11 – Fragment eines Oikos (?) mit dorischem Fries

Abb. 21. 35

Selinunt, Magazin der Grabung SL 17832

Agora, C 1999 US 2 u 55, nicht zugehörig zu dem Wohnkomplex

Kalkstein

L 18; H (gesamt) 8; (Diglyphen einschließlich Taenie) 3,1; T 8,5 cm

Von einem dorischen Fries im Miniaturformat ist nur ein Fragment erhalten, das kaum ausreichende Rückschlüsse auf seine ursprüngliche Erscheinung zulässt. Die Oberfläche ist von einer präzise ausgeformten Kalkschlamm überzogen. Reste einer farbigen Fassung sind allerdings nicht mehr sichtbar. Die Höhe des Architravs ist nicht mehr erkennbar, belief sich aber auf mindestens 2,2 cm. Die Taenie ist 5 mm, die Leiste mit jeweils vier Tropfen darunter 5 mm hoch. Die drei erhaltenen Diglyphen sind mit 2,1 cm etwa gleich breit, während die erhaltenen Metopen durchweg 1,9 cm breit und 2,1 cm hoch sind. Auf der linken Seite folgte die Diglyphe am Rand des Bruchs, denn die Tropfen sind darunter noch in Resten sichtbar, auf der rechten Seite war die Metope verkürzt,



Abb. 20: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, Frgt. eines geschlossenen Oikos mit Halbsäule und Stempeldekor aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Oberansicht



Abb. 21: Selinunt, Magazin der Grabung, Frgt. eines Oikos (?) mit dorischem Fries, Vorder- und Unteransicht

was an ihrer gewellten Oberfläche und ihrer Außenkante abzulesen ist. Das zweite, weitgehend amorphe Bruchstück gibt nur eine winzige geglättete Fläche zu erkennen und trägt deshalb zur Rekonstruktion des Ganzen nichts bei<sup>54</sup>.

Ein dorischer Fries ist für aus Kalkstein gearbeitete Modelle ungewöhnlich, die Form der Diglyphen ohnehin<sup>55</sup>. Unterschiedliche Möglichkeiten der Rekonstruktion sind denkbar. So kommt z. B. eine Reliefdarstellung in Frage, wie sie etwa der bekannte Ölbaumgiebel von der Akropolis in Athen mit der Wiedergabe einer dorischen Architektur bezeugt und wie sie Schattner für ein Fragment aus Sparta erschlossen hat. Dabei bleibt die Aussage des Baus innerhalb der jeweiligen Darstellung aus verschiedenen Gründen unbekannt<sup>56</sup>. Mit diesem Fragment stimmen in Selinunt etwa die Maße überein. Die Darstellung eines Gebäudes auf einem Relief in Selinunt wäre hingegen überraschend, denn es fehlt jegliche Entsprechung aus der Region und jede Spur derartiger Reliefs in der Stadt selbst.

Aus Selinunt bietet sich eher das kleine Kalksteinvotiv (Kat. 21) als Vergleich an. Würde man das Fragment analog mit sechs oder sieben Diglyphen ergänzen, käme man auf 21 bzw. 25 cm Länge, und bei vier oder fünf Diglyphen an der Schmalseite auf 14 bzw. 18 cm Breite. Damit entspräche es von seinen Abmessungen etwa den Modellen aus Ton. Der häufig abgebildete Aufsatz

aus Gela aus dem 5. Jh. v. Chr. weist andere Eigenarten auf<sup>57</sup>, denn die dorische Ordnung ist mit dem schmalen Architrav und dem hohen Fries abweichend proportioniert. Das gilt in gleicher Weise für einige Fragmente aus Olympia deutlich späterer Zeitstellung<sup>58</sup>. Das Fragment aus Selinunt zeichnen völlig andere Proportionen aus. Analog zu dem genannten Votiv (Kat. 21) stützten wohl Pfeiler oder Dreiviertelsäulen den Architrav. Er war fast doppelt so hoch wie die Frieszone, was Ordnungen besonders der früharchaischen Zeit charakterisiert<sup>59</sup>. Von den Abmessungen des dorischen Frieses entspricht es etwa dem viel diskutierterem Modell aus Sparta, ohne dass seine Rekonstruktion dadurch besser möglich ist. Immerhin könnte dessen Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. auch den zeitlichen Ansatz des Fragments in Selinunt stützen<sup>60</sup>.

1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

## 12 – Fragment eines geschlossenen Oikos

Abb. 22. 35

Selinunt, Magazin der Grabung SL 17069

Agora

Hart gebrannter Ton ohne Magerung und beiger Überzug, Teile sind stark versintert.

B 8; H 5,5; T 6,2 cm; Dm (Wände) 1,7 cm

54 SL 17832 b. Kalkstein. H 5,5; B 13; T 7 cm; glatte Fläche 4,5 × 1 cm.

55 Diglyphen finden sich an verschiedenen Modellen, etwa in Himera, Schattner 2001, 184 f. Abb. 4 a, oder in Medma, Schattner 2001, 200 Abb. 9.

56 Schattner 1990a, 92–94 Abb. 44.

57 s. u. Anm. 211.

58 Herrmann 2014/2015, 155–157 Abb. 4–6.

59 Schwandner 1985, 120–123 Abb. 69. 70 Taf. 35; Mertens 1993, 132–139 Beil. 17.

60 van de Löcht 1984; Schattner 1990a, 92–94 176 f. Nr. 50 Abb. 44 Taf. 27. 28.



Abb. 22: Selinunt, Magazin der Grabung, Frgt. eines geschlossenen Oikos aus dem Bereich der Agora, Unter- und Oberansicht



Abb. 23: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Miniaturmodell eines geschlossenen Oikos aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Vorder-, Seiten- und Rückansicht

Die Schäfte (D Wand 1,5 cm) sind nicht mehr erhalten, sondern nur noch Echinus (H 1,2 cm) und Abakus (H 0,7; B 3,2; T 1,5 cm). Darüber folgt ein Architrav (H 1,4 cm), der etwa 1,7 cm zurückspringt. Damit ist er zu tief für die Angabe eines dorischen Frieses. Vielmehr wird darüber wohl gleich das Dach angesetzt haben.

Das Fragment ist zu gering bemessen, um es vollständig zu rekonstruieren. Am ehesten wird man mit den Säulen auf eine Höhe des Unterbaus von etwa 20 cm kommen. Denkbar wäre dann in Analogie zu anderen Modellen eine Folge von Säulen auf den Nebenseiten, während die Tür auf der Hauptseite von zwei Säulen gerahmt wurde. So käme man für den Grundriss auf Maße von etwa 20 × 24 cm.

Die Kapitelle mit der straffen Führung des Echinuskonturs erinnern an spätarchaische Vorbilder. Dazu passen auch die schmalen Säulen.

3. Drittel 6. Jh. v. Chr.

### 13 – Miniaturmodell eines geschlossenen Oikos

Abb. 23. 35

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 15285 (375)

Malophoros

Kalkstein

B 5,3; H 8,6; T 4,5 cm

Erkennbar sind trotz der Brüche auf der Vorderseite eine Tür (2,3 × 3,5 cm) und darüber der Giebel. Ein 1 cm hoher Sockel läuft an den Seiten und hinten um. Sollte er auch vorn in der gleichen Weise umgelaufen sein, betrug der Zwischenraum zur Schwelle 0,7 cm. Die Halbsäulen auf der rechten Nebenseite sind 0,5 cm breit, die Kapitelle blockförmig ausgearbeitet. Der Fries ist 0,4 cm hoch. Ihn schließt eine Taenia mit Tropfen ab, die jeweils zu drei gebündelt und nicht auf die Stützen darunter abgestimmt sind. Das zeigt besonders klar die Rückseite. Der Giebel ist 1,5 cm hoch und wird von einem Rahmen von 0,4 cm Breite eingeschlossen. Die Stützen bleiben in ihrer Interpretation offen und sollen gewiss keinen Säulenkranz wiedergeben, denn sie fehlen auf der Vorderseite, wo sie die Wirkung der Tür beeinträchtigt hätten. Vielmehr dienen sie der Steigerung des architektonischen Wertes im Bild.

Eine Datierung fällt schwer. Schattner schlug die hellenistische Zeit vor. Allerdings wäre m. E. kaum zu erklären, welche Bevölkerungsgruppe das Modell vor Zerstörung der Stadt 250 v. Chr. geweiht haben könnte. Die Angabe von drei Tropfen wirkt ähnlich wie bei dem Modell von der Agora (Kat. 2) altägyptisch, mag aber auch der Kleinheit geschuldet sein. Gleicher



Abb. 24: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Frgt. einer Wandecke mit Dreiviertelsäule aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Ansicht und Untersicht



Abb. 25: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Säulenschaft aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Außenseite mit Angabe der Kanneluren und Kern

gilt für die stark gelängten dorischen Säulen, deren Kapitelle ähnlich wie an dem erwähnten Modell aus dem Stadtgebiet (s. Anm. 10) wenig ausladen. Dennoch scheint mir ein zeitlicher Ansatz in das 6. Jh. gerechtfertigt zu sein.

2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Gabrieli 1927, 203 Abb. 108; Romeo 1989, 54 Anm. 159; Schattner 2001, 208 Nr. 27

#### 14 – Fragment einer Wandecke mit Dreiviertelsäule

Abb. 24. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 4285

Malophoros

Rötlicher Ton im Innern, gelblich beige Engobe

B 12,5; H 7,7; T 4,8 cm; Wandstärke 2 cm

Erhalten ist ein Teil der Wand mit der Ecke einer Tür und den Resten einer Dreiviertelsäule, an welcher der zweite Wandanschluss bündig bei den Kanneluren abgebrochen ist. Es handelt sich also um die Ecke des Naïskos, denn an Oikoi sind solche Säulen – von dem Miniaturmodell aus Kalkstein (Kat. 13) einmal abgesehen – nicht bezeugt, während sie an dem bekannten Modell aus Sabucina als Wandpfeiler wiederkehren (Abb. 48)<sup>61</sup>. Am oberen Abschluss des Schaftes mit insgesamt acht Kanneluren (B 1,2 cm) ist noch der Ansatz des Kapitells zu erahnen. Die Ecke der Rahmung einer Tür liegt in 6,4 cm Abstand zur Säuleninnenkante. Geht man nun wie bei den anderen Modellen mit Tür (Kat. 4. 6) von einer Türbreite von etwa 10 cm aus,

kommt man auf eine Breite der Front von ca. 30 cm. Die Gestaltung der Kanneluren ähnelt jener der Vollsäulen der Modelle Kat. 15 und 18, die in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. datieren.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 15 – Säulenschaft

Abb. 25. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63062

Malophoros

Im Kern grob gemagerter roter Ton mit gelbgrauer Engobe

H 19,4; Dm u. 5,5; o. 5 cm

Von den Kanneluren sind noch fünf erhalten, woraus sich eine Gesamtzahl von zwölf ergibt. Der Kern ist zu einem Zylinder geknetet und die Fingerspuren sind dort noch gut sichtbar, wo die Haut mit den Kanneluren abgeplattzt ist.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

Dewailly 1992, 40 (›1 colonne de petit temple dorique en terre cuite‹)

#### 16 – Zwei dorische Kapitelle

Abb. 26. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63062 a. b

Malophoros

61 s. Anm. 74.



Abb. 26: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, zwei dorische Kapitelle aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Seiten-, Ober- und Unteransicht

Roter Ton im Kern, Engobe gelbbeige

H 5,2; B 8,5; T 8,5 cm

Die beiden Kapitelle ähneln sich in Maßen und Machart so sehr, dass sie zu demselben Modell gehört haben werden. Bei dem einen Kapitell ist der Schaft (Dm 4,5 cm) erhalten. Allerdings handelt es sich um den Kern, von dem der Mantel mit den Kanneluren vollständig abgeplattet ist. Das entspricht in seinen Maßen wiederum dem erhaltenen Beispiel (Kat. 15). Die Echini sind unregelmäßig gearbeitet und schwanken in ihrer Höhe zwischen 1,7 und 2 cm. Der Abakus ist 1,2 cm hoch. Die beiden Kapitelle saßen beide an Ecken mit leicht unterschiedlichen Abständen zum Gebälk. Bei dem einen Kapitell beträgt der Abstand von Echinusoberkante zu Gebälkunterkante 1,5 cm, bei dem anderen 2 und 1,2 cm. Sie waren also nicht völlig symmetrisch ausgerichtet. Wie die Brüche in der Engobe belegen, waren die Kapitelle vor allem mit Hilfe des Überzugs fest mit dem Aufsatz verbunden.

Für eine Datierung vermittelt die Proportion zwischen Echinus und Abakus, die etwa gleich hoch sind, einen Anhaltspunkt. Sie findet sich ähnlich am Tempel C in Selinunt wieder. Man wird bei einem aus Ton gefertigten Objekt mit bedeutend geringeren Dimensionen kaum genau denselben Kontur erwarten, aber die bauchigen Formen des Echinus finden Entsprechungen in einem Kapitell aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros, so dass ein zeitlicher Ansatz in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. in Frage kommt<sup>62</sup>.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 17 – Oberer Abschluss eines kleinen Oikos mit dorischem Gebälk und Giebel

Abb. 27. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63062

Malophoros

Roter Ton im Kern, Engobe gelbbeige

B 19,1; T 21,5; H 12,4 cm

Von dem Dach eines Tempelchens ist eine Ecke erhalten geblieben. Das Gebälk ist vergleichsweise detailreich mit einem schmalen Architrav, einem hohen Triglyphenfries und schematisch mit sechs Einschnitten angedeuteten Mutuli wiedergegeben. Am Gebälk an der Nebenseite sind sie nur über den Triglyphen eingeritzt. Der Giebel wird von einem Schräggieison abgeschlossen, das in einer Einrollung endet.

In Breite und Tiefe muss ein Vielfaches der Metopen-Triglyphen-Folge aufgehen, von denen eine Einheit auf der Front 6,5 cm breit ist, auf der Seite im Schnitt 7,8 cm. Da die Triglyphen an den Ecken nicht zusammenstoßen, kommt dort ein schmaler Streifen von 0,5 bzw. 1,2 cm hinzu.

Die Breite der Front lässt sich aus der Oberseite erschließen. Dort ist der Ton in ungewöhnlicher Weise zwischen den seitlichen Gebälken als konkav verlaufende Kurve ausgestrichen, die ihr absolutes Minimum 15 cm von der Seite besitzt. Dort also liegt die Mittelachse. Folglich beträgt die Breite der Gebälkzone an dieser Stelle 30 cm, was vier Metopen und fünf Triglyphen entspricht. Die Tiefe des Modells dürfte mindestens sechs Triglyphen und fünf Metopen umfasst haben, was 42 cm entspricht. Auf die Cella



Abb. 27: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, oberer Abschluss eines kleinen Oikos mit dorischem Gebälk und Giebel aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Ansicht der Front, der rechten Seite, von oben und vom Auflager



Abb. 28: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, Säulenschaft aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Seitenansicht und oberer Abschluss

wären dabei drei Metopen entfallen, auf die Vorhalle zwei. Das Kapitell lag in der Ecke unter dem Aufsatz, nur die Engobe verdeckte die Verbindung.

Das Fragment wurde von Lauter als Aufsatz eines Altars verstanden<sup>63</sup>. In der Tat besitzt es im Dach eine Höhlung, die allerdings auch im Vergleich mit anderen Altären nicht als Rand der Opferfläche verstanden werden kann<sup>64</sup>.

Eine exakte Datierung ist nicht möglich, aber die einzelnen Elemente der dorischen Ordnung wie der Fries und die Triglyphen sowie der Akroter in der Form einer Voluteneinrollung legen eine Entstehung im mittleren Drittel des 6. Jhs. v. Chr. nahe<sup>65</sup>.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

Gabrici 1927, 201 f. Taf. 78, 2; Goldberg 1982, 307; Lauter 1976, 248 f. Taf. 78, 1; Dewailly 1992, 40 (»un fragment de fronton d'un modèle réduit de temple«); Danner 1997, 97 f. Nr. F 20

## 18 – Säulenschaft

Abb. 28. 36

Palermo, MAR >Antonino Salinas< Inv. 63062 c

Malophoros, dort im Westen des >tempio minore< gefunden (giornale di scavo del 29-3-1920)

63 Lauter 1976, 248 f. Taf. 78, 1.

64 Beispiele für Ränder an Altarplatten: von Hesberg 2023, 14.

65 Zum Volutenakroter: Travlos 1971, 258 Abb. 330 (Tempel auf der Akropolis); Danner 1989, 36 f. Taf. 8; Vorbilder in der gebauten Architektur in Selinunt: Lauter 1976, 245 Nr. 14 Abb. 8 Taf. 75; Mertens 1993, 121 Taf. 82, 3.



Abb. 29: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, dorisches Halbsäulenkapitell aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt, Seiten-, Ober- und Unteransicht



Abb. 30: Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹, Abschluss mit Triglyphe und Metope von der Akropolis in Selinunt, Vorder-, Rück- und Unteransicht

Ton gelblich beige

H 25,9; Dm u. 9,5; o. 6,2 cm

Der Schaft wurde als Kern gedreht (innerer Dm u. 6,2; o. 3,2 cm) und besaß unten und oben nach außen hin 1,7 bzw. 0,9 cm hohe und 0,5 cm vorstehende Wülste, um eine bessere Haftung mit der Bodenplatte zu ermöglichen und wohl auch, um die Engobe besser zu fassen. In sie wurden 15 recht unregelmäßig angelegte Kanneluren eingestrichen. Der obere Rand ist glatt und kann ursprünglich nicht mit einem anderen Teil aus Ton vernäht gewesen sein. Im oberen Abschluss liegen sich zwei Paare von Löchern gegenüber. Das eine Paar (Dm 0,6 cm) liegt 1,5 cm unter dem oberen Abschluss, das andere (Dm 0,4 cm) 3 cm darunter. Diese Vorrichtung könnte für die Verbindung mit einem Kapitell gedient haben, das mittels eines Zapfens dort eingefügt und mit Querstäben verbunden war.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

hältnis von Echinus (H 1,7 cm) zu Abakus (H 2,4 cm) auch andere Proportionen. Nach der Rück- und der Oberseite handelte es sich um die Bekrönung einer Halbsäule. Sie saß mit einer Tiefe von 2,7 cm unter dem bekrönenden Architrav und ragte um 1,5 cm vor. Sie kann ihren Platz nur in einem Interkolumnium an der Nebenwand eines Tempelchens gehabt haben. Das Kapitell kann nach seinen Eigenarten nicht auf dem größeren Säulenschaft (Kat. 18) gesessen haben, passt aber in seiner Größe dazu.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

## 20 – Abschluss mit Triglyphe und Metope

Abb. 30. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 2313

Akropolis

Grauer Tonkern, Engobe stärker graubraune

B 11,3; H 9,5; T 8,5; D (Wand) 1,7 cm

Das Fragment wird von dem rückwärtigen Abschluss der linken Nebenseite eines Aufsatzes für ein Tempelchen stammen. Die Deckplatte war 1,5 cm dick und der Übergang zum aufstehenden Rand mit dem Fries war an der Innenkante rund ausgestrichen. Darin unterscheidet es sich deutlich von der massiven Ausführung des zuvor betrachteten Dachabschlusses (Kat. 17). Die Rückseite des Gebälks war rau belassen ohne weitere Angaben einer Gliederung oder eines Ornamentes. Die Triglyphe (B 3,8; H 9,5 cm) setzt auf einem sehr schmalen Architrav (H 1,6 cm) auf und wird von einem 1,2 cm hohen Kopfband abge-

## 19 – Dorisches Halbsäulenkapitell

Abb. 29. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 63064 (4284)

Malophoros

Dunkelroter, stärker gemagerter Ton im Kern, Engobe gelbige

B 10,5; H 4,2; T 4,2 cm

Das Kapitell bezeugt ein etwas größeres Modell als die zuvor genannten (Kat. 15–17) und besaß im Ver-



Abb. 31: Selinunt, Magazin der Grabung, Abschluss mit Triglyphe und Metope von der Agora



Abb. 32: Selinunt, Magazin der Grabung, oberer Abschluss mit dorischem Fries von der Agora

schlossen. Die Metope ist auf einer Breite von 5,7 cm erhalten. Auf der Oberseite folgte möglicherweise noch ein Gesimsprofil, wie der graftförmige Steg auf dem erhaltenen Teil nahelegt.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 21 – Abschluss mit Triglyphe und Metope

Abb. 31

Selinunt, Magazin der Grabung SL 17068

Agora

Hart gebrannter braunroter Ton ohne Magerung mit beigem Überzug

B 8; H 8,5; T 6,8 cm; D (Wand) 1,7 cm

Das Fragment gibt die vordere Ecke eines Dachabschlusses zu erkennen. Erhalten ist nach einem 1 cm breiten Streifen an der Ecke eine Triglyphe (B 3,7; H 6,8 cm). Auf der stark zerstörten Seite setzte eine weitere Triglyphe im gleichen Abstand von der Ecke an. Der untere Abschluss der Glyphen endete schräg, aber von der Taenie selbst ist nichts mehr erhalten. Das Kopfband ist ebenfalls zerstört, war aber den Resten zufolge 1,5 cm hoch.

2. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 22 – Oberer Abschluss mit dorischem Fries

Abb. 32

Selinunt, Magazin der Grabung SL 26490

Agora. Das Fragment stammt aus der obersten Schicht und besitzt somit keinen aussagekräftigen Kontext.

Hart gebrannter dunkelgrauer Ton ohne Magerung und beiger Überzug auf der Vorderseite

B 8,1; H 7,8; D (Wand) 1,5 cm

Das Fragment ist wenig aufschlussreich. Nach oben hin wird es im Querschnitt dünner (u. 1,9; o. 1,6 cm). Die Triglyphe ist 2,8 cm breit und einschließlich Kopfband 4,7 cm hoch. Damit ist sie deutlich kleiner als die zuvor genannten Beispiele. Die Rückseite ist glatt. Das Fragment könnte von dem oberen Abschluss eines Tempelchens stammen.

3. Drittel 6. Jh. v. Chr.

#### 23 – Oberer Abschluss mit Lotus-Palmetten-Fries

Abb. 33. 36

Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73309

Akropolis

Roter Ton im Kern, Engobe gelbbeige

B 17; H 14; T 18,5 cm

Das Fragment bezeugt einen Abschluss, der mit seiner Gestaltung in mehrfacher Hinsicht aus dem Rahmen fällt. Die Bodenplatte (D 2 cm) und die Seitenplatten (D 3 cm) stoßen im rechten Winkel aufeinander, der Übergang ist nicht gerundet ausgestrichen. Anstelle des dorischen Frieses erscheint ein Fries mit einem gegenständigen, 5,5 cm hohen Lotus-Palmetten-Ornament. Es wurde mit einem Rollstempel aufgetragen, von dem sich auf der Unter- und der Oberseite zwei Rillen eingedrückt haben. Der Abstand von Lotus zu Lotus beträgt 4,2 cm. Die Ecke ist nicht exakt ausgeführt. Der 2,5 cm hohe Architrav darunter ist als Hohlkehle gestaltet und kragt wie das 2 cm hohe



Abb. 33: Palermo, MAR >Antonino Salinas<, oberer Abschluss mit Lotus-Palmetten-Fries von der Akropolis in Selinunt, Ansicht und Draufsicht

Geison 1,5 cm aus. Der Giebel besitzt eine Schräge von 24°. Das Schräggieison ist 1,8 cm breit. An der Ecke ist ein 3 cm tiefes Loch mit einem Durchmesser von 1 cm eingetieft. Dort ist ein Teil ausgebrochen. Auf der Oberseite ist ein hufeisenförmiger Einzelstempel wohl zur Probe eingedrückt worden<sup>66</sup>.

Enge Vergleiche bietet der Stempeldekor verschiedener Gefäße aus Ton<sup>67</sup>. Ob der Lotus-Palmetten-Fries konkret an den Schmuck großer Gebäude erinnern soll, bleibt ungewiss. In jedem Fall ist diese Art des Dekors auch an den Simen diverser Tempel in Selinunt und anderswo gut belegt<sup>68</sup>. Die Datierung wird durch den Lotus-Palmetten-Fries ermöglicht, der Arbeiten aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. ähnelt<sup>69</sup>.

2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

66 Vgl. etwa die einzelne Palmette auf dem Fragment eines Gebäudemodells aus Agrigent: Schattner 2001, 176 Nr. 2 Abb. 1 b.

67 Kekulé 1884, 51 Abb. 110 Taf. 60, 1.

68 Mertens 1993, 183 f. Abb. 85 Taf. 82, 6; 88; Conti 2012, 157 f. Abb. 128. 132 u. a.

69 von Hesberg 2019/2020, 539 f. Abb. 2 b.

# Verfertigung und technische Eigenarten der Gebäudemodelle aus Ton

20 In den folgenden Überlegungen stehen die meist aus Ton gearbeiteten Modelle mit architektonischen Details im Zentrum. Sie sind in der Regel nur noch über isolierte und deshalb oft nur wenig aussagekräftige Fragmente bezeugt. Eine Rekonstruktion bildet also eine wesentliche Voraussetzung für ihr Verständnis. Denn das Erscheinungsbild der Modelle war besonders vom Verhältnis vom Gebäudekörper zu seinem Dekor geprägt, der in der Regel architektonische Elemente aufgriff. Diese Relation führen aber erst Rekonstruktionszeichnungen und Nachbauten vor Augen.

21 Im Bestand der Gebäudemodelle aus Selinunt zeichnen sich drei unterschiedliche Grundmuster ab. Schon Gabrici unterschied darunter zwei Typen, einen ohne (Kat. 1–3; Abb. 11–13) und einen zweiten mit Dach (Kat. 4–13; Abb. 14–23)<sup>70</sup>. Sie erinnern darin an Oikoi, also geschlossene Einraumbauten auf rechteckigem Grundriss<sup>71</sup>. Die Dächer werden unterschiedlich wiedergegeben. An einem Modell ist die Ziegeldeckung nicht angedeutet (Kat. 4; Abb. 14), bei zwei anderen hingegen schon (Kat. 6. 7; Abb. 16. 17). Die glatten Dachflächen und das einfache Giebeldreieck ähneln einem Stelenaufsatzt aus den Nekropolen Selinunts (Abb. 38)<sup>72</sup>. Es handelt sich also vielfach um Darstellungskonventionen.

22 Daneben bildet eine Cella mit einer aus zwei Säulen bestehenden Vorhalle einen dritten Typ (Kat. 14–23; Abb. 24–33). Davon sind nur einzelne Fragmente von Ecksäulen mit Wänden (Kat. 14; Abb. 24), Säulenschäften (Kat. 15. 18; Abb. 25. 28), Kapitellen (Kat. 16. 19; Abb. 26. 29) und Gebälken (Kat. 17. 20–23; Abb. 27. 30–37) erhalten, die erlauben, deren Gesamtgestalt zu erschließen. Sie entsprechen in mancher Hinsicht dem vollständig erhaltenen Modell aus Sabucina (Abb. 48)<sup>73</sup>, während andere Zeugnisse solcher Bauten aus Hipponion oder Lokri in ihrer Rekonstruktion unsicher bleiben oder auszuscheiden sind<sup>74</sup>. Der Gesamteindruck der Modelle in Selinunt muss einem einfachen prostylen Tempel geähnelt haben. Innerhalb dieser Gruppe zeichnen sich zwei unterschiedliche Größen ab, und es lässt sich vorerst nicht klären, ob alle Fragmente einer Größenkategorie zu einem oder mehreren Modellen gehören.

23 Fragmente aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros und von der Akropolis vermitteln am ehesten eine Vorstellung von den Grundmaßen der Modelle aus Ton. Ein vollständig erhaltenes Dach von der Akropolis besitzt eine Länge von 24 und eine Breite von 23,5 cm (Kat. 4; Abb. 14), bei einem anderen Fragment ist zumindest die volle Höhe der Wand einschließlich der Bodenplatte mit 12 cm ablesbar (Kat. 1; Abb. 11). Als Breite dürften sich daraus Werte zwischen 25 und 30 cm ergeben. Weitere Fragmente von der Akropolis entsprechen ungefähr diesem Maß, denn obwohl stärker zerstört, lassen sie sich zu Breiten von bis zu 35 cm ergänzen (Kat. 3; Abb. 13). Unter

70 Gabrici 1927, 201 f.: »L'uno a forma di vaschetta quadrangolare senza tetto, ma con i due frontoncini, l'altro col tetto e un'apertura rettangolare o sul timpano o sui lati lunghi.« Merkwürdigerweise ist die zweite Form unter den Beispielen aus dem Heiligtum der Demeter nicht belegt.

71 Drerup 1969, 87 f.

72 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73314. Nekropole. Heller Kalkstein. H 14,3; B 25,7; T 27,3 cm. Auf der Rückseite ist der Giebelrahmen nur durch eine Ritzlinie angegeben und fällt breiter aus. Das untere Auflager war mit einem Schaft durch einen Dübel verbunden. Merkwürdig ist die sauber ausgearbeitete, trapezförmige Einarbeitung auf einer Seite des Dachs (4 × 7 × 4,5; T 2 cm). Hier war wohl etwas eingesetzt, auch wenn schwer vorstellbar ist, um was es sich gehandelt haben könnte.

73 Orlandini 1962, 102 Taf. 27; Castellana 1983, 5–11; Schattner 1990b, Abb. 1; Schattner 2001, 164–166. 203 f. Nr. 24; Palermo 2005, 120 f.; Albanese Procelli 2006, 61; Marconi 2007, 46 f.; Palermo 2008, 259–262 Abb. 4. 5; Marconi 2009, 13 f. Abb. 1. 6; Palermo 2014, 329–336; Öhlinger 2015, 168 f. Abb. 19.

74 Hipponion: Danner 1992, 39 Nr. 7 Abb. 23; Schattner 2001, 188 Nr. 14. Zu dem Modell in Lokri vgl. die kritischen Bemerkungen bei Danner 1992, 36 f. Nr. 1 Abb. 1–4, der eine Antenlösung favorisiert, und bei Schattner 2001, 190–195 Nr. 18 Abb. 5. 6, der die Säulen aus der Rekonstruktion ausscheidet.

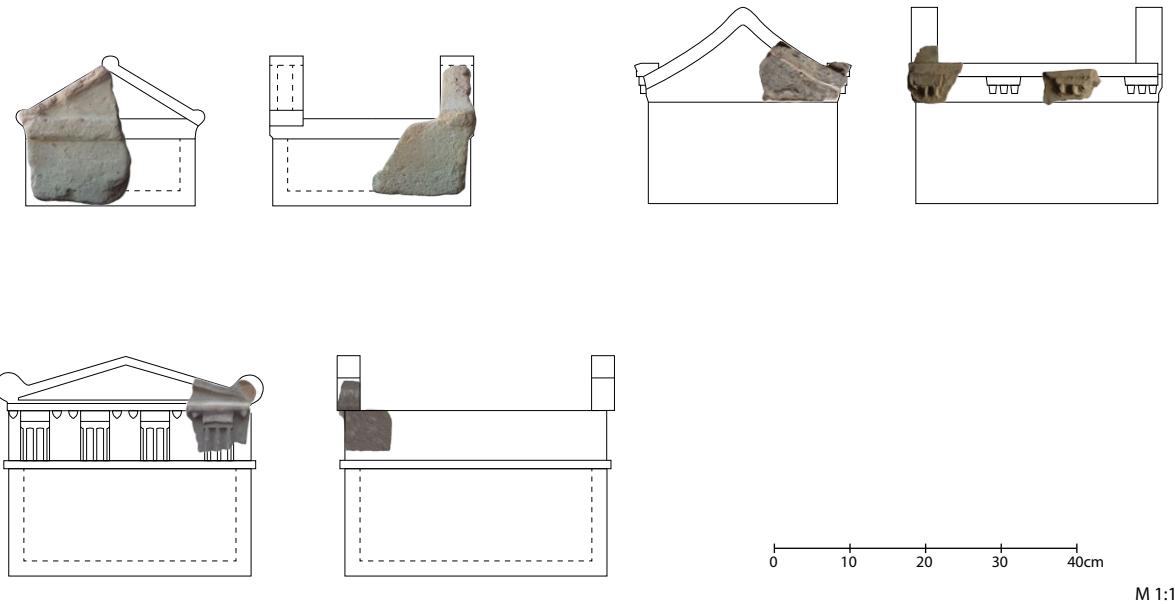
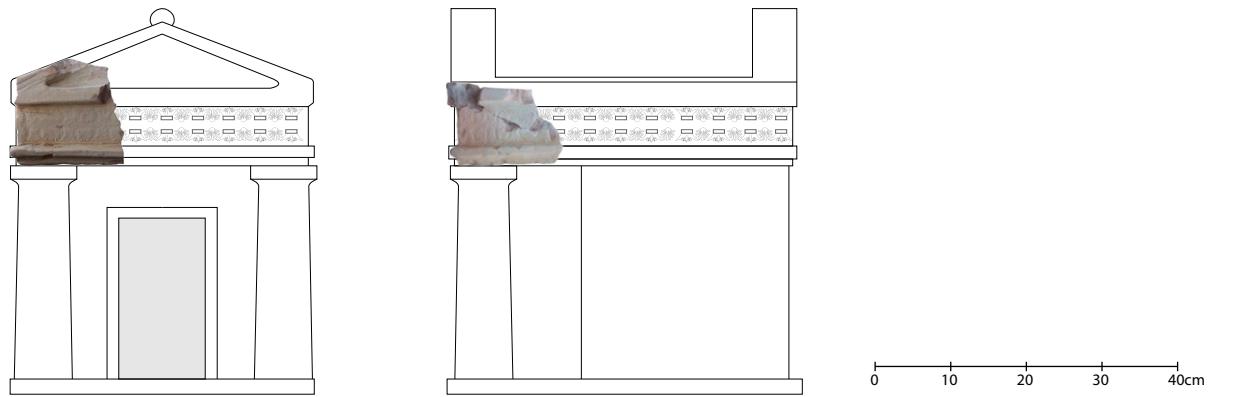
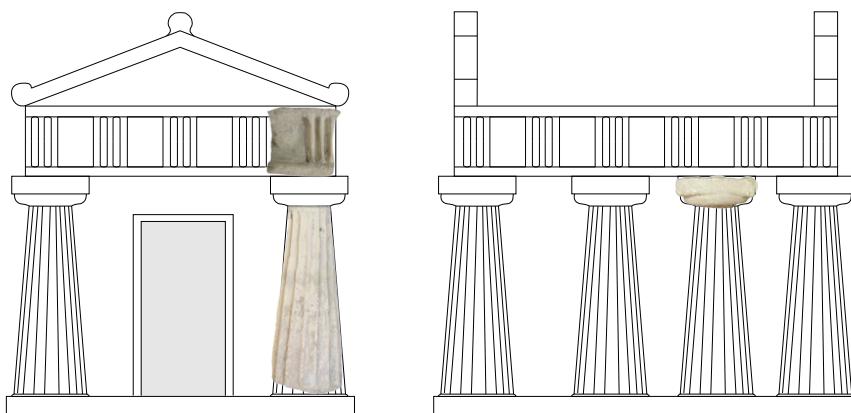
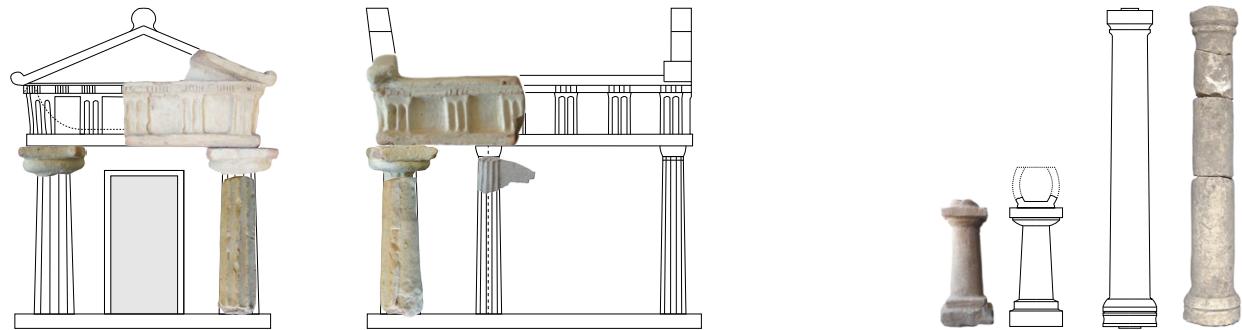


Abb. 34: Selinunt, Gebäudemodelle, offene Oikoi, Rekonstruktionsskizzen (M. 1 : 10)



Abb. 35: Selinunt, Gebäudemodelle, geschlossene Oikoi, Rekonstruktionsskizzen (M. 1 : 10)



36

den prostylen Tempelchen belegt das Fragment eines Daches eine Breite von 30 cm (Kat. 17; Abb. 27). Das größte Modell ist nur über einen Säulenschaft (Kat. 18; Abb. 28) und Fragmente des dorischen Gebälks bekannt (Kat. 20; Abb. 30), die jene des kleineren Modells um etwa ein Viertel übertreffen. Die Breite des großen Modells hätte dann proportional umgerechnet etwa 40 cm betragen. Für die Modelle aus Ton gelangt man folglich zu Breiten zwischen 20 und 40 cm, während die Höhen zwischen 10 und 50 cm schwanken können (Abb. 37). Die übrigen aus der Magna Graecia bekannten Modelle bewegen sich mit ihren Abmessungen ebenfalls in diesem Spektrum<sup>75</sup>.

Abb. 36: Selinunt, Gebäudemodelle, prostyle Naiskoi und einzelne Säulen, Rekonstruktionsskizzen (M. 1 : 10)

75 Danner 1992, 40 f.

24 Im Unterschied dazu besitzt ein Modell aus Kalkstein (Kat. 13; Abb. 23) aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros mit  $5,2 \times 4,2$  cm und einer Höhe von 8,4 cm extrem geringe Abmessungen und zeigt eine sehr filigrane Gliederung. Das Fragment eines zweiten aus Kalkstein gearbeiteten Modells weist hingegen deutlich größere Dimensionen auf (Kat. 11; Abb. 21), vermittelt aber kaum eine Vorstellung vom ursprünglichen Aufbau. Im Gegensatz zur häufigen Verwendung von Stein in Griechenland wird dieser auf Sizilien und in Unteritalien selten benutzt<sup>76</sup>. Zusätzlich ist möglicherweise mit Modellen aus Holz<sup>77</sup>, Metall oder anderen Materialien zu rechnen, die leichter der Zerstörung anheimfielen und nicht mehr erhalten sind.

25 Um eine bessere Vorstellung von dem ursprünglichen Erscheinungsbild zu gewinnen, konnten an der Fachschule Keramik in Höhr-Grenzhausen dank des Entgegenkommens ihres Leiters Klaus Lehnhäuser und unter der fachlichen Leitung von Joachim Rech und der Beratung durch Arno Hastenteufel zusammen mit Gregor Döhner und Fedora Filippi in den Jahren 2018 bis 2020 Nachbauten und deren Bemalung ausgeführt werden<sup>78</sup>. Zugleich vermittelte die Verfertigung ein besseres Verständnis der Formgebung der Modelle (Abb. 37)<sup>79</sup>.

26 Die Nachbauten wurden in möglichst enger Anlehnung an die Herstellungs-techniken ihrer Vorbilder aus Selinunt aus etwa 2 cm dicken Tonplatten gestaltet. Ähnlich der antiken Verfahrensweise wurden die Stoßfugen aufgeraut, durch Tonschlicker verbunden und Öffnungen für Türen ausgeschnitten. Einzelne Teile wie Voll- oder Halbsäulen, Taenien, Simen oder auch Akroteria wurden gesondert geformt und ebenfalls mit Schlicker appliziert. In einem zweiten Schritt modellierte der Töpfer den Dekor an, also Details der dorischen Ordnung wie die Tropfen oder Details des Daches mit seiner Ziegeldeckung. Für Säulen gab es zwei Verfahren: Entweder wurden sie massiv aus Ton zu einem konischen Wulst gerollt (Kat. 15; Abb. 25) oder wie Zylinder (Kat. 18; Abb. 28) gedreht. Danach fixierte man sie auf einer Standplatte, setzte die Kapitelle auf und darüber die Platte des Dachaufsatzes.

27 An weiteren Zusätzen finden sich kleine, mit einem Modellierholz eingestochene Eintiefungen, um auf diese Weise Türblätter beweglich einzufügen. Für alle diese Eigenheiten gibt es eine große Zahl von Parallelen unter den Modellen in Griechenland und der Magna Graecia<sup>80</sup>. Es handelt sich also um eine handwerklich eingespielte Verfahrensweise. Dazu gehören auch diverse Löcher, um mit Hilfe von Verbindungsstücken Zusätze aus fremden Materialien zu fixieren. In Selinunt finden sich derartige Vertiefungen auf dem Dachkranz; sie dienten vielleicht dazu (Abb. 13. 33), zusätzlich beweglichen Schmuck wie Bänder oder Girlanden zu halten<sup>81</sup>.

28 Ein merkwürdiges Detail gibt die Vorrichtung am oberen Ende der Säule des größeren Modells zu erkennen, denn dort finden sich kreuzweise in den Zylinderrand eingestochene Löcher (Kat. 18; Abb. 28 links). Zugleich war der obere, leicht auswärts gestellte Abschluss des Tonzyinders durchgehend geglättet und mit Sicherheit nicht mit Hilfe von Schlicker mit dem Kapitell verbunden. Stattdessen hätte man zwei Stäbchen durchstecken und damit das abschließende Kapitell, das mit einer Art Dorn in das Innere des Schafts eingriff und der ebenfalls durchbohrt sein musste, fixieren können. Auf diese Weise entstand an dieser Stelle eine lösbare Verbindung, deren Zweck allerdings unklar bleibt.

29 Während des Trockenvorgangs der fertigen Modelle, der mit Schrumpfungen einhergeht, ist darauf zu achten, dass es nicht zur Rissbildung kommt. Vor dem Brennen

---

76 Ein Modell aus Marmor stammt aus Garaguso (Matera), s. u. Anm. 254.

77 Wesenberg 2007, 38 (Delos).

78 Die Nachbauten der Modelle sollen an anderer Stelle ausführlicher dargestellt werden.

79 Vgl. zur Herstellung auch Schattner 2001, 167 f.

80 Danner 1992, 41; Schattner 2001, 171.

81 Davon zu trennen sind wohl Durchbohrungen, um die Modelle selbst aufzuhängen, etwa an den Modellen aus Mazi: Trianti 1984, 119 Taf. 19, 1. 3.



Abb. 37: Selinunt, Gebäudemodelle, moderne Nachbauten, unterschiedliche Ansichten mit und ohne Bemalung (die Farben sind frei ergänzt)

37

wurden die meisten Modelle mit einer Engobe aus meist gelblich beigem Schlicker überzogen. Nur auf der Unterseite des Daches mit Säulen fehlt der Überzug, wahrscheinlich weil es vorerst zum Austrocknen auf einer glatten Fläche lagerte und überdies später kaum einzusehen war (Kat. 17; Abb. 27 unten rechts). Einige Modelle behielten ihren dunkelroten Tongrund (Kat. 5. 6; Abb. 15. 16). Bisher haben sich keine Spuren von kleinteiliger Bemalung gefunden, aber es ist zu vermuten, dass es sie gab.

30 Demgegenüber sind die Modelle aus Kalkstein massiv als Block gearbeitet und wurden – zumindest nach den erhaltenen Resten zu urteilen – nicht ausgehöhlt<sup>82</sup>. Ihre Oberfläche wurde mit einem feinen Kalkstuck geglättet, der wohl ebenfalls bemalt war (Kat. 11; Abb. 21), an dem Miniaturmodell aber nicht mehr erhalten ist (Kat. 13; Abb. 23).

## Datierung der Modelle

31 Die zeitliche Einordnung der Modelle in Selinunt stellt eine besondere Herausforderung dar, denn weder Befunde noch typologische oder stilistische Kriterien geben eindeutige Anhaltspunkte. Vielmehr weisen die Nachahmungen der Altäre, Trapezai oder Miniatursäulen unterschiedliche Laufzeiten oder zeitliche Ansätze auf und zeigen damit auch unterschiedliche Bedürfnisse, die jeweiligen Vorbilder zu imitieren.

32 Die Formgebung und der Dekor der Trapezai erinnern in ihrer graphischen Ausprägung an den Schmuck von Holzmöbeln, wie sie etwa im Heraion von Samos gefunden wurden. Die Gegenstände aus Holz wurden wegen ihrer Abmessungen und Formen als Votive oder Kultgeräte verstanden und in das 7. Jh. v. Chr. datiert<sup>83</sup>. Später werden Trapezai aus Selinunt mit Zickzackmustern oder einfachem Strichdekor entstanden sein, die wohl in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu setzen sind (Abb. 5. 7)<sup>84</sup>. Sie unterscheiden sich deutlich von Lösungen, in denen – etwa an einem Altarmodell aus Megara Hyblaia<sup>85</sup> – nur noch eine Schraffur aus mehreren parallelen Ritzlinien gewählt wurde. Wegen ihrer klobigen Form dürfte eine weitere, in der Gestaltung glatt belassene Trapeza ähnlich zu datieren sein (Abb. 6)<sup>86</sup>.

33 Die Gruppe der kleinformatigen Altäre hingegen ist generell später anzusetzen. Die ersten Exemplare gehören auf Grund ihrer starken Profile vielleicht noch in das 5. Jh. v. Chr. (Abb. 2. 3)<sup>87</sup>. Sie weisen die typische Form mit runden, vergleichsweise großen Pulvini auf, bei dem größeren Exemplar noch um einen rechteckigen Aufsatz dazwischen bereichert<sup>88</sup>. Später, in das 4. oder 3. Jh. v. Chr., werden wohl Altärchen mit weniger starken Profilen anzusetzen sein (Abb. 1). In ihrer Formgebung ähneln sie Exemplaren aus Syrakus, die durch ihre Inschriften in das 3. Jh. v. Chr. gehören<sup>89</sup>, oder weiteren aus Metapont<sup>90</sup> und Herakleia Minoa<sup>91</sup>.

34 Der Bezug auf großformatige Vorbilder überrascht, denn in Selinunt standen zumindest für kleinformatige Altäre aus Ton eigene Formen zur Verfügung, wie die reiche Überlieferung hinreichend belegt. Sie sind allerdings mehrheitlich in das späte 6. und das 5. Jh. zu datieren<sup>92</sup>. Möglicherweise strebte man in der Zeit danach mit der bildenlichen Annäherung an die großen Vorbilder aus Stein nach einer neuen Authentizität.

35 Das genannte Säulchen aus Kalkstein (Abb. 9) ähnelt Exemplaren aus dem Heraion von Samos, die zuletzt Wolf-Dietrich Niemeier behandelt und in das das erste

---

82 Die Modelle aus Samos weisen beide Möglichkeiten auf: Schattner 1990a, 40–85. 201–203 Abb. 11–41.

83 Ohly 1953, 89–93 Beil. 22–26; Richter 1966, 50 Abb. 279. 280; Kyrieleis 1980, 112–120 Abb. 7–10 Taf. 29. 30.

84 Palermo, MAR ›Antonino Salinas‹ Inv. 73313. Malophoros. Kalkstein (pietra tufacea). B 39; H 28; T 23 cm. Vgl. eine ähnlich geschmückte Trapeza: Gabrici 1927, 202 f. Abb. 107.

85 Henri Tréziny machte mich freundlicherweise auf die Modelle aufmerksam und versah mich mit Fotos. Die Modelle entstanden aber mit Sicherheit nicht mehr in archaischer Zeit, sondern sind bestenfalls klassisch, wenn nicht hellenistisch zu datieren; Tréziny 2018, 194 Abb. 295. 300. 301.

86 s. o. Anm. 33.

87 Miniaturaltar mit zwei Pulvini. Inv. 5999 (416). Malophoros. Kalkstein. B 12,4; H 9,5; T 8,2 cm.

88 s. o. Anm. 30.

89 Tréziny 2018, 221 Abb. 335.

90 Lo Porto 1966, 153 Nr. 24 Abb. 14.

91 De Miro 1959, 181 Nr. 51 Taf. 15.

92 Belvedere 1982, 61–113. Seine am Material aus Himera entwickelten Analysen gelten auch für andere Städte Siziliens. Verf. wird diese Altäre in dem eingangs erwähnten Materialband behandeln.

Drittel des 6. Jhs. v. Chr. datiert hat<sup>93</sup>. Die konkave Einziehung an der Basis kommt aber an den Basen des ersten Dipteros im Heraion von Samos nicht vor<sup>94</sup>, sondern begegnet erst an einer Reihe von später datierten Beispielen<sup>95</sup>. Damit belegt die Säule in Selinunt erneut die Rezeption samischer Bauformen auf Sizilien, die mit dem letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. einsetzte<sup>96</sup>.

36 Das dorische Votivsäulchen (Abb. 10) hingegen dürfte wiederum später im 5. oder 4. Jh. v. Chr. entstanden sein. Die Proportionen und der Kontur des Kapitells geben dafür einen ungefähren Anhaltspunkt<sup>97</sup>. Ähnlich wie die genannten Altäre macht möglicherweise auch dieses Votiv deutlich, dass Teile der Bevölkerung nach der Eroberung von 409 v. Chr. griechische Kultgepflogenheiten beibehielten<sup>98</sup>.

37 Die größte Gruppe besteht aus den Fragmenten der Gebäudemodelle. Erste Hinweise zu ihrer zeitlichen Einordnung vermitteln die Fundkontakte. Die Schichten auf der Agora, in denen Fragmente gefunden wurden (Kat. 2; Abb. 12), gehören dem 6. Jh. v. Chr. an, aber genauere Aussagen sind nicht möglich, da die Fragmente in Auffüllungshorizonte gelangten<sup>99</sup>. Ähnlich ist die Situation im Heiligtum der Demeter in der Gaggera, während für die Akropolis vorerst keine weiteren Informationen vorliegen. Aber die wenigen Indizien sprechen insgesamt eher für das 6. Jh. v. Chr., während sicher in spätere Zeit datierte Exemplare bisher fehlen. Damit unterscheidet sich die Situation von jener in Unteritalien, wo die Modelle eher dem späten 6. und dem 5. Jh. v. Chr. zugehören<sup>100</sup>, während in Gela ein Modell dem frühen 6. Jh. v. Chr. zugerechnet wird<sup>101</sup>.

38 Diesen Ansatz bestätigen für Selinunt die Detailformen. Die gedrungenen Proportionen der Schäfte (Kat. 15. 18; Abb. 25. 28) sind nicht sonderlich aussagekräftig, da sie etwa auch dem Votivsäulchen (Abb. 10) eigen sind. Die Kapitelle (Kat. 16. 19; Abb. 26. 29) orientieren sich hingegen an Formen der großen Architektur archaischer Zeitstellung und liegen vor den Veränderungen der spätarchaischen Phase<sup>102</sup>. Deshalb wird man sie in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. setzen. Sie finden in den Kapitellen der sizilischen Tempel dieses Zeithorizonts eine Entsprechung, werden aber wohl später entstanden sein<sup>103</sup>.

39 Die dorischen Gebälke erlauben hingegen nur wenige konkrete Rückschlüsse. Von den unterschiedlich sorgfältigen Ausarbeitungen einmal abgesehen, zeichnet sich eine Fülle von Besonderheiten ab. Die proportionalen Abstufungen innerhalb der Abfolge von Triglyphen und Metopen sind kaum aussagekräftig, da sie schon an ein und demselben Modell deutlich variieren (Kat. 17; Abb. 27). Auf der Vorderseite unterhalb des Giebelfeldes sind sie gedrängter. Die runden oberen Endigungen der Zwischenräume zwischen den Mutuli sind auf die Modalitäten der Herstellung zurückzuführen, aber sie stimmen auch konkret mit monumentalen Gebälken überein<sup>104</sup>.

93 Buschor 1930, 46 f. Beil. 11. 12; Wesenberg 1971, 119. Nr. 19. 20; Niemeier 2019, 138–140 Nr. C 37–C 48 Taf. 43–45 Zeichnung 64–67.

94 Hendrich 2007, 12–19. 54 f. Beil. 1. 2. 19.

95 Wesenberg 1971, 116–121 Abb. 245. 246; Dirschedl 2013, 166.

96 Barletta 1983, 87–91 Abb. 14–16; Mertens 1993, 165 f.; Hellner 2009, 125–130. 183–188. 195–199 (zu den Bauten in Unteritalien und Sizilien) Abb. 8. 9; Gruben 2014, 184–197 (Tempel in Lokri und Syrakus).

97 Zoppi 2006.

98 Helas 2011, 165–168; von Hesberg 2021, 330 f. Abb. 1–3.

99 Vgl. die Beschreibung des Grundstücks 16 in Mertens (in Druckvorbereitung), 449 f.

100 Danner 1992, 45; Schattner 2001, 174 Tab. 2.

101 Schattner 2001, 183 Nr. 3.

102 Kapitelle der archaischen Zeit: Mertens 1993, 107–109 Abb. 65 c. d; 66. 67. Zur späteren, klassischen Phase vgl. die Zusammenstellung in Mertens 1984, 135–138. 218 f. Taf. 72–75 Beil. 31. Zu den Problemen der Wiedergabe der Echinusumrisse in der Vasenmalerei: Eckhart 1951, 88–90.

103 Mertens 1993, 105–111 Abb. 65–67.

104 Solche Endigungen finden sich an den dorischen Ordnungen in Paestum, Metapont oder anderswo: Mertens 1993, 131 f. Taf. 47. 72–75.

40 Gleches gilt für die Akrotere, die offenbar einfache Volutenakrotere imitieren. Sie kommen in Selinunt in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. an verschiedenen Bauten vor<sup>105</sup>, finden sich aber auch sonst etwa an Sarkophagen oder in diversen anderen Bereichen<sup>106</sup>. Dazu passen an vereinzelten Modellen (Kat. 6; Abb. 16) Andeutungen eines zusätzlichen Aufsatzes zu beiden Seiten des Mittelakroters, wie er etwa in Bauten in Selinunt<sup>107</sup>, aber auch am Grabaufsatzz aus Gela zu finden ist<sup>108</sup>. Die Voluten der Eckakrotere werden dabei an einigen Modellen (Kat. 5. 6; Abb. 15. 16) wie Knäufe in der Keramik gestaltet<sup>109</sup>.

41 Schließlich weist auch das Friesfragment mit dem gegenständigen Lotus-Palmetten-Fries in diese Zeit (Kat. 23; Abb. 33). Für eine große Zahl der Architekturmodelle legen folglich unterschiedliche Indizien einen Ansatz in das mittlere Drittel des 6. Jhs. v. Chr. nahe und damit in eine Phase, in der sich zum ersten Mal in der Steinarchitektur Selinunts monumentale Formen durchsetzten.

42 Drei sehr reduzierte Fragmente (Kat. 8–10; Abb. 18. 19. 20) erlauben keine wirkliche Vorstellung vom Aussehen der ursprünglichen Modelle. Aber einzelne Details wie etwa Reste von applizierten Säulen oder auch die Einlassungen für Türen lassen kaum alternative Interpretationen zu. Diese Gruppe macht deutlich, dass neben dem architektonischen Dekor zusätzliche Schmuckelemente hinzukommen können, wie sie vor allem von den Altären in Selinunt bekannt sind<sup>110</sup>. Dabei handelt es sich um Motive, die mit Hilfe kleiner Stempel oder einer Drahtschlinge aufgetragen wurden. Da die entsprechenden Altäre auch dem 6. Jh. v. Chr. zuzuweisen sind, bestätigt sich die hier vorgeschlagene zeitliche Einordnung der gesamten Gruppe.

43 Zu den früheren Belegen der Architekturmodelle gehören wohl drei Fragmente von der Agora (Kat. 2. 7; Abb. 12. 17), denn nach der Analyse des Tons stammten sie aus Megara Hyblaia<sup>111</sup>. Dieser Umstand zusammen mit den ungewöhnlichen Formen der Regulae mit drei Tropfen legt zumindest für das Modell mit offenem Dach (Kat. 2) einen Ansatz in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. nahe.

## Die Bedeutung der Formgebung an den Gebäudemodellen

44 An die Modelle knüpfen sich zwei Fragen: In welcher Weise reflektieren sie bestimmte Gegenstandsbereiche, konkrete Vorbilder und darunter vor allem monumentale Architektur und welche Funktion besaßen sie als Votive? Dabei erlauben die Modelle mit architektonischen Motiven am ehesten einen Einblick in die Wahrnehmung und Rezeption der Vorbilder<sup>112</sup>. Sie geben zu erkennen, wieweit eine reale Architektur abgebildet werden sollte, und die Entscheidung darüber hat wiederum Auswirkungen auf ihr Verständnis als Objekte und ihre Aussage als Bildträger – also Tempel oder Haus – und damit am Ende auch auf ihre Bedeutung als Votiv.

45 Die Modelle greifen auf vielfältige Weise auf monumentale Vorbilder zurück, aber kaum als direkte Imitation. Zunächst ist festzuhalten, dass die Modelle aus Ton

105 Mertens 1993, 122 f. Taf. 82; Danner 1997, 14. 106. 109 Nr. A 2–4 Taf. 1. 2.

106 Danner 1997, 94 Nr. F 6–8 Taf. 35.

107 Danner 1997, 104 Nr. G 10 Taf. 34, 3.

108 Mertens 1993, 122. 166 Taf. 82, 4; Danner 1997, 95 Nr. F 12 (mit ausführlicher Literatur) Taf. 34, 1.

109 Rotellenhenkel: Dehl-von Kaenel 1995, 212–217 Nr. 1469. 1482 u. a. Taf. 36. 37. 80; vgl. auch die Aufsätze auf Simen: Aversa 2012, 80 Abb. 6.

110 von Hesberg 2019/2020, 540 f. Abb. 2. 3; von Hesberg 2023, 9 Abb. 24.

111 Die Untersuchungen der Tone wird Markus Helfert in der Publikation des Materialbandes vorlegen.

112 Schattner 2001, 162 sieht die Besonderheit der griechischen Hausmodelle gerade in deren »Bauwirklichkeit«, also ihrer »Nähe zur realen, zur gebauten Architektur«.

schon vom Material her kaum eine präzise Ausführung und damit eine exakte Nachahmung von Vorbildern aus Stein erlauben<sup>113</sup>. Mit einer gewissen Unschärfe in der Ausführung ist also allein schon wegen des Materials und der Art seiner Bearbeitung zu rechnen, aber auch die wenigen aus Kalkstein gearbeiteten Modelle unterscheiden sich deutlich von Formen der Monumentalarchitektur.

46 Der Gesamteindruck eines Tempels wird geprägt von dem Sockel, den Wänden mitsamt den Stützen und dem Dach. Diese Elemente werden an den Modellen unterschiedlich stark abstrahiert wiedergegeben. Der Sockel besteht in der Regel aus einer durchlaufenden Bodenplatte, die allein schon für die Konstruktion in Ton erforderlich ist<sup>114</sup>. Ein Sockel erscheint aber in gleicher Weise auch bei dem kleinen Modell aus Kalkstein (Kat. 13; Abb. 23). Stufen werden niemals angedeutet, und an der Tür im Kalksteinmodell bleibt unklar, ob damit der Rahmen gemeint ist oder vielmehr eine Stufe, die in das Innere der Cella führt.

47 Die Wände werden nicht gegliedert, etwa mit Hilfe der Angabe von Quadern, wie es bei der Wiedergabe eines Gebäudes im sog. Ölbaumgiebel von der Athener Akropolis der Fall ist<sup>115</sup>, oder mit Hilfe von Streifen in der Wiedergabe des Palastes des Peleus und der Thetis auf dem Klitias-Krater (Abb. 43)<sup>116</sup>. Da die Bemalung verloren ist, mag der vorliegende Eindruck täuschen, aber auch bei anderen Modellen aus Unteritalien und Sizilien sind entsprechende Angaben selten<sup>117</sup>.

48 Fenster stellen die Ausnahme dar, wobei die Öffnung im Giebel in einem der Modelle nicht unbedingt als Fenster zu verstehen ist (Kat. 5; Abb. 15). Merkwürdig sind auch drei Schlitze, die in die Wand des Modells aus der archaischen Siedlung von Selinunt in einen von Ritzlinien markierten Streifen eingelassen sind, aber keine durchgehende Öffnung in der Wand bilden<sup>118</sup>.

49 Für Türen bieten die Löcher in den Durchlässen eine Vorstellung von deren Aussehen. Die Türblätter werden aus Holz eingefügt worden sein<sup>119</sup>, wobei sie wohl aus einem Blatt bestanden. Denn die erhaltenen Löcher für die Angeln bezeugen jeweils eine Öffnung, auch wenn zugegebenermaßen keine der Ober- oder Unterseiten einer Türrahmung vollständig erhalten ist. Wie die im Kalksteinmodell ausgearbeitete Tür zeigt, wurde auf die bildliche Wiedergabe von zwei Flügeln Wert gelegt (Kat. 13; Abb. 23 links). Auf den Blättern wurden Querstreben angedeutet, ähnlich wie es die miniaturhaften Türen aus Elfenbein eines Kästchens aus einem Grab bei Medma vor Augen führen<sup>120</sup>. Die Öffnung der Türen war umlaufend gerahmt. Die Rahmung ist am Kalksteintempelchen sehr verschliffen, aber am Modell aus der Siedlungsgrabung noch gut zu erkennen. Analog wird man sie bei den Tonmodellen ergänzen, an denen der Rahmen in der Regel abgeplatzt zu sein scheint (Kat. 6; Abb. 16 oben rechts)<sup>121</sup>. Insgesamt orientiert man sich an Mustern aus der gebauten Architektur<sup>122</sup>.

113 Noch stärker ist die Distanz allerdings bei Gebäudemodellen im Vorderen Orient, die teilweise in ihrem Erscheinungsbild eng von der Produktion auf der Töpferscheibe abhängig sind: Bretschneider 1991, 20 Abb. 1. 2.

114 Beispiele für offene Bodenplatten finden sich in Süditalien an einem Modell aus Lokri: Schattner 2001, 190–195 Nr. 18 Abb. 5. 6, und an einem weiteren aus Hipponion: Danner 1992, 39 Nr. 6 Abb. 21. 22; Schattner 2001, 188 Nr. 13.

115 Heberdey 1919, 16–28 Abb. 13 Taf. 2; Schattner 1990a, 96.

116 FR I, Taf. 1. 2.

117 Am besten sind sie an einem Modell aus Himera erhalten: Epifanio 1972, 18 f. Taf. 7. 8; Schattner 2001, 184 f. Nr. 10 Abb. 4 a.

118 Unpubliziert.

119 Türblätter aus Ton erfordern eine andere Befestigung: Drerup 1969, 71 Taf. 4 b. Vgl. auch eine Gruppe von Modellen aus Agrigent: Schattner 2001, 171 (Gruppe 4). 175 f. Nr. 2 Abb. 1 b.

120 Orsi 1913, 137 Abb. 181.

121 Zu Türen an Modellen in Unteritalien: Danner 1992, 41.

122 Büsing-Kolbe 1978, 123–128.



38

Abb. 38: Palermo, MAR >Antonino Salinas, Grabbekrönung in Form eines Giebels aus Nekropole Selinunts, Vorderansicht, Draufsicht und Unteransicht

50 Dächer setzten sich aus zwei Giebeln und Schrägen zusammen. Abweichende Lösungen wie etwa Flach- oder Walmdächer sind nicht belegt<sup>123</sup>. Darunter können die Giebel an beiden Seiten unterschiedlich ausgeprägt sein, wie an dem Modell von der Akropolis (Kat. 4; Abb. 14), an dem das Dreieck der Vorderseite oberhalb der Tür vollständig gerahmt wird, während auf der Rückseite der untere Abschluss fehlt. Gleiches gilt für den Aufsatz einer Grabstele aus den Nekropolen Selinunts (Abb. 38)<sup>124</sup>.

51 Bei den Giebeln handelt es sich nicht immer um in sich geschlossene Dreiecke eines Tympanons. Bisweilen wird eine Lösung bevorzugt, in denen die beiden Schenkel des Dreiecks, die das Dach bezeichnen, an ihren Anschlüssen über der Horizontale zu schweben scheinen (Kat. 6; Abb. 16), so dass die Grundform an ein Fünfeck erinnert. Bis auf eine Ausnahme mit der Angabe einer Öffnung enthalten die Giebelfelder keine schmückenden Motive<sup>125</sup>.

52 Auf den Dachschrägen werden häufig Strotere angegeben, Kalyptere hingegen nicht immer im Detail (Kat. 6; Abb. 16 oben rechts). Die Sima wird an einem Modell (Kat. 6; Abb. 16 oben rechts und unten links) angedeutet, möglicherweise sogar die Durchbohrungen für Wasserspeier, die auf der Rückseite als kleine Löcher erscheinen<sup>126</sup>. Die Vorderseite ist dort aber so stark zerstört, dass diese nicht mehr klar zu erkennen sind. Die Reihe der Dachziegel schließt hinter dem Giebel an, der als eigener Streifen von ihnen getrennt wird. Auf ihm haben die Akroteren ihren Platz.

53 Für die Gesamtwirkung kommt den Nachahmungen von Säulen und Gebälken die größte Bedeutung zu. Bei der großen dorischen Säule (Kat. 18; Abb. 28) besitzt der Schaft 15 und bei der kleinen (Kat. 15; Abb. 25) elf Kanneluren. Die Dreiviertelsäule könnte man insgesamt auf zwölf Kanneluren ergänzen (Kat. 14; Abb. 24). In keinem Fall aber folgen die Säulen dem in der gebauten Architektur üblichen Schema mit 16 oder 20 Kanneluren<sup>127</sup>. Die Gliederung der Kapitelle in Echinus und Abakus entspricht den Vorbildern schon eher, auch wenn trennende Elemente wie Blattkränze oder Anuli fehlen<sup>128</sup>. Am Naiskos aus Kalkstein gliedern sehr dünne Schäfte ohne Andeutung von Kanneluren oder Entasis den Baukörper. In vergleichbarer Weise werden bisweilen Säulen in der Vasenmalerei charakterisiert<sup>129</sup>.

54 An den Gebälken fällt auf, dass keines eine dorische Ordnung vollständig abbildet, von dem Kalksteinfragment von der Agora einmal abgesehen (Kat. 11; Abb. 21), bei dem wegen der starken Zerstörung die Gestaltung der Gesimszone wiederum ungewiss bleibt. Aber allein schon mit vier Tropfen unter der Taenie und Diglyphen weicht es von den Vorbildern in der großen Architektur ab<sup>130</sup>. Einige der Wiedergaben beschränken sich auf Elemente des Architravs, also vor allem die Regula mit Tropfen.

123 Schattner 1990a, 180–186.

124 s. Anm. 72.

125 Vgl. ein Modell aus Medma mit ebenfalls einem Fenster im Umriss einer Sanduhr im Giebelfeld: Danner 1992, 37 f. Nr. 2 Abb. 7.

126 Besser ist es an einem Modell in Lokri erhalten: Danner 1992, 36 f. Nr. 1 Abb. 1. 2.

127 Mertens 1993, 104 f.

128 Bei dem nicht publiziertem Modell aus der Stadtgrabung sind allerdings Anuli angegeben, s. Anm. 11.

129 Pedley 1987, 71 Abb. 10.

130 Vier oder fünf Guttae bilden die Regel an den sog. Achaeischen Hörnerdächern: Winter 1993, 283; Aversa 2012, 81. 193–195 Abb. 8; 124 Abb. 36; 134 f. Abb. 40 u. a. Taf. 5. 6. 13. 14. 16; Diglyphen finden sich etwa

Ein Tonmodell von der Agora gibt nur drei Guttae wieder (Kat. 2; Abb. 12), und das gilt auch für das kleine Kalksteinmodell (Kat. 13; Abb. 23 Mitte und rechts).

55 Was nun die Fries- und Gesimszone angeht, verläuft an mehreren Modellen der Wechsel von Trigylphen und Metopen konventionell wie an den großen Bauten. Die Metopen bleiben ohne erkennbaren Schmuck, aber möglicherweise war dieser in der Bemalung angegeben. An dem Fragment mit dem Giebelansatz (Kat. 17; Abb. 27 oben und unten links) sind auf der Front oberhalb des Frieses die Tropfen der Mutulusplatten durch jeweils sechs Einschnitte in die dort verlaufende Leiste angedeutet worden. Allerdings überraschen dabei Zahl und sorglose Verteilung. Denn um sechs Guttae wiederzugeben, hätte man eigentlich sieben Kerben anbringen müssen. Aber vom Töpfer wurden die Zahlen mit den Tropfen identisch gesetzt, es ging also nicht um eine illusionistisch korrekte Wiedergabe.

56 Es wäre ferner ohne weiteres möglich gewesen, zunächst oberhalb der Triglyphen die Kerben einzubringen und diese in einem zweiten Schritt auf die Mitte der Metopen zu beziehen, um eine eindeutige Zuordnung zu erzielen. Aber offenbar war der Wunsch bestimmd, in der äußersten rechten Ecke mit den Tropfen zu beginnen und dann regelmäßig fortzufahren und eine vergleichbare Lösung zu finden wie bei dem Miniaturmodell aus Kalkstein (Kat. 13; Abb. 23). Anders sieht es bei dem Fragment von der Akropolis mit dem einzeln gearbeiteten Tropfen aus (Kat. 3; Abb. 13). Möglicherweise wurde damit der Tropfen unter der Mutulusplatte veranschaulicht, aber vielleicht auch an ein figürliches Motiv ähnlich den Granatäpfeln zwischen Mutuli an einem Tempel in Lokri erinnert<sup>131</sup>.

57 Setzt man nun die Gesamtwirkung der Modelle mit dem Dekor in Beziehung, fällt der starke Kontrast zur gebauten Architektur auf. Für den dorischen Tempel wird von modernen Autoren gern die Allansichtigkeit und der Achsbezug der einzelnen Details im Aufbau der Ordnung betont<sup>132</sup>. Aber bei den Modellen wird darauf kein Wert gelegt. Denn an den meisten Modellen setzen sich schon die Seiten – soweit sich das überhaupt absehen lässt – zur Frontseite deutlich ab, wobei bisweilen die Elemente der Ordnungen nur auf den Haupt- (Kat. 3; Abb. 13) oder nur auf den Nebenseiten erscheinen (Kat. 7; Abb. 17). Bei dem kleinen Kalksteinmodell (Kat. 13; Abb. 23) oder auch dem Modell mit dem fragmentierten Giebel (Kat. 17; Abb. 27) laufen zwar einzelne Teile wie die Taenien mit Tropfen mindestens an drei Seiten um, aber der Achsbezug zu den Stützen darunter oder zwischen Fries und Gesims besaß keine Bedeutung. Bei dem zuletzt genannten Beispiel sind auf der Front oberhalb des Frieses die Mutulusplatten mit Kerben angedeutet worden. Auf den Seiten bleibt der Fries niedriger und die Mutuli werden hier mit lediglich fünf Kerben markiert.

58 Die Gestaltung der Modelle bestimmt damit eine eigene Formensprache. Dabei hätte die numerisch exakte Wiedergabe mit 20 Kanneluren, sechs Tropfen oder drei Glyphen nach unserem Verständnis kein Problem dargestellt. Ferner hätte auch der Achsbezug der Elemente untereinander die Gestaltung eher erleichtert. Auf alle diese Einzelheiten kam es aber augenscheinlich nicht an. Ausschlaggebend war vielmehr die allgemeine Botschaft, die mit den Architekturelementen aufgerufen wurde. Die dorische Ordnung in ihrer ornamentalen Eigenart unterstrich generell architektonische Festigkeit und Stärke. Offenbar reichte für die Modelle dafür schon ein einzelnes Element aus dem Aufbau der kanonischen Gebälke aus.

---

am kleinen Modell in Medma (Danner 1992, 38 Nr. 3 Abb. 11. 14) oder im Giebel eines Modells in Himera (Epifanio 1972, 20–22 Taf. 7. 8; Schattner 2001, 185 f. Nr. 10 Abb. 4 a).

131 Mertens 1993, 146 Taf. 80, 6.

132 Krauss 1976, 12–21; Mertens 1993, 84–87 (Rückwirkungen auf den Entwurf); Höcker 1996, 54–59. 70–75; Gruben 2001, 7–10.

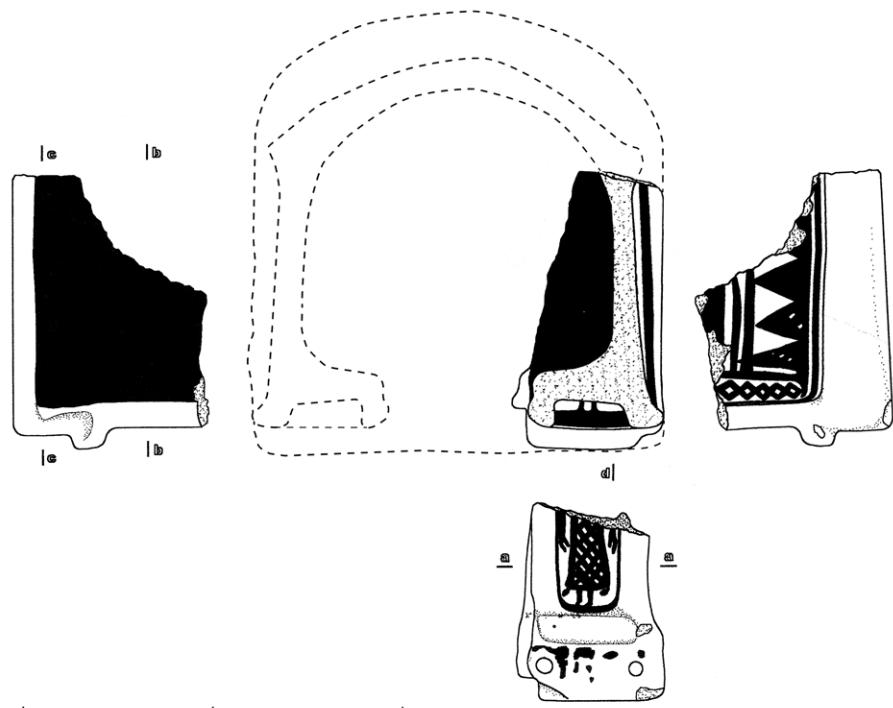


Abb. 39: Laco Ameno (Ischia),  
Museo di Villa Arbusto  
Inv. 170156, Frgt. eines  
Gebäudemodells (M. 1 : 5)

39

59 Hier stellen sich grundsätzliche Fragen: etwa wieweit angestrebt wurde, eine Realität wiederzugeben, und was die Form der bildlichen Adaption über die Beziehung zwischen Vorbild und Wiedergabe aussagt. Bisher wurde diesen Fragen größere Aufmerksamkeit bei den Modellen geometrischer Zeitstellung gewidmet, da sie eine unkanonische Gestaltung zeigen und man daraus Rückschlüsse auf das Aussehen der kaum erhaltenen Reste der realen Architektur zu gewinnen hoffte. Davon abgesehen wird aus der Erweiterung der Perspektive auf die geometrische und die archaische Zeit die kommunikative Funktion der Ornamente für die Modelle generell deutlich.

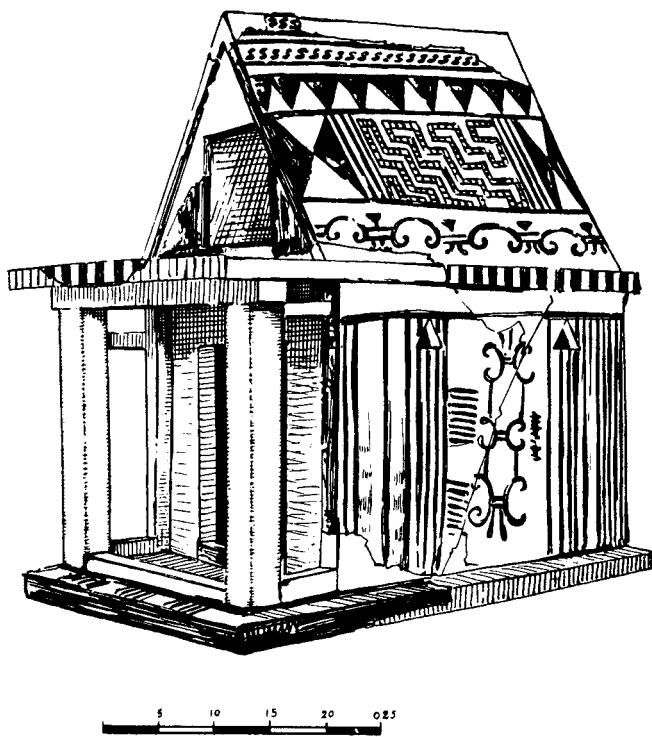
60 Schon seit der geometrischen Zeit sind Architekturmodelle auch für Unteritalien nachweisbar. Ein Exemplar aus Pithecoussai ist zwar sehr zerstört (Abb. 39), aber das Fragment reicht aus, um eine Datierung in das späte 8. Jh. v. Chr. nahezulegen. Es ähnelt, wie Lucia A. Scatozza Höricht gezeigt hat<sup>133</sup>, einem Modell aus Ithaka, bleibt allerdings um etwa die Hälfte kleiner und besitzt mit Wänden von nur 1 cm Dicke eine fragile Form.

61 In jedem Fall steht das Modell aus Ischia ganz in der Tradition der Modelle geometrischer Zeit. Deren Eigenarten sind in der Regel daraufhin untersucht worden, wieweit sie Einzelheiten aus der zeitgenössischen Architektur wiedergeben. Heinrich Drerup verstand etwa am Modell aus Argos (Abb. 40) die vortretenden Wandstücke als Andeutung der Eckpfosten, den Wechsel von dunklen und hellen Feldern als Vorstufe der dorischen Ordnung<sup>134</sup> oder mit Humprey Payne den »schraubenförmig gedrehten Dachfirst« am Modell von Perachora als Strohdach (Abb. 41)<sup>135</sup>. Schattner erschloss aus

133 Scatozza Höricht 2006, 258–262 Abb. 26, 1–3.

134 Drerup 1969, 109 f. 118 f. Taf. 2. 3; Schattner 1990a, 165–176; Mazarakis Ainian 1997, 157 f. Abb. 500; Barletta 2001, 41 f. Abb. 14; Laroche 2001, 323–329 Abb. 5. 6 (zum Fachwerk); Schattner 2001, 164–166 (zur Bemalung); Dirschedl 2013, 102 Nr. Q 74 Taf. 19.

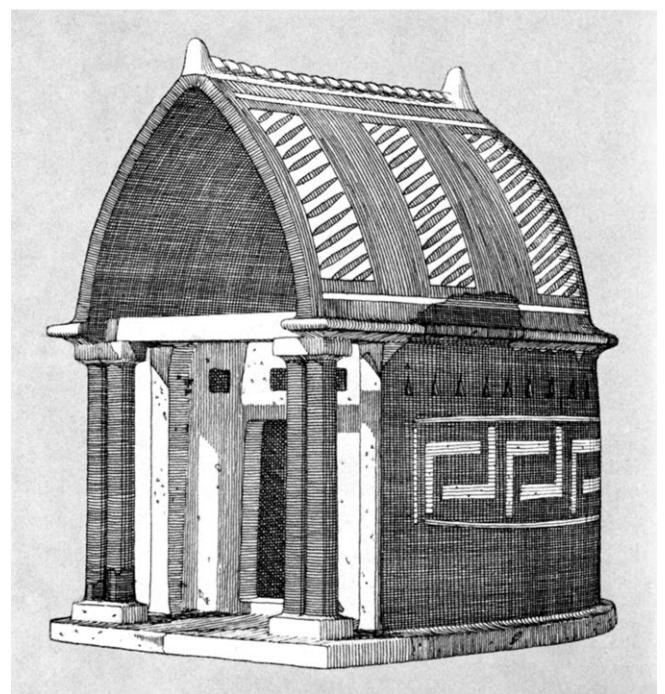
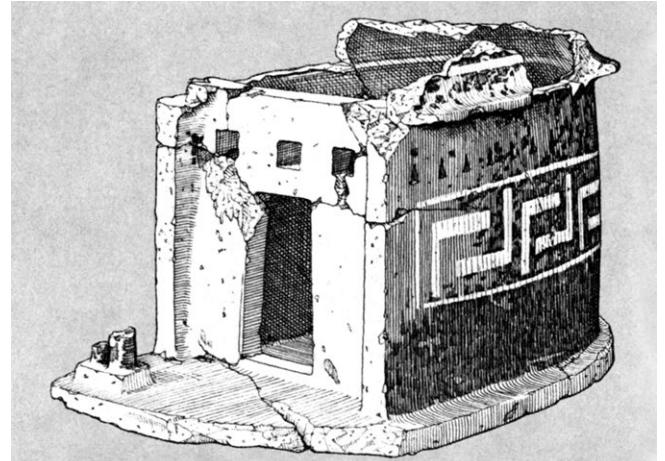
135 Payne 1940, 34–51 Abb. 6 d Taf. 117–120; Drerup 1969, 119 Anm. 123 Taf. 2 b; Schattner 1990a, 35 f. Nr. 7 Abb. 7. 8; Dirschedl 2013, 102 Nr. Q 73 Taf. 19; Muller 2016, 71 Abb. 30.



40

den samischen Modellen die ursprüngliche Balkenkonstruktion ihrer Vorbilder<sup>136</sup>. Ähnlich argumentierte Niemeier, der eine Reihe von Details wie etwa die Angabe großer Türen oder überstehender Balken am Dachrand mit den gleichzeitigen Bauten im dortigen Heiligtum in Verbindung brachte<sup>137</sup>.

62 Dennoch gibt es immer wieder widersprüchliche Erscheinungen. Wieweit und mit welchen Mitteln wurde ein Bauwerk in seiner Komplexität wiedergegeben? Wenn die Modelle aus Argos und Perachora reale Bauten wiedergaben, übernahmen sie von ihnen den Schmuck der Wände mit großen Mäandern oder Zickzackmustern, auch wenn Zeugnisse dafür fehlen (Abb. 40)<sup>138</sup>. Bei Dächern ist ein entsprechender Schmuck aus technischen Gründen aber kaum denkbar. Überdies kommt es zu Widersprüchen in den Darstellungen, wie etwa den Dreiecksöffnungen in den Wandpfosten des Modells aus dem Heraion von Argos, die Drerup als Luken ansah<sup>139</sup>. Ferner bedürfen die merkwürdigen Mischungen aus konkreten Details und zusätzlich aufgebrachten Ornamenten einer Erklärung<sup>140</sup>. Daneben gibt es am Modell von Chaniale Teke auch Quadermuster, nach Drerup »großsteiniges isodomes Mauerwerk«<sup>141</sup>. Unter den Model-



41

Abb. 40: Athen, Nat.mus., Modell aus dem Heraion von Argos

Abb. 41: Athen, Nat.mus., Modell aus dem Heiligtum der Hera in Perachora

136 Schattner 1990a, 167–173 Abb. 46.

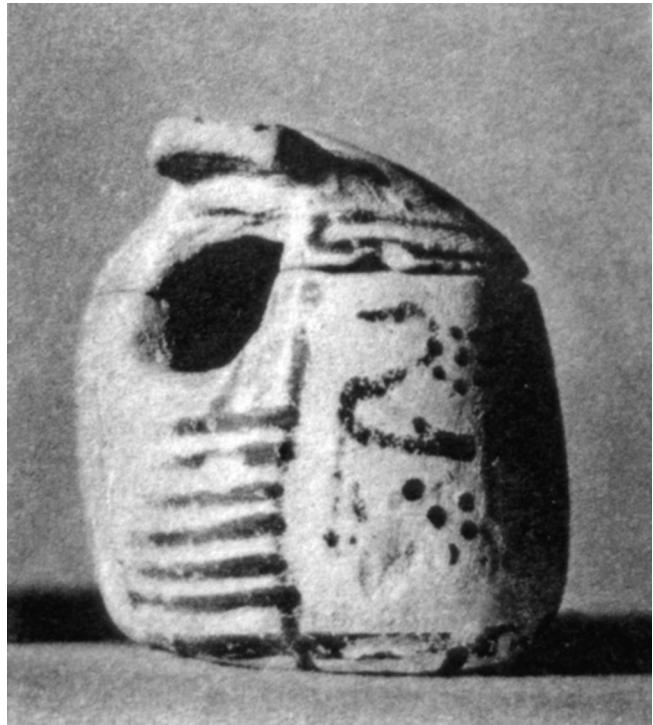
137 Niemeier 2019, 133 f.

138 Eine analoge Interpretation schlug Franz Oelmann für die Spiralmuster an dem bronzezeitlichen Modell von Speichern aus Melos vor, die er mit entsprechenden Anlagen im Sudan verglich, Oelmann 1925, 25 Abb. 1. Mäanderfriese als Wandverkleidungen sind für einen Tempel in Lokri bezeugt: De Franciscis 1979, 56–60 Taf. 35–55 Farbtaf. A; Mertens 1993, 117 f. Taf. 86, 1.

139 Drerup 1969, 71, 111 f. Taf. 3 a.

140 Auch die von Schattner 1990a, 170 f. genannten Balkenkonstruktionen gehen nicht an allen Beispielen sinnvoll auf: Mertens 1993, 156.

141 Drerup 1969, 71 f. Nr. 3 Taf. 4 b; Schattner 1990a, 27 f. Nr. 3 Abb. 3 Taf. 2; Mazarakis Ainian 1997, 223 Abb. 510; Müller 2016, 71 Abb. 29.



42

Abb. 42: Eichenzell, Mus.  
Schloss Fasanerie, Modell eines  
Getreidespeichers

len aus Samos ist ein doppelstöckiges Haus nur schwer zu verstehen und wird situativ als ‚Wächterhäuschen‘ interpretiert<sup>142</sup>.

63 Das Problem, wie der Blick auf die reale Architektur, das für die jeweilige Epoche aktuelle Ornament und die Funktion der Modelle sich gegenseitig beeinflussen, ist unterschiedlich thematisiert worden<sup>143</sup>. Generell gibt es zwei Wege der Annäherung: Entweder führen die Einzelphänomene zu einer Gesamtwertung, oder eine strukturelle Disposition erklärt die einzelnen Gestaltungsweisen. Nikolaus Himmelmann untersuchte seinerzeit die Eigenarten des Ornamentes geometrischer Zeitstellung auf ihren Gegenstandbezug, ohne dabei auf die Modelle einzugehen<sup>144</sup>. In der Folge wurde seine Position von Nadia J. Koch diskutiert<sup>145</sup>, wobei sie in den Positionen Ernst Cassirers so etwas wie die Grundlage des »Identitätsbegriffs im archaischen Denken« fand<sup>146</sup>. In dieser Einschätzung wird die strukturelle Disposition eines kulturbedingten Zeithorizonts vergleichsweise statisch gesehen. Ruth Bielfeldt hat später versucht, unter Einbeziehung der zeitgleichen literarischen Zeugnisse – vor allem Homers – die dynamischen Qualitäten heraus-

zustellen. Sie spricht von einer »Imaginationsanstrengung« des Künstlers, »die keinen Widerhall in der Realität« des geschilderten Objektes selbst finde<sup>147</sup>.

64 Versucht man, diese Positionen auf das Verständnis der Modelle anzuwenden, sind gegenständliche Bedeutungen vielfach fassbar. Ein schönes Beispiel bietet die Serie der Modelle eiförmiger Getreidespeicher<sup>148</sup>. Von der Grundgestalt abgesehen, die ihre Interpretation nahelegt<sup>149</sup>, zeigen zwei Beispiele – von der Agora in Athen und in Schloss Fasanerie bei Fulda (Abb. 42) – Leitern, die zu einem Schüttloch führen. Diese Leitern sind in ihrer Dreiecksform und mit vielen Sprossen erstaunlich konkret wiedergegeben und wirken dadurch so, als seien sie mit ihrer Spitze gegen den Bau gestellt worden<sup>150</sup>. Auch die »Lukenklappe« (Brommer) oder das Schutzdach über dem Schüttloch ist gegenständlich zu verstehen, die geometrischen Ornamente oder die Vogelfriese aber kaum, denn sie hätten als Wanddekoration jede Dimension gesprengt. Vielmehr werden die Vögel allgemein auf das Getreide im Speicher Bezug nehmen, das für sie eine begehrte Nahrung bildete<sup>151</sup>.

65 Die Hausmodelle geometrischer Zeitstellung charakterisiert folglich ein fließender Übergang zwischen konkreter Wiedergabe baulicher Details und zeitgebundenem Ornament, das figürliche Darstellungen mit einschließen kann. Bei den Speichern ist neben der eiförmigen Grundform immer das Schüttloch mit Schutz-

142 Niemeier 2019, 126 Nr. 22 Taf. 37.

143 Ein eindrucksvolles Beispiel – allerdings bezogen auf das Bauwerk und dessen Umgebung im Ölbaumgiebel – bietet dessen Analyse durch Buschor 1922, 82–85.

144 Himmelmann 1968.

145 Koch 1996, 61–64; vgl. ergänzend Westerkamp 2015, 10–15.

146 Koch 1996, 64–67.

147 Bielfeldt 2014b, 36. Vgl. auch S. 40 f.: »Das Verhältnis des Menschen zur Welt wird als dynamische Wechselwirkung erlebt, in der die Selbstpräsenz der Dinge Erwiderung findet in vielfältigen Vergegenwärtigungsanstrengungen.«

148 Smithson 1968, 92 Anm. 41; Drerup 1969, 75 f.; Mazarakis Ainian 1997, 120 f.; Muller 2016, 89 Abb. 60.

149 Smithson 1968, 92–97 Nr. 22. 23 Taf. 23–27.

150 Young 1939, 186 f. Nr. C 149 Abb. 138; Brommer 1959, 15 f. Nr. 10 Taf. 56; Drerup 1969, 76 Nr. 20.

151 Young 1939, 186 f.

klappe wiedergegeben<sup>152</sup>. Am Hausmodell aus dem Heraion von Argos ist etwa in der Abfolge von dunklen und hellen Quadraten die horizontale Abdeckung mit Balken zu sehen (Abb. 40)<sup>153</sup>. In jedem Fall wird dabei der Sachverhalt idealisiert. Denn dass eine Balkendecke in der Realität des damaligen Bauens so gleichmäßig gelegt wurde, ist kaum anzunehmen, ganz abgesehen davon, dass sie auf allen Seiten regelmäßig umläuft<sup>154</sup> und dass das Muster umgekehrt auch für die Charakterisierung eines Daches verwendet wird<sup>155</sup>.

66 Immer wieder also stellt sich die Frage, wie exakt die Gestalter der Modelle Vorbilder in realen Konstruktionen imitierten. In den Wiedergaben sind erkennbar sehr unterschiedliche Abweichungen möglich. Die Quaderung auf den Wänden des Modells von Chaniale Teke etwa ist auf die jeweilige Wand bezogen, die noch eigens gerahmt wird, und läuft keineswegs gleichmäßig durch<sup>156</sup>. Bei einem Fragment aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum in Sparta verstand Richard W. V. Catling den Dekor als vergleichsweise genaue Wiedergabe einer Holzkonstruktion, in der über einer Stützenstellung mit Diagonalverstrebungen ein Triglyphenfries wiedergegeben ist<sup>157</sup>. Auch hier zeigen sich etwa in der Disposition des Frieses Widersprüche, die nahelegen, dass wohl kaum ein realer Bau abgebildet werden sollte<sup>158</sup>.

67 Vielmehr entsprechen die freie Verwendung von Motiven und deren Verteilung in mancher Hinsicht der Lösung am Dachfirst des Modells aus Perachora. Gewiss mag das Motiv die Verbindung der zusammenstoßenden Lagen eines Strohdachs vor Augen führen (Abb. 41)<sup>159</sup>, aber es bildet sie nicht ab, sondern überführt den Gedanken daran in eine neue, abstrakte Form. Dabei sind die Grenzen zwischen der stärker deskriptiven und der überhöhenden Qualität der zum Ornament tendierenden Wiedergabe unscharf<sup>160</sup>, denn die Stilisierung und Regelmäßigkeit lösen sich von der realen Gestaltung. Zugleich verbindet sich damit eine neue Qualität der Kommunikation, denn der Sachverhalt war nur über die »ikonische Evidenz« zu fassen<sup>161</sup>.

68 So bleibt der gegenständliche Bezug häufig in der Schwebe, aber er ist als komplementäre Anstrengung in der Bildgenese mit vielen Varianten präsent. Am Modell in Argos etwa wurden die vertikalen Streifen der Außenwand als Hinweis auf die Kannelur von Pfosten verstanden (Abb. 40). Drerup verwies dazu auf die parallele Untergliederung an Dreifußbeinen<sup>162</sup>.

69 Die Gestaltung könnte aber genau umgekehrt zu sehen sein: Der Pfosten erhielt seine Gegenständlichkeit im Bild – und in der Folge in der Realität – durch die kannelurartigen Streifen. Denn der Pfosten wird am Modell gar nicht scharf als einzelner Bestandteil abgesetzt. Parallelle Streifen finden sich zudem am Boden unterhalb des Schwellbalkens<sup>163</sup>, auf dem die beiden Pfosten in der Front stehen, oder horizontal ausgerichtet an der Wand. Das gemalte Muster konnte also verschiedene Objektbereiche umschreiben und mit der Bildformel konkretisieren<sup>164</sup>. Diese Eigenart resultiert, wie es

152 Drerup 1969, 76 Taf. 4 a.

153 Drerup 1969, 71. 118 f.; Schattner 1990a, 28–31. 189 Abb. 29. Taf. 2, 5 (beim Modell von Ithaka bezeichnet dasselbe Muster als Schachbrett ein Dach, ohne dass ein konkreter Gegenstandsbezug gemeint sein wird); Mazarakis Ainian 1997, 44 Abb. 495. 496; Barletta 2001, 40 f. Abb. 14.

154 Am Modell in Thera erscheint sie nur an den Seiten: Schattner 1990a, 89–91. 213 Nr. 46 Taf. 24, 3.

155 Modell aus Ithaka: Robertson 1948, 101 f. Taf. 45; Drerup 1969, 74 Nr. 6; Schattner 1990a, 28–31 Kat. 4 Abb. 4 Taf. 2, 5.

156 Drerup 1969, 71 f. Nr. 3 Taf. IV b.

157 Catling 1994, 270 f. Abb. 1–3; Barletta 2001, 42 f. Abb. 15.

158 Worauf schon Catling 1994, 272 f. selbst hinweist. Vgl. Luongo 2018, 655 f. Abb. 1–6.

159 Drerup 1969, 74; Schattner 1990a, 37 Abb. 8; Barletta 2001, 40 f. Abb. 13.

160 Himmelmann 1968, 19; Koch 1996, 62.

161 Westerkamp 2015, 26 f.

162 Drerup 1969, 108–110. 115 Anm. 86.

163 Drerup 1969, 71 versteht die untere Lage als Sockel einer Fachwerkkonstruktion.

164 Himmelmann 1968, 19 f.

Koch beschrieben hat, aus der »Identität zwischen Charakteristikum und Charakterisiertem« oder dem »Zusammenfall von Gegenstand und Eigenschaft«<sup>165</sup>. Nur können eben Charakteristikum und Eigenschaft ganz unterschiedlich konkret im Bild gefasst werden.

70 Vorwiegend Wände, Dächer und andere Teile werden an den Modellen geometrischer Zeitstellung mit verschiedenen Mustern geschmückt, die sich aber nur eingeschränkt an den Bauten selbst finden<sup>166</sup>. Hier lassen sich auch die Dächer anschließen, die Erophile Kolia und Anastasia Gadolou aus Helike in Achaia publiziert haben. Im dortigen Heiligtum des Poseidon kamen Modelle zum Vorschein, bei denen die Dächer entweder reich durch Stempelmuster geschmückt waren oder als Dekor die Wiedergabe eines Wagenrennens trugen<sup>167</sup>. Vom Unterbau der Modelle ist nichts erhalten, so dass sich die Erscheinung als Ganze schwer abschätzen lässt. Aber insgesamt werden sie denen aus Perachora geähnelt haben.

71 Der Dekor von Wänden und Dächern verleiht den einzelnen Teilen vollends eine ›poetische‹ Qualität. Dieser von Himmelmann gewählte Begriff<sup>168</sup> deutet die spezielle Ausdruckskraft an, die im Einsatz der Ornamente enthalten ist. Der Schmuck stellt Identität nicht im materiellen Sinn mit dem Teilbereich des Baus her, sondern dient dazu, dessen durchaus auch unterschiedliche Qualität im Bild erfahrbar zu machen<sup>169</sup>. Denn dass die Modelle etwa die Bemalung von Wänden einfach reproduzierend wiedergeben, ist besonders bei den Dächern kaum denkbar. Man müsste mit großen gewebten Stoffbahnen oder sehr kunstvoll geflochtenem Stroh rechnen<sup>170</sup>, was aber nicht überliefert ist und auch in der Art der Ornamentmotive keine Bestätigung findet. In den Modellen der geometrischen Zeit bezeichnet Ornament vielmehr gleichnishaft bestimmte Elemente in der Architektur, also etwa eine Wand so schön gebaut wie ein Mäander, einen Balken stark und gerade oder einen Boden dicht wie parallele Striche<sup>171</sup>, oder es werden Aktionen aufgerufen, die zum Bau passen, wie Tiere, Besucher, Tänze oder Wagenrennen<sup>172</sup>.

72 Dabei stellt das Ornament eine Eigenart deutlich heraus und verstärkt zugleich das Teil in seiner Bedeutung. Ähnlich hatte schon Hermann Fränkel die Dichtungen der Zeit beschrieben: »Die Totalität, der diese frühgriechischen Literaturwerke zustreben, ist nicht eine künstlerische der runden Geschlossenheit, der Ausgeglichenheit und der schönen Proportionen, und nicht eine symbolische der Abspiegelung des großen Ganzen in irgendeinem Mikrokosmos, sondern eine sachliche der Stoffbereiche.«<sup>173</sup> Das prägt auch die bildende Kunst.

73 Gegenständlichkeit in der Wiedergabe der Architektur war erforderlich, um die Referenz auf ein gebautes Werk erkennbar zu machen. Eine exakte Wiedergabe des Gegenstands wurde nicht erstrebzt. Es war deshalb kein Widerspruch, wenn – wie etwa im Modell aus Argos – die plastisch gegenständliche Abbildung einer Stütze der Vorhalle neben der ›poetischen‹ Formulierung des Wandpfeilers stand (Abb. 40). Das führt in der Folge für den heutigen Betrachter zu nicht endgültig auflösbaren Details, wie etwa in der Gestaltung des Daches am Modell aus Argos. Die steil aufgestellten Schrägen könnten vielleicht als eine besondere Konstruktion verstanden werden<sup>174</sup>. Aber eher

---

165 Koch 1996, 66.

166 Schattner 1990a, 188 f.

167 Kolia 2011, 221. 230 Abb. 32. 47; Gadolou 2011, 255–257 Abb. 3. 5. 6.

168 Laut Himmelmann 1968, 19 kann das Ornament »Dinglichkeit und Lebendigkeit seines Trägers steigern und [...] schließlich, indem es die prosaische Form überhaupt verdrängt, als Charakteristikum eine ganze poetisch-konkrete Welt für sich aufbauen«. Vgl. auch Himmelmann 2004, 355.

169 Westerkamp 2015, 12–14.

170 Schattner 1990a, 188 f. Vgl. auch Oelmann 1925, 25 zum Speichermodell der Kykladenkultur mit spiralförmig dekorierten Außenwänden.

171 Fränkel 1977; Walter-Karydi 1986, 37 (mit Berufung auf Fränkel); Koch 1996, 64–68.

172 Gadolou 2011, 255–263 Abb. 1–6.

173 Fränkel 1960, 96.

174 Zur Diskussion: Drerup 1969, 71.

geben sie allgemein der Vorstellung des hoch aufragenden und damit mächtigen Daches Ausdruck, wie es in der *Odyssee* (7, 85) vom Palast des Alkinoos gerühmt wird<sup>175</sup>.

74 In diesem Bereich wird es immer wieder zu Konflikten im modernen Verständnis kommen, da die eine Gruppe der Interpreten Details als Nachahmung konkreter Konstruktionen an den Bauten versteht, während die andere Gruppe diesen engen Bezug aufgrund der Art der Gestaltung nicht herstellt<sup>176</sup>. Man müsste vor einer Interpretation der einzelnen Objektwiedergaben erst die Erzählweise zu erfassen suchen<sup>177</sup>. Das allerdings ist nur in unterschiedlicher Präzision möglich. Bei einer dichten Überlieferung wie etwa den Schilden<sup>178</sup> sind die Möglichkeiten der »Darstellungsweisen« besser zu kontrollieren als bei Bildern von Architekturen mit verschiedenen Bestandteilen aus unterschiedlichen Landschaften und Funktionsbereichen<sup>179</sup>.

75 Die Wiedergabe solcher konstruktiven Elemente ist an dem Fragment aus Pithekoussai nicht zu erkennen (Abb. 39), da entscheidende Elemente wie Tür und Dach nicht erhalten sind. Allenfalls könnte man die Zackenfolge als Andeutung einer Orthostatenzone verstehen, wobei neben den abstrakten Mustern auch Figuren erscheinen<sup>180</sup>. Dieses Modell steht also noch ganz in der Tradition der Formensprache geometrischer Zeit, wie sie in Griechenland selbst verbreitet war.

76 Die Modelle der archaischen Zeit bedienen sich im starken Kontrast zur vorhergehenden Periode eines neuen Repertoires an Ornamenten. Sie entstammen nicht mehr dem Fundus der Flächenkunst, sondern sind in der Regel zuvor in der gebauten Architektur ausgeprägt worden. In Selinunt griffen die Töpfer auf die Muster der dorischen Ordnung zurück (Kat. 2. 3. 17; Abb. 12. 13. 27), während die ionische Ordnung eher die Ausnahme darstellte (Kat. 23; Abb. 33). Die Art der Übernahme legt indes nahe, dass es dabei wiederum nur eingeschränkt um eine gegenständliche Wiedergabe ging, sondern dass auch hier die ›poetische‹ Qualität dominierte. Denn die vielen Abweichungen von den Vorbildern und deren Reduktionen auf einzelne Bestandteile sind nicht durch handwerkliche Unfähigkeit oder rasche Ausführung zu erklären. In diesem Fall hätte sich andernfalls das einfachste Muster durchsetzen müssen, was bisweilen andernorts – wie etwa in Gela<sup>181</sup> – auch geschah. Vielmehr belegt gerade der Variantenreichtum an den Modellen in Selinunt, aber auch in den anderen Städten der Magna Graecia, eine aktive Auseinandersetzung mit den Vorbildern.

77 Diese Art des Zugriffs auf konkrete Vorbilder ist auch an anderen, zunächst banal wirkenden Details ablesbar. An einem Fragment von der Agora erscheinen die Dachziegel als Platten nebeneinander (Kat. 7; Abb. 17 Mitte), aber ohne Deckziegel und Sima. Der Töpfer wollte damit gewiss nicht Arbeit sparen, denn die seitlichen Aufhöhungen der Strotere als Halterung für die Kalyptere bildet er ab. Vielmehr steht die Funktion der Ziegel als Sicherung der Dachfläche im Zentrum, obwohl dem Töpfer die technische Logik der Konstruktion sicher insgesamt vertraut war. Modelle in anderen Städten geben denn auch die Dächer mit allen Bestandteilen ihrer Deckung mitsamt den Kalypteren wieder<sup>182</sup>. In Selinunt hingegen gewinnt mit dieser Gestaltung die Konzentration auf die Strotere einen metaphorischen Ausdruck, denn sie lenkt den Blick auf die Geschlossenheit der Dachdeckung. Umgekehrt macht diese Reduktion auf ein Element die selektive Vorgehensweise in der Auswahl der Motive deutlich.

175 Hom. Od. 7, 85 (*doma hypserephes*). Dazu Drerup 1969, 128–131.

176 Schattner 1990a, 208–210; Müller 2016, 196.

177 Himmelmann 1968, 3–6; Kaeser 1981, 12–14.

178 Kaeser 1981, 9–15.

179 Vgl. die Darstellung von Eckhart 1951, S. I–III.

180 Scatozza Höricht 2006, 260 f. Abb. 26, 1. 2.

181 Schattner 2001, 183 f. Nr. 8. 9 Abb. 3 b.

182 Am eindrucksvollsten belegt eine solche Dachdeckung das Fragment von der Akropolis in Athen, Schattner 1990a, 26 Nr. 2 Taf. 2. Vgl. zu Unteritalien Danner 1992, 44 f.

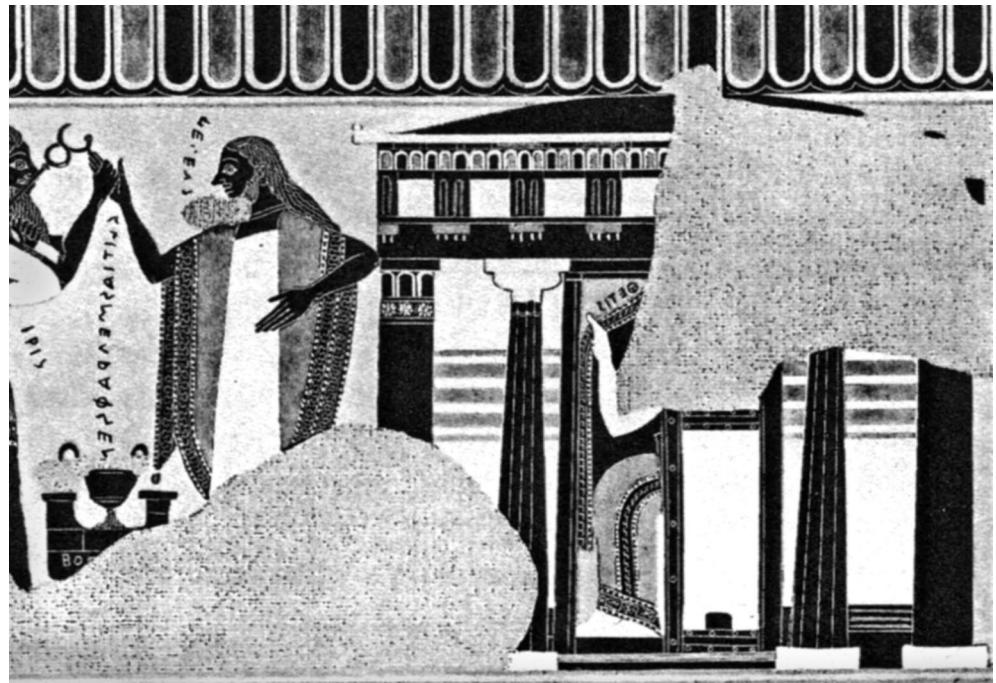


Abb. 43: Florenz, Mus. Arch., Krater des Klitias

43

78 Die Bildelemente der Modelle beziehen ihre semantische Kraft aus der Konzentration auf einzelne Bestandteile der neuen Architektur. Wollte man sie sprachlich paraphrasieren, um die ‚poetische‘ Qualität der neuen Ornamente oder technischer Details anzudeuten, könnte man angesichts der Kanneluren, die offenbar im Modell notwendig waren, von dem ‚starken Schaft‘ der Säulen sprechen, von dem ‚weit ausgreifenden‘ Kapitell, dem ‚festgefügten Gebälk‘ oder dem ‚dicht schließenden Dach‘. Das bringen die Taenia mit Regulae und Guttae zum Ausdruck, die Abfolge von Metopen und Triglyphen, das Gesims und schließlich die großformatigen Strotere. Dass diese Qualitäten schon den Vorbildern in der gebauten Architektur eigen waren und dass auf diese Weise die konkreten Funktionen auch im realen, konstruktiven Verband für den Betrachter ‚poetisch‘ verständlich gemacht wurden, sei hier nur angemerkt<sup>183</sup>. Die einzelnen Ornamente gewannen auf diese Weise eine eigene, eben nur im visuellen Kontext erfahrbare Kraft der Aussage.

79 Ein weiteres Problem bildet die farbige Fassung der Modelle. Man wird sie an allen Modellen erwarten dürfen, aber nur wenige Reste weisen konkret darauf hin (Kat. 1; Abb. 11 rechts). Der Ölbaumgiebel von der Akropolis in Athen vermittelt etwas von der Farbigkeit, mit der man rechnen darf. Schwarz sind dort etwa die Mutuli und rot die Viae, die Scotia und der Rand der Traufziegel bemalt<sup>184</sup>. Dass die Farbigkeit der Modelle nicht den wirklichen Bauten folgen musste, belegen die Architekturdarstellungen auf Gefäßen<sup>185</sup>. Auf dem Krater des Klitias ist die Säule am Palast des Peleus dunkel und ihr Sockel wie das Kapitell hell angegeben (Abb. 43)<sup>186</sup>, was aber konkret in der monumentalen Architektur nicht durch Farbreste bezeugt ist. Sophilos gibt dieselbe Architektur anders wieder, indem er die Säulen einheitlich weiß malt, während die Anten dunkel bleiben (Abb. 44)<sup>187</sup>. So sollte erreicht werden, dass die Teile voneinander ‚qualitativ unterschieden und zueinander in Beziehung gesetzt werden‘, was die Maler

183 Zur Genese der dorischen Ordnung vgl. Barletta 2001, 46–83. 130–133.

184 Heberdey 1919, 16–28 Abb. 13 Taf. 2; Schattner 1990a, 96.

185 Vgl. zum Thema allgemein Pedley 1987.

186 FR I, 3 f. 8–10 Taf. 1. 2.

187 Birchall 1972, 108 Taf. 34; Bakir 1981, 58 f. 64 Taf. 1, 2. Vgl. auch das Fragment von der Akropolis desselben Malers: Bakir 1981, 1. 65 Taf. 3 b. c.



Abb. 44: London, Brit. Mus.  
Inv. 1971,1101.1, Dinos des  
Sophilos

44

in Bezug auf den konstruktiven Kontext sehr unterschiedlich akzentuieren<sup>188</sup>. Anders ist es beim Fries, den Klitiās und Sophilos trotz großer Abweichungen in Details in gleicher Weise mit dunklen Triglyphen und hellen Metopen ausführen. Hier wirkte wohl zugleich die blaue Fassung der Triglyphen im Kontrast zu den hellen Metopen, wie sie innerhalb der monumentalen Architektur üblich war<sup>189</sup>, auf die Bilder zurück<sup>190</sup>.

80 Die Art, wie die Töpfer der Modelle Motive der dorischen Ordnung einbringen, erinnert an einige Dachterrakotten an Tempeln meist aus Unteritalien. Dort erscheinen in merkwürdiger Isolierung Regulae mit Tropfen und bisweilen sogar Glyphen an den Simen und Antefixen<sup>191</sup>. Wenn dieser Dekor eher die Ausnahme blieb und nicht zur Regel wurde, spricht das nicht gegen die Kraft seiner Aussage. Vielmehr wurden die Teile des dorischen Gebälks schrittweise und auch landschaftlich verschieden in kohärente Systeme überführt, die man überall in der griechischen Welt als einen nur den Griechen eigenen Schmuck wahrnahm<sup>192</sup>. In seiner etablierten und zugleich egalisierten Form führte der Aufbau im Nachhinein über Autoren hellenistischer Zeitstellung schließlich zu Interpretationen, wie sie am Ende bei Vitruv zu finden sind<sup>193</sup>.

81 Für heutige Vorstellungen gingen die Vasenmaler der archaischen Zeit unbedrückt mit den architektonischen Vorlagen um. Auch wenn sie vielleicht am Anfang bemüht waren, einzelne Details genauer zu erfassen<sup>194</sup>, hält sich diese Linie nicht. Alles scheint möglich zu sein: frei unter dem Gebälk hängende Regulae, unterhalb des Archi-

188 Koch 1996, 48–53.

189 Farbgebung am ersten Tempel der Aphaia in Aegina: Schwandner 1985, 131 Farbtaf.; Barletta 2001, 179 Anm. 45.

190 Zur Nutzung und Bedeutung der Farben in archaischer Zeit: Walter-Karydi 1986, 33–37; Koch 1996, 86 f.

191 Mertens 1993, 124–126 Abb. 74 Taf. 86. 87, 5; Danner 1997, 102 f. Nr. G 1–6 Taf. 38; Barletta 2001, 148 Abb. 87; Aversa 2012, 81. 93 f. 123–125. 132–135 Abb. 8. 26. 36. 40. 41 Taf. 4–6. 11–14. 16–18.

192 Mertens 1993, 151–174.

193 Weickenmeier 1985, 174–186; Wesenberg 1986, 145–157; Mertens 1993, 121; Barletta 2001, 6–10; Kienast 2002, 66–68; Rhodes 2003, 88–91 Abb. 6. 10; Barletta 2009, 158–160.

194 Wesenberg 1971, 59–61 Abb. 111–114; Barletta 2001, 128 Abb. 75.



Abb. 45: New York, Metr. Mus.,  
Lekythos des Amasismalers

45

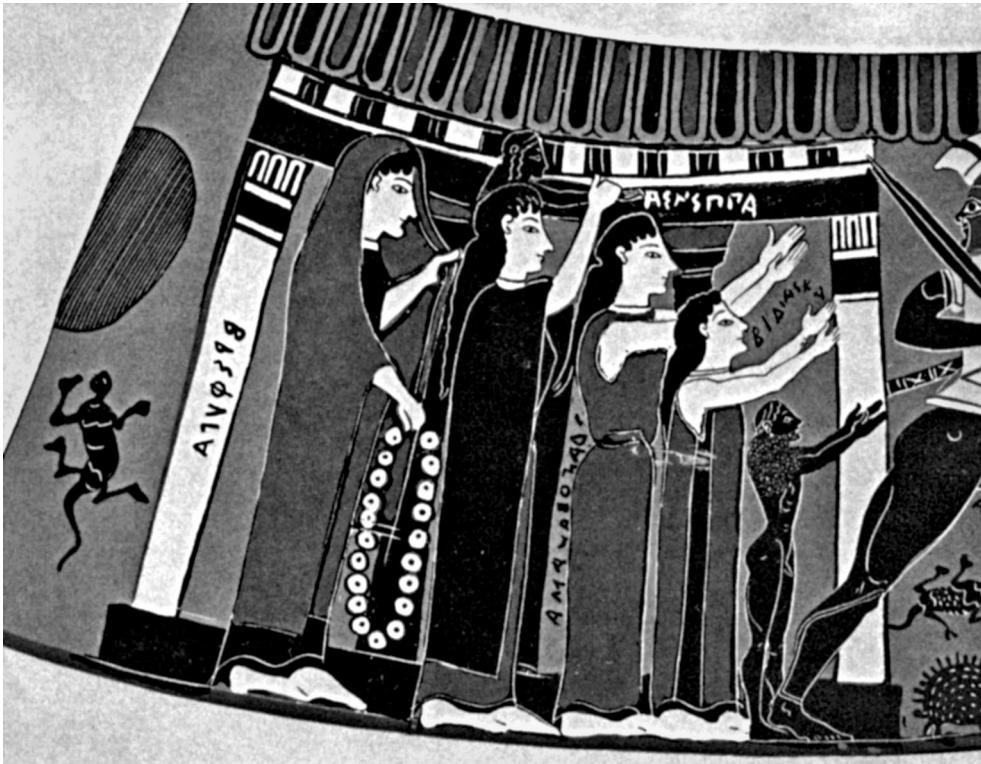
travs angebrachte Metopenfriese oder auch Konstruktionen ganz ohne Gebälk<sup>195</sup>. Dabei wechseln die Motive sogar im Œuvre eines Malers, denn auf einer Hydria des Priamos-Malers wird das dorische Gebälk ohne Tropfen wiedergegeben, in einer anderen erscheinen sie auf dem Abakus der Kapitelle<sup>196</sup>. Eine andere Bildformel stellt die Angabe des Daches als schwarzes Kreissegment auf dem Klitias-Krater dar (Abb. 43). Davon zu trennen sind Bemühungen um die Verlebendigung an Bauten, die Clemente Marconi untersucht hat und die eher in der Tradition der figürlichen Zusätze an den Architekturdarstellungen geometrischer Zeit stehen<sup>197</sup>.

82 Dass die Maler fähig gewesen wären, eine dorische Ordnung weitgehend in Übereinstimmung mit der Vorlage am Bau wiederzugeben, belegen die Darstellungen auf dem Klitias-Krater, auch wenn sie mit kleineren Abweichungen behaftet sind. Denn die Triglyphen werden an der Ecke gehälftet, die dorische Säule steht auf einer Basis,

195 Pedley 1987, 71–75 Abb. 10–17; Himmelmann 2004, 351 f.

196 Pedley 1987, 70, 73 Abb. 11, 16.

197 Marconi 2009, 7–9 Abb. 1, 1. 3. 4.



46

Abb. 46: Ehemals Staatliche Museen zu Berlin, Antikenslg., korinthischer Krater, Ausfahrt des Amphiaros

und die Regula besitzt nur vier Tropfen<sup>198</sup>. Insgesamt aber gewannen bei der Wiedergabe von Bauwerken einzelne Elemente, wie etwa die Taenienleiste mit den Tropfen, stellvertretend für das Ganze eine bestimmte semantische Qualität. Die ausgewählten Elemente wurden im Dekor als am wirkmächtigsten empfunden, und dabei war nicht die Kohärenz des Systems entscheidend, sondern jedes einzelne Element enthielt für sich genommen die ganze Aussage. Auf diese Weise wurden die gute Fügung und der konstruktive Verband erlebbar. Dieses Verständnis der dorischen Ordnung und wohl einer Vielzahl anderer Ornamente war aber auf den griechischen Kulturkreis beschränkt und bestimmte darin die visuelle Kommunikation.

83 In den indigenen Siedlungen Siziliens gibt es ebenfalls zahlreiche ›Hüttenmodelle‹ (Abb. 47), die jüngst Birgit Öhlinger behandelt hat<sup>199</sup>. Dabei handelt es sich in der Regel um verschiedenartig wiedergegebene Rundbauten mit kegelförmigen Dächern. Sie stehen bisweilen in einer Art von Schüssel mit einem Ring von Gestalten um sie herum<sup>200</sup>. In diesen Arrangements ist ein Bild der zentralen Festhütte zu sehen, die einen Ort der Gemeinschaft und des Kultes bildete<sup>201</sup>. Die Referenz an die Gegenständlichkeit des Vorbildes wird hier noch einmal verkompliziert, weil die Modelle der Rundhütten meist in Rechteckbauten gefunden wurden. Über die Hüttenmodelle würde sich damit »die Verbindung und Erinnerung zu traditionellen Wohn- und Lebensformen innerhalb von großfamilialen compounds in Hausgesellschaften manifestieren«<sup>202</sup>.

84 In der Gestaltung aufschlussreich ist das Eingangsportal. Es erreicht bei einigen Beispielen mit seiner Höhe bisweilen fast die Dachspitze, ist mit eigenen Ornamenten gerahmt und soll wohl anzeigen, dass das Haus der Festgemeinschaft uningeschränkt offen steht. Die Ornamente unterscheiden ferner mit unterschiedlichen

198 FR I, Taf. 1. 2; Pedley 1987, 73 Abb. 8 a.

199 Öhlinger 2015, 167–169; Öhlinger 2022. Vgl. für *Monte Maranfusa* auch Spatafora 2015, 292 f. Abb. 16, 9. 10.

200 Palermo 2008, 260 Abb. 5. Er versteht sie als Kultplätze. Vgl. auch ähnliche Gefäße auf Zypern, Muller 2016, 201 Abb. 157.

201 Palermo 2008, 257–259 Abb. 1. 2.

202 Öhlinger 2015, 169.



47

Abb. 47: San Cipirello (PA), Antiquarium Case d'Alia Inv. V 2618, Monte Iato, Modell eines Versammlungshauses

Mustern zwischen Wand und Dach des Rundbaus. Aber grundsätzlich sind keine Unterschiede zur ›poetischen‹ Wirkungskraft der Ornamente geometrischer Zeit in Griechenland festzustellen<sup>203</sup>. An dem Modell aus dem Ostquartier des Monte Iato fallen die sorgfältig geschlängelt wiedergegebenen Ritzungen auf (Abb. 47)<sup>204</sup>, die in mehreren Registern Wand- und Dachzonen des Modells umschließen. Möglicherweise bilden sie eine Umschreibung der ›schön geglätteten‹ Wände – im homerischen Sprachgebrauch<sup>205</sup>. Umgekehrt ist auch die Präsentation eines einzelnen signifikanten Zeichens wie des Stiers auf dem Dach typisch. Es dürfte sich um ein Zeichen des Festes und um einen Hinweis auf das Tieropfer handeln<sup>206</sup>.

85 Eine eigenständige Variante bildet dabei das bekannte Modell eines Naïskos aus Sabucina (Abb. 48)<sup>207</sup>. Ein Vergleich mit entsprechenden Exemplaren aus Selinunt führt wiederum grundsätzliche Unterschiede zwischen griechischer und indigener Auffassung vor Augen. Bei ähnlicher Gestalt der Grundform liegen diese besonders in den Ornamenten. Die beiden Rundstützen erinnern zwar mit ihren Kanneluren an griechische Säulen, heben sich von diesen aber zugleich in der geringen Zahl der Kanneluren und den schlichten Basen und kapitellartigen Ringen am oberen Ende deutlich ab<sup>208</sup>. Ein Gebälk wird noch nicht einmal angedeutet. Dabei greift die Erklärung, dass indigene Baumeister oder Töpfer das griechische Vorbild nicht verstanden haben, gewiss zu kurz<sup>209</sup>. Denn entscheidende Punkte haben sie übernommen, nur anders interpretiert. Das gilt auch für die Gestaltung der Cellawände. Die Pfosten dort weisen anders als in Selinunt keine Kanneluren auf, in einen von ihnen ist ein schlitzartiges Fenster eingelassen<sup>210</sup>.

86 Die Bedeutung wird weniger von der Architektur und ihren Ornamenten getragen, sondern eher von dem reichen Schmuck des Giebels und des Daches. Dort erscheinen an Stelle der Akroteria drei runde Scheiben, die wohl als Omphaloschalen zu verstehen sind. Im Giebel sind zwei Köpfe wiedergegeben. Auf dem First sitzt zu beiden Seiten ein Reiter. Als Vergleich in der realen Architektur indigener Prägung bietet sich das Architekturteil mit einem Reiterkrieger und zwei Stierprotomen an, das bei Castiglione gefunden wurde<sup>211</sup>. Die Qualitäten der gebauten Architektur liegen also anders als bei den Griechen nicht in dem fest gefügten Verband einer Ordnung, sondern in der Aussagekraft bestimmter Bilder.

203 Öhlinger 2015, 169 Anm. 1686 erwägt, ob es sich bei den Modellen möglicherweise um Erbstücke aus früheren Zeiten handeln könnte.

204 Dazu Isler 2009, 162–167 Abb. 31; Öhlinger 2015, 167 Abb. 87 a. h.

205 Es handelt sich um eine Ornamenttradition der elimischen Keramik: Isler 2009, 164, was in Kombination mit dem Modell eine ›poetische‹ Interpretation nicht ausschließt.

206 Öhlinger 2015, 168.

207 s. o. Anm. 40.

208 Darin unterscheiden sie sich deutlich von minoischen Bauten, die man gern mit dem Modell verbunden hat, Castellana 1983, 6–8.

209 Dagegen zu Recht: Marconi 2009, 14.

210 Drerup 1969, 70–72 Nr. 2 Abb. 55 Taf. 3 a; Schattner 2001, 164–166; Müller 2016, 145 f. Abb. 108.

211 Heilmeyer 2009, 13–17 Abb. 1–4.

87 Die zwei Phasen der geometrischen und der archaischen Zeit zeichnen sich auch allgemein im Bestand der Modelle aus den Kulturen Italiens ab. Dabei dominieren eindeutig lokale Formen: die Modelle der Nuraghen auf Sardinien<sup>212</sup>, die Hüttenurnen in Latium<sup>213</sup> oder deutlich später die vielen Architekturmodelle in Etrurien und Mittelitalien<sup>214</sup>. Truhenförmige Speicher aus den Gräbern in der Basilicata<sup>215</sup> kennzeichnen ähnlich solchen in den Gräbern Attikas den Reichtum der Verstorbenen<sup>216</sup>. Davon setzt sich das erwähnte Modell aus Pithekoussai (Abb. 39) ab und ist – soweit es die Erhaltung erkennen lässt – eher griechischen Vorbildern verpflichtet. Grundsätzlich bieten die Modelle aus den indigenen Kontexten Italiens lediglich Varianten und belegen ein Verhältnis von realer Architektur und ihrer Wiedergabe einschließlich der darin eingebundenen Verwendung der Ornamente, wie es zuvor für die indigenen Modelle Siziliens aufgezeigt wurde.

88 Das gilt umgekehrt in archaischer Zeit für die griechischen Städte Unteritaliens und Siziliens in Bezug auf Selinunt. In jeder von ihnen hat sich eine spezifische Art in der Gestaltung der Modelle ausgeprägt<sup>217</sup>. Zwei tönerne Modelle aus Gela kommen mit wenig zusätzlichem Schmuck aus. Einmal ist lediglich das Dach mit den Giebeln markant abgesetzt<sup>218</sup>, das andere Mal werden immerhin die Strohreiter der Dachflächen angegeben<sup>219</sup>.

89 Sie stehen damit im starken Kontrast zu dem bekannten Grabaufsatz aus Kalkstein aus derselben Stadt, der geradezu perfekt ein dorisches Gebälk mit dem Dach wiedergibt<sup>220</sup>. Lediglich der Zuschnitt insgesamt, die Proportionen und die merkwürdige Säule im Innern des Giebels zeigen an, dass es sich nicht um die kleinformatige Kopie einer großen Architektur handelt. Die Säule stellt möglicherweise für sich genommen noch einmal die Bekrönung eines Grabes dar, denn sie steht auf einem zweistufigen Sockel und endet in einer Palmette. Das erinnert an Grabstelen<sup>221</sup>. Das Bild im Giebel würde auf diese Weise die Funktion des gesamten Gebildes umschreiben, denn das dorische Gebälk wird man sich am ehesten ebenfalls auf einem Pfeiler vorstellen dürfen, und es sei wiederum an den Aufsatz in Selinunt erinnert, dessen ursprüngliches Erscheinungsbild auf einem Sockel wohl ganz ähnlich zu ergänzen ist (Abb. 38)<sup>222</sup>.

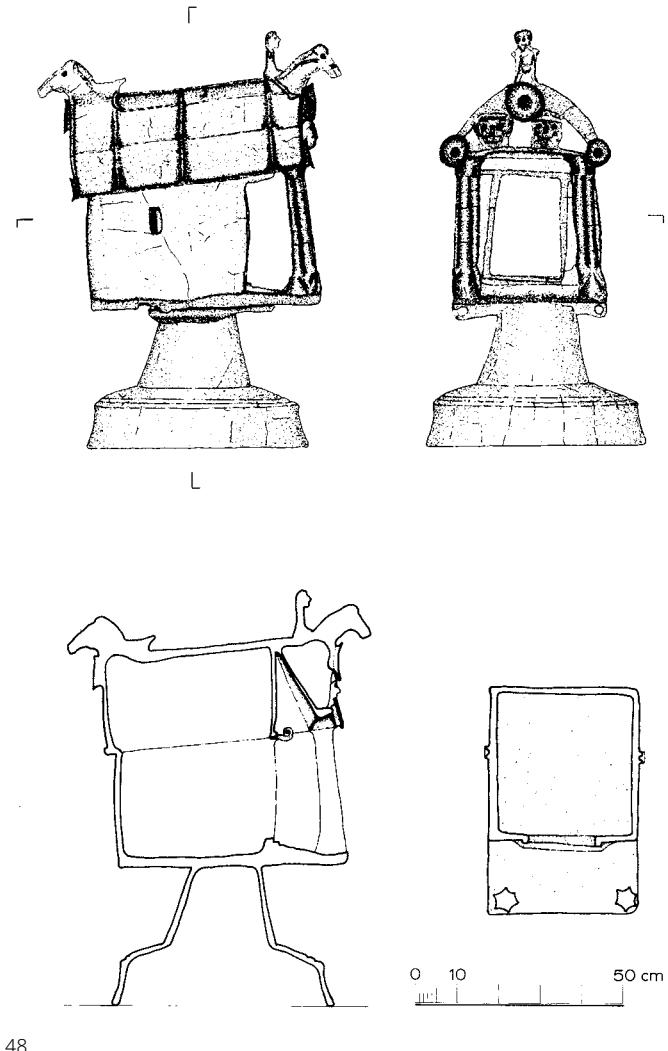


Abb. 48: Gela, Mus., Gebäudemodell aus Sabucina

212 Campus – Leonelli 2013, 177 f.; Leonelli 2014.

213 Drerup 1969, 85 Taf. 6 b; Buranelli 1985; Bartoloni u. a. 1987; Roncoroni 2018, 240; vgl. auch die von spätklassischer bis in hellenistische Zeit entstandenen Cippi in Hausform aus Etrurien, die als Erinnerung an die verstorbenen Frauen aufgestellt wurden, Blumhofer 1993, 196. 216 f.

214 Andrén 1940, S. XXIV–XXXIV Abb. 1–9; Staccioli 1968; Phillipps 1985; Staccioli 1989/1990, 95–97; Blagg 1997, 82–88 Abb. 2–5; Sirano 2011, 332–334 Abb. 1–10.

215 Drerup 1969, 69 f. Taf. 5 a. Vgl. u. Anm. 234.

216 s. o. Anm. 145.

217 Danner 1992, 41–44; Schattner 2001, 164–174.

218 Orlandini 1956, 273 Abb. 1; Schattner 2001, 183 Nr. 8; Orlandini 2005, 172 Abb. o. Nr.

219 Orlandini 1963, 19 f. Abb. 8; Schattner 2001, 183 f. Nr. 9 Abb. 3 b.

220 Villard 1955, 297 Taf. 72; von Matt u. a. 1959, 76 Abb. 91; Mertens 2006, 248 Abb. 448.

221 Schattner 1990b, 211.

222 s. o. Anm. 11.

90 Einen sehr freien Umgang mit Elementen aus der dorischen Ordnung übermitteln die Modelle aus Himera und Medma aus dem späten 6. und 5. Jh. v. Chr.<sup>223</sup>. An ihnen erscheinen Diglyphen bzw. Triglyphen in Giebeln und bisweilen auch in merkwürdiger Vereinzelung in Gebälken. Es ist versucht worden, diese Formen aus Vorbildern in der Holzarchitektur zu erklären, aber in der gebauten Architektur kommen die Formen nur vereinzelt vor, woraus Burkhardt Wesenberg schloss, dass es »ein in diesem Sinne archetypisches dorisches Gebälk nie gegeben haben kann«<sup>224</sup>. Sie bringen ein den Modellen in Selinunt vergleichbares Grundverständnis des dorischen Ornamentes zum Ausdruck. Anders als an ihnen wird eine Einzelform teilweise noch plakativer als zentrale Stütze des Giebels herausgestellt und gewinnt dadurch – ähnlich wie die erwähnte Stele im Grabaufsatzt in Gela – eine emblematische Qualität.

91 Diese Art der Gestaltung schließt umgekehrt gegenständlich konkrete Wiedergaben nicht aus. Sie ist etwa an einem Modell aus Lokri zu finden, an dessen Dachrand kleine Röhren angearbeitet sind<sup>225</sup>. Sie entsprechen einem bestimmten Typus von Dächern archaischer Zeitstellung aus der Magna Graecia<sup>226</sup> und sind auch an einem der Modelle in Selinunt (Kat. 6; Abb. 16) zu finden. Merkwürdigerweise fehlt außerhalb Selinunts jedes Beispiel für die Wiedergabe von Tropfen, sei es im Gebälk oder im Gesims, während in Selinunt die dorische Ordnung immer wieder darüber thematisiert wird. Das kontrastiert mit Modellen aus allen anderen Städten, denn dort werden Elemente der dorischen Ordnung – wenn überhaupt – auf die Triglyphen reduziert wiedergegeben.

## Darstellungsinhalt der Gebäudemodelle: Haus

92 Da die Wiedergabe der architektonischen Grundgestalt und der Details in der beschriebenen Weise unbestimmt bleibt, fehlen eindeutige Hinweise darauf, was die Gebäudemodelle eigentlich darstellen. Dass es sich um Votive handelt, machen die Kontexte in den Heiligtümern auf der Gaggera und der Akropolis deutlich<sup>227</sup>, während die Funde von der Agora kaum hilfreich sind und das Modell aus der archaischen Wohnbebauung der Manuezza darauf verweist, dass solche Modelle auch in Häusern ihren Platz gefunden haben<sup>228</sup>. Eine große Zahl besser erhaltener Modelle aus anderen Städten der Magna Graecia stammt ebenfalls aus Heiligtümern oder lässt sich mit ihnen verbinden<sup>229</sup>, wie etwa in Medma oder Gela, so dass eine Funktion als Gabe an die Götter kaum zu bestreiten ist. Vielfach sind sie dort wegen der Deposition in Bothroi auch besser erhalten.

93 Was aber wurde eigentlich geweiht, das Abbild eines Hauses, das eines Sakralbaus oder das eines anderen Gebildes sui generis<sup>230</sup>? Die drei unterschiedlichen aus Selinunt bekannten Typen werden kaum drei voneinander verschiedene Bedeutungen enthalten. Der aufwendigste Typus ist jener mit Säulen. Die offenen Kästen stehen hingegen wirklichen Bauten am fernsten. Dennoch spricht die Gruppe aller Modelle

---

223 Schattner 2001, 195–201 Abb. 8. 9.

224 Wesenberg 1986, 152.

225 Danner 1997, 96 F 15 Taf. 35; Schattner 2001, 193 Abb. 5.

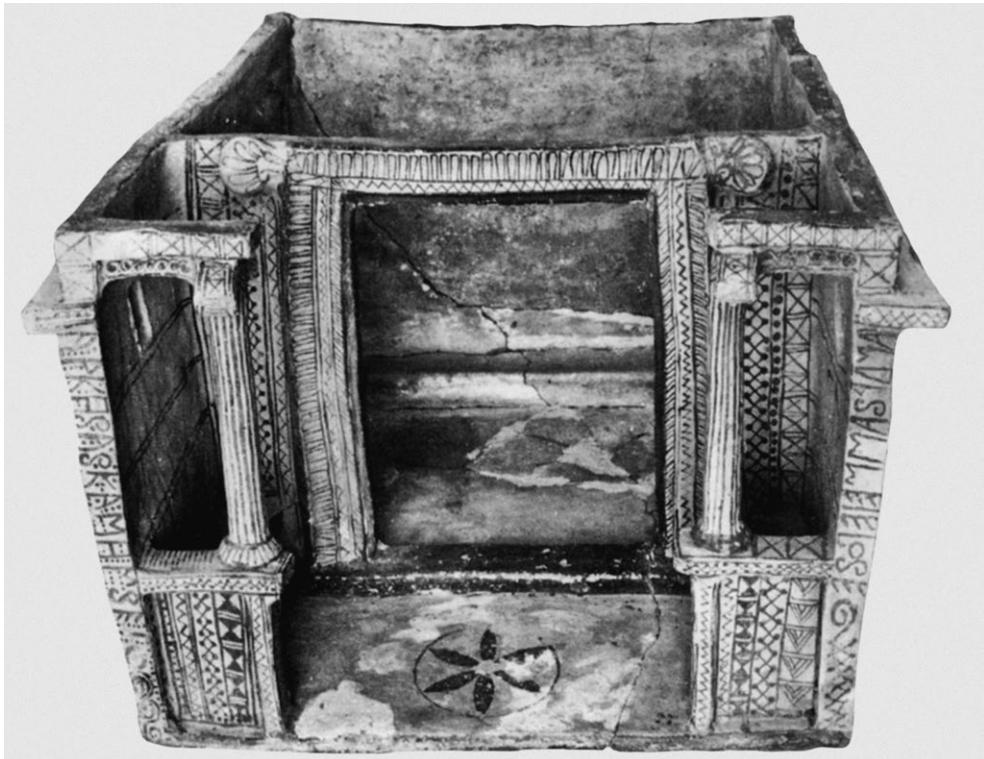
226 Winter 1993, 277–279; Conti 2012, 28–44 (Tetto 1. 3) Abb. 14. 19 u. a.

227 Das gilt für die meisten Modelle aus Unteritalien und Sizilien: Danner 1992, 45.

228 Die meisten sind so stark zerschlagen, dass sie am Ende möglicherweise nur als Schutt für Auffüllungen dienten, das mag auch für die Heiligtümer gelten. Denn gehörten sie zu einer Votivgrube, würde man mit einer vollständigeren Überlieferung rechnen.

229 Danner 1992, 45; Iannelli 2005, 242 Nr. II 73.

230 Schattner 1990a, 210–212; Danner 1992, 40.



49

Abb. 49: Thera, Arch. Mus., Modell aus der Nekropole von Sellada

zusammen dagegen, dass hier nicht etwa Truhen oder ähnliche Möbel gemeint sind, deren Schmuck lediglich der Architektur entlehnt wurde<sup>231</sup>.

94 Die Modelle ohne Dach sind in Selinunt vergleichsweise häufig anzutreffen und weisen verschiedene Besonderheiten auf. Eines von ihnen ist im Inneren rot ausgemalt (Kat. 1; Abb. 11 rechts), andere zeigen eine Rahmung des Giebels innen und außen bis hin zur Angabe von Elementen dorischer Ordnung (Kat. 2. 3; Abb. 12 links und Mitte; 13 links) oder einer Öffnung im Giebel (Kat. 5; Abb. 15 links). Von dem einzigen erhaltenen Exemplar her zu schließen besaßen alle einen Boden, müssen also wie ein nach oben offenes Kästchen gewirkt haben. Möglicherweise konnte man die obere Öffnung temporär schließen, denn bei den Eckakroteren finden sich Löcher (Kat. 3; Abb. 13 rechts). Jedenfalls ist nur schwer vorstellbar, dass diese Gebilde im Innern nichts aufgenommen haben.

95 Am ehesten entspricht ihnen – wenn auch viel aufwendiger gestaltet – ein Modell aus der Nekropole von Sellada auf Thera, das für unsere Zusammenhänge auf vielfache Weise aussagekräftig ist (Abb. 49). Es hat auf den ersten Blick die Gestalt eines prostylen ionischen Tempelchens mit Vorhalle. Inschriften bezeugen eine Archidike als Besitzerin und einen Andrias als Töpfer<sup>232</sup>. Im Innern enthielt das Modell Asche, aber nicht jene einer Toten, sondern vom Herd des Hauses<sup>233</sup>. In Vorhalle und Cella laufen vor den Wänden Bänke und Tische um, die als solche eindeutig ausgewiesen sind. Überdies fand sich im Grab eine große Fülle von unterschiedlichen Miniaturgefäßen, wobei das Spektrum von Imitationen von Trinkschalen und diversem Symposionsgeschirr bis hin zu Transportamphoren und Pithoi reicht, aber auch vereinzelt Kultgefäße wie Kernoī

231 Auf einigen lokrischen Pinakes sind Truhen mit Triglyphen und Türkonsolen wiedergegeben: Marroni – Torelli 2016, 94 Abb. 76, aber die Grundform der offenen Modelle findet sich nicht unter den Truhen, die durchweg auf Füßen stehen: Brümmer 1985, 23–26 Abb. 1.

232 Schattner 1990a, 213–217; Müller 2016, 151 f. 189 f. Abb. 113 d; 147 c.

233 Vgl. auch die Modelle aus Guardia Perticara in Policoro mit Herdasche: K. Kilian in: Napoli 1962, 71 Nr. 168 Abb. 19; Kilian 1970, 288; Schattner 2001, 166. 205–208 Nr. 26 Abb. 11 b; De Siena 2005, 396 Nr. III 144 (mit einem Überblick über die anderen Modelle).

oder Schminkegefäß umfasst. Hinzu kommt die kleinformatige, etwas roh gestaltete Figur einer Frau und eines Haustieres. Der Tierfries auf der Außenseite zeigt an, dass auch andere an dem Reichtum des Hauses teilhaben möchten oder Affen umgekehrt als kostbare Haustiere dem Reichtum Ausdruck verleihen.

96 Diese Konstellation macht deutlich, dass das Architekturmodell die Gegenstände im Gebrauch imaginierte und sie in sich einband<sup>234</sup>. Die Aufschriften verweisen auf den Besitz der Archidike und die Leistung des Andrias. Die »Inschrift macht den Leser nicht zum Sprecher einer Aussage, die der Gegenstand über sich selbst trifft, sondern lässt den Leser den Gegenstand beschreiben, wie der Verfasser ihn sehen wollte«<sup>235</sup>. Damit korrespondiert die reiche Ausstattung. In einem bestimmten Moment – am ehesten im Rahmen von Bestattungsfeierlichkeiten – muss das Modell einem größeren Kreis von Besuchern zugänglich gewesen sein. Im Modell des Hauses der Archidike kommt im Reichtum seiner Ausstattung zugleich die Fähigkeit seiner Herrin zum Ausdruck, allen Hausrat in richtiger Weise zu bewirtschaften.

97 Dennoch verbindet sich wiederum ein Problem mit dem Gegenstandsbezug des Bildes. Bei Bauten mit Säulen und hohem Dach neigt man zu einer Interpretation als Tempel<sup>236</sup>. Schattner hat die Ornamente an den Modellen – etwa die Wiedergabe der Kapitelle oder Akroteria – als Indiz für die Wiedergabe eines Kultbaus verstanden<sup>237</sup>, deutet aber beim Modell aus Thera an, darin ebenfalls das Bild eines Wohnhauses zu sehen, obwohl der Bau reich mit architektonischen Ornamenten ausgestattet ist<sup>238</sup>. Ähnlich argumentiert Peter Danner für die Modelle der Magna Graecia<sup>239</sup>, während Niemeier in den Modellen im Heiligtum von Samos Bilder sieht, die sich vergleichsweise eng an bestehende Bauten anlehnen und deren Eigenheiten in Grundzügen wiedergeben<sup>240</sup>.

98 An dem Modell in Thera heben die Ornamente, die Bilder und der architektonische Schmuck nicht so sehr distinkтив eine bestimmte Kategorie von Architektur hervor – etwa um eine sakrale Sphäre gegen eine profane abzusetzen –, sondern sind allgemeiner als Zeichen für die Qualität und Dauerhaftigkeit der Konstruktion und für die Belebtheit des Hauses zu verstehen. Erstrebzt wird nicht wie bei einem Modell die Identität mit einem fest umrissenen Original, also dem Wohnhaus, sondern die Um- schreibung seiner Bedeutung für die Bewohnter und besonders die Herrin des Hauses.

99 Dass ein Haus aufwendig wie eine Art Tempel im Bild erscheint, mag zunächst befremden. Aber bei den Gebäudemodellen handelt es sich ebenfalls um Bilder, und ihre engsten Entsprechungen finden sie weniger in der gebauten Architektur als in der Vasenmalerei. Dort sind uns für die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. eine ganze Reihe von Darstellungen von Häusern überliefert. Auf dem Klitias-Krater in Florenz wird das Haus des Peleus und der Thetis abweichend von einem realen Bau seiner Zeit in der Art eines dorischen Tempels wiedergegeben (Abb. 43). Der Altar (*bomos*) vor ihm mit einem Kantharos für die Trankspende dient der Begrüßung der Gäste durch den Bräutigam<sup>241</sup>. Das wird auf der Wiedergabe derselben Szene auf dem Dinos des Sophilos deutlich, in der Peleus selbst den Kantharos den Gästen entgegenstreckt (Abb. 44)<sup>242</sup>. Auch bei späteren Wiedergaben bleiben die Häuser ohne Giebel. Auf einer Leykthos des Amasis werden die Säulen im Haus des Bräutigams mit einem spiralförmig um-

---

234 Schattner 1990a, 216 f.

235 Stähli 2014, 131.

236 Müller 1923, 59. 64 f. (allerdings ohne explizite Begründung); zur Frage zuletzt Müller 2016, 145 f.

237 Schattner 1990a, 210 f.; Müller 2016, 152 Abb. 113 c.

238 Schattner 1990a, 217.

239 Danner 1992, 45.

240 Niemeier 2019, 133 f.

241 FR I, Taf. 1. 2; Buschor 1922, 84 f.; Pedley 1987, 73 Abb. 8 a. Zu Wiedergaben von Architektur auf Vasenbildern auch: Eckhart 1951; Dietrich 2010, 99–105.

242 Bakir 1981, 65. 75 Nr. A 1. B 18 Abb. 3. 5 c; 170.

laufenden Muster geschmückt, wohl ebenfalls einer Formel für Aufwand (Abb. 45)<sup>243</sup>, während das dorische Gebälk auf wesentliche Elemente konzentriert wirkt.

100 Dasselbe gilt für Bilder archaischer Zeit aus anderen Städten, etwa für den bekannten korinthischen Krater mit der Ausfahrt des Amphiaraos (Abb. 46), an dem gegenüber den Athener Beispielen die dorische Ordnung eher noch einfacher ausgeführt ist<sup>244</sup>. Denn der Fries endet an den Seiten in Metopen, während Triglyphen und Regulae nicht durchgehend miteinander korrespondieren. Dieselbe Szene ist auf der Kypselos-Lade wiedergegeben, deren Beschreibung bei Pausanias (5, 17, 7) das Gebäude als Haus (*oikia*) des Amphiaraos benennt. Auf dem Fragment einer Kotyle aus Tarent ist die Tötung des Troilos wiedergegeben, aber das Brunnenhaus erscheint nach dem üblichen Schema eines dorischen Prostylos mit Tür<sup>245</sup>. Am ›Modell‹ in Sparta fehlen hingegen jegliche Hinweise auf einen Kontext<sup>246</sup>.

101 Auf Pinakes aus Lokri erscheinen Aedikulen mit zwei Säulen, die durch die Wiedergabe der Gottheiten als Kultbilder, durch Altäre oder Rituale als Sakralbauten definiert werden<sup>247</sup>. Allerdings ist dies auch dort nicht immer eindeutig zu entscheiden, wie eine Szene mit der Ablage eines Gewandes in einer Truhe zeigt. Für dieselbe Szene wird in einem Pinax ein Naiskos als Hintergrund gewählt und auf einem anderen nicht<sup>248</sup>. Auch auf anderen Tafeln begegnen Gegenstände aus der Ausstattung eines Hauses, so dass die Bildformel eines Baus mit Säulen ambivalent zu lesen wäre<sup>249</sup>. Das Problem kehrt immer wieder, etwa beim Bau im sog. Ölbaumgiebel, den man als Palast des Kekrops lesen könnte<sup>250</sup>.

102 Ein Blick auf Modelle von Häusern aus anderen Zeiten und Kulturreisen kann im Kontrast noch einmal die besondere Eigenart dieser archaischen Gebäudemodelle deutlich machen. Ein Modell minoischer Zeitstellung aus Archanes auf Kreta, das offensichtlich Hausmodelle aus Ägypten zum Vorbild hat, vermittelt eine Vorstellung davon, wie eine ›realistische‹ Version des Modells eines Wohnhauses hätte aussehen können<sup>251</sup>. Es zeigt dessen Untergliederung mit seinen Zimmern an, schildert also funktionale Zusammenhänge in der Nutzung des Hauses an Hand seiner räumlichen Disposition. Die hier betrachteten Exemplare hingegen transponieren die Eigenarten in eine überhöhte Bildsprache und definieren die Bedeutung des Hauses als Träger dauerhafter Werte<sup>252</sup>.

103 Festzuhalten bleibt, dass die Modelle vom 8. bis zum 4. Jh. im Bereich der griechischen Städte im Zentrum wie auch in den westlichen Apoikien zu finden sind. Dabei zeichnet sich ein Interesse ab, dass unterschiedlich motiviert sein dürfte. Neben sporadischen Erscheinungen finden sich stärkere Ansammlungen solcher Modelle vor allem auf Samos und in Selinunt. Insgesamt ist also eine durchgehende Entwicklung des Motivs nicht zu sehen, vielmehr kommt es zu einer variantenreichen Fülle lokal gebundener Ausprägungen. Auf Grund der Bildsprache ist – wie oben versucht wurde anzudeuten – eine eindeutige und generelle Festlegung des Bedeutungsgehalts kaum möglich. Weder dürften die Elemente in ihrem Dekor, der der Monumentalarchitektur entlehnt ist, verbindlich auf Tempel weisen, noch wird man diese Möglichkeit katego-

243 Pedley 1987, 70 Abb. 9; Müller 2016, 148 Abb. 110.

244 FR III, 1–3 Taf. 121; Mertens-Horn 1992, 20 Abb. 8; Pedley 1987, 70 Abb. 7.

245 Denoyelle – Iozzo 2009, 69 Abb. 74.

246 Schattner 1990a, 92–94 Nr. 50 Abb. 44 Taf. 27. 28.

247 Pinakes di Locri II 5, Z 3/5 e 3/6 Abb. 5. 6; Marroni – Torelli 2016, 53 f. Abb. 30. 31.

248 Pinakes di Locri II 5, Z 5/2 e Z 5/1 Abb. 19. 20; Marroni – Torelli 2016, 54 f. Abb. 32. 33.

249 Pinakes di Locri II 5, Z 5/2 e Z 5/1 Abb. 19. 20; Marroni – Torelli 2016, 54 f. 106 f. Abb. 86. 87.

250 Schattner 1990a, 94–96 Nr. 51 Taf. 29. 1.

251 Lembesi 1976, 16–23 Abb. 2–7 Taf. 6–14; Schattner 1990a, 217; Margueron 2001, 242–253 Abb. 9–16.

252 In den Nekropolen von Cerveteri dienen unterschiedliche Formen von steinernen Hausmodellen dazu, die Gräber verstorbener Frauen zu bezeichnen: Blumhofer 1993, 216 f. 222 f. Taf. 23–33. In der Bekrönung wird also wiederum das Haus in seiner Gesamtheit angesprochen.

risch ausschließen können. Umgekehrt sprechen für die Deutung auf ein Haus weniger die architektonischen als die situativen Elemente, also im Modell von Thera die Fülle der für Tempel untypischen Ausstattung. Solche Elemente aber sind anderweitig so gut wie nie erhalten und entsprechend wird eine Interpretation erschwert.

104 Dass man die Interpretation als Bilder von Häusern nicht pauschal auf alle Modelle in Unteritalien übertragen kann, zeigt schon das aus Marmor gefertigte Modell aus Garaguso, das einem Oikos mit Pilastern an der Front und spitzen Akroteren an den Dachecken ähnelt<sup>253</sup>. Abgesehen von dem Material bleibt die äußere Gestalt extrem schlicht. Lediglich das Profil über der Türöffnung wird als Hohlkehle wiedergegeben. Die Tür war schwenkbar befestigt. In unmittelbarer Nähe des Modells wurde das ebenfalls aus Marmor gearbeitete Bild einer Göttin auf einem breit ausgreifenden Thron gefunden und von den Umrissmaßen passt die Figur gut in die Tür. Der Bildhauer des Modells beschränkte sich angesichts der Präsenz der Gottheit folglich auf Wesentliches und vor allem die Ausführung in Marmor wird ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

105 Ein um 640 v. Chr. datiertes Modell aus dem Heiligtum von Francavilla Marittima bietet für Unteritalien einen ersten Beleg für die Verbindung von architektonischem Rahmen und Bild der Gottheit. Nach Madeleine Mertens-Horn erscheint hier Athena mit dem Peplos<sup>254</sup>. Nicht ganz klar ist, wie die Rahmung zu verstehen ist, denn Architektur wird nur sehr pauschal angedeutet, aber in jedem Fall soll sie das Bild in der Art eines Baldachins hervorheben<sup>255</sup>. Ähnlich ist das Fragment einer aus Kalkstein gearbeiteten Aedikula aus dem Athena-Heiligtum in Syrakus gestaltet, wobei dort der obere Abschluss der Nische in drei Faszien unterteilt und durch einen Kordelstab gegliedert ist. Darüber bezeichnen mehrere Wellenlinien zusätzlich das Dach<sup>256</sup>. In der Nachfolge sind Votivpinakes in der Art einer einfachen Aedikula zu sehen, wie etwa in Selinunt<sup>257</sup>, oder ein Modell aus Metapont mit zwei Nischen für Figuren<sup>258</sup>.

106 In dieser Reihe stehen ferner die zahlreichen kleinen Schreine der Kybele. Einmal abgesehen von zwei Beispielen aus Sardes<sup>259</sup> bleiben sie in der Folge ohne größeren Schmuck. Schon früher im 6. Jh. v. Chr. wurden die einfachen Naiskoi mit dem Bild der sitzenden oder stehenden Göttin geweiht<sup>260</sup>. Lediglich ein Votiv wohl aus Amorgos ist etwas aufwendiger mit ionischen Kapitellen ausgestattet<sup>261</sup>. Entscheidend an dieser Art von Modellen bleibt, dass die Gottheit wirklich gut sichtbar ist. Deshalb fehlen Vorbauten und daher wählte man darüber hinaus häufig die Form des »offenen Dachstuhl[s]«, wodurch das Bild noch größer erscheint<sup>262</sup>.

107 Diese Art der Komposition von Bild und architektonischem Rahmen ist wichtig für die Bildgenese. Die Stärke des Bildes wird dabei aus seiner engen Verbindung mit einem Kultbau hergeleitet, dazu reicht eine Kurzform der architektonischen Fassung<sup>263</sup>. Diese Eigenart ist schon an dem in protogeometrischer Zeit entstandenen Modell aus Archanes auf Kreta abzulesen. In seinem Innern steht ein Idol, während auf dem Dach

253 Valente 1941, 252–255 Abb. 7–9; Naumann 1983, 143 f. 307 Nr. 110; Schattner 2001, 169 f. 181 Nr. 7; Moret 2014, 87–96 Abb. 1. 3. 11. 16. 17.

254 Mertens-Horn 1992, 70–73 Taf. 26; Maaskant-Kleibrink 1993, 13 Abb. 11 b.

255 Schattner 1990a, 211 f. Anm. 478.

256 Orsi 1918, 498 Abb. 89; Schattner 2001, 208 Nr. 28.

257 Gabrici 1927, 270 Taf. 57. Vgl. auch Doepner 2002, 251 Nr. E 1. Später veränderte sich das Motiv in vielfältiger Weise, vgl. etwa eine Pinax aus Timmari (Lo Porto 1991, 152 Nr. 201. 202 Taf. 73) oder eine Arula mit einer Art Karyatide in Kaulonia (Simonetti 2001, 379–381 Abb. 380).

258 Schattner 2001, 170. 195 Nr. 19 Abb. 7.

259 Naumann 1983, 110–113 Kat. 34. 35 Taf. 12; Schattner 1990a, 85–90 Nr. 44. 45 Abb. 42. 43 Taf. 23.

260 Naumann 1983, 113–118; Tocco Sciarelli 2000, 188–191 Abb. 104–110.

261 Treu 1898, 53 Abb. 1; Naumann 1983, 137. 303 Nr. 65.

262 Naumann 1983, 141. 143.

263 Hölscher 2014, 240–244. Wiederum können diese Konstellationen sehr unterschiedlich ausfallen. Zum Vorderen Orient vgl. Bretschneider 1991, 20–25.

zusätzlich zwei weitere Figuren hocken<sup>264</sup>. Als Formel hatte dieses Konzept besonders Erfolg bei fremden Gottheiten, die erst etabliert werden mussten. Denn bei ihnen musste die »Materialhaftigkeit der Götterbilder einerseits« einen wesentlichen Beitrag zu ihrer »göttlichen Kraft andererseits« leisten<sup>265</sup>.

108 Modelle von Tempeln wären ein eigenes Thema. Sie werden bisweilen in der literarischen Überlieferung erwähnt, etwa im 8. Paian des Pindar (fr. 41; Paus 10, 5, 9), in dem die verschiedenen mythischen Vorgänger des Tempels des Apollon in Delphi beschrieben werden<sup>266</sup>. Vom Konzept her wirken die Konstruktionen als Lorbeerhütte oder als mit Federn beklebter Bau, den Bienen errichtet haben, ein wenig wie die rahmenden Aedikulen von Francavilla Marittima oder Syrakus mit ihren merkwürdig vorgehängten Ornamenten<sup>267</sup>. Die Zeugnisse lassen aber den Zweck offen. Vielleicht sollte angedeutet werden, dass der Gott überall Verehrung genoss und die Materialien den Transport erleichterten<sup>268</sup>. Die Beispiele führen eine ganze Palette an Möglichkeiten vor Augen – vom Erinnerungsbild, das bequem zu transportieren ist, bis hin zum modellhaften Vorbild eines Tempels – aber die Modelle aus Selinunt passen zu keiner dieser Kategorien.

109 Dass die Modelle aus Selinunt die großen Sakralbauten der Stadt wiedergeben, ist deshalb wenig wahrscheinlich. Denn wer hätte sie in Auftrag geben und welche Botschaft damit vermitteln wollen? Nimmt man die Weibung des Mandrokles aus Samos als Beispiel, werden die Interessen deutlich, die von Seiten des Architekten an so ein Weihgeschenk geknüpft waren. Er hatte 513 v. Chr. für Dareios eine Brücke konstruiert, damit jener seine Truppen über den Bosporus gegen die Skythen an der Donau führen konnte. Der Architekt weihte danach ein Bild seines Baus in das Heiligtum der Hera. Es zeigte den Großkönig auf einem Thron und das Heer, wie es die Meerenge überschritt (Hdt. 4, 87–88). Die Leistung des Baus wird also gleich dreimal thematisiert: in der Konstruktion, in der Funktion und in der Zuordnung an den Auftraggeber. Das Gemälde begleitete ein Epigramm, in dem das Weihgeschenk als Mnemosynon an das vergängliche Monument (*schedies*) angesprochen wird. Das Bild sollte die Erinnerung an den bald wieder durchaus intentional abgebrochenen Bau bewahren.

110 Für einen Architekten oder Unternehmer eines Tempelbaus wäre ein Abbild des Baus in Form eines einfachen Tonmodells kläglich gewesen, weil es ihre eigentliche Leistung nicht zeigte. Aber auch Priester oder Personal im Dienst der Gottheit werden kaum auf diese Weise Fürsorge für die Bauten betont haben. Damit bliebe wie bei den zuvor genannten Modellen für Kybele der Aspekt der Rahmung des Götterbildes, aber auch dafür scheinen die Ausprägungen der Modelle in Selinunt nicht geeignet, denn die Bilder wären teilweise – besonders beim geschlossenen Oikos – geradezu in ihnen versteckt geblieben.

111 Bei den Modellen in Selinunt spricht die Kombination der drei Typen vielmehr für ein Verständnis als Abbild von Häusern. Mit ihrem Schmuck werden wichtige Qualitäten des Hauses unterschiedlich akzentuiert, nicht aber dessen physische und räumliche Eigenarten. Versucht man die Gestaltung der Modelle in Selinunt entsprechend zu lesen, gibt es bei den offenen Oikoi zunächst einmal ein Innen und ein Außen. Das mag banal erscheinen, aber das Innere wird an den offenen Modellen durch rote

264 Alexiou 1950, 445–448 Abb. 9 Taf. 18. 19. 21; Drerup 1969, 75 Nr. 9 Taf. 3 a; Hägg – Marinatos 1991, 306–308 Abb. 1–3; Mazarakis Ainian 1997, 121 Abb. 512; Muller 2016, 90 Abb. 60 b; vgl. auch die Modelle aus Zypern, in denen ein Leierspieler im Innern eines ›Gebäudes‹ sitzt, während von außen Figuren durch die Fenster schauen, Muller 2016, 70 Abb. 28.

265 Hölscher 2014, 249.

266 Zu Modellen von Tempeln: Schattner 1990a, 194 f.; Haselberger 1997, 78–87 Abb. 4. 5. 11.

267 Mertens-Horn 1992, 70–73 Taf. 26. Rumpf 1964, 6–8 verwies auf die Wabenmuster auf Orthostaten von den Kykladen, aber der Überlieferung nach waren die Federn von größerer Bedeutung.

268 Schattner 1990a, 194 f.

Farbe (Kat. 1; Abb. 11)<sup>269</sup> oder Ornamente am Giebel (Kat. 2; Abb. 12 Mitte) gestaltet und die Flächen im Innern sind sorgfältig geglättet und dadurch stark betont. Wie bei dem Modell aus Thera werden zusätzliche Objekte – möglicherweise auch aus vergänglichen Materialien – hinzugekommen sein.

112 Die geschlossenen Modelle in der Form eines Oikos heben das schützende Dach hervor. Die Türen sind beweglich, weil das Haus für Gäste offen steht. Immer dient in den Bildern auf den Gefäßen die Wiedergabe des Hauses dazu, Aktionen zu veranschaulichen, und dabei hatten Türen eine zentrale Bedeutung. Zur unkonventionellen Disposition der Elemente passt auch, dass bei einem Modell (Kat. 6; Abb. 16 oben rechts und unten links) die Tür nicht unter dem Giebel, sondern auf der Seite angebracht war. Das wäre mit der Vorstellung von einem Tempel kaum zu vereinbaren<sup>270</sup>.

113 Einzelheiten wie die Öffnungen oder das Fenster im Giebel könnten aus dieser Perspektive ebenfalls ihren Sinn erhalten (Kat. 5; Abb. 15 links)<sup>271</sup>. Denn über die Öffnung kommen die guten Zeichen in das Haus. Athena entschwebt über den Rauchabzug (Od. 1, 320) und der Adler bei Penelope über den First (Od. 19, 544)<sup>272</sup>. Die Öffnung garantierte also eine Verbindung mit dem Numinosen.

114 Der dritte Typus in Form eines Naiskos unterstreicht ähnlich wie in den genannten Vasenbildern (Abb. 43. 44. 45. 46) die Pracht des Hauses. Auf die Angabe des Giebelfeldes wird hingegen kein Wert gelegt, was bei einem Tempel nur schwer vorstellbar ist. Hans Lauter hat das Modell mit dem Giebel als Rest eines Altars verstanden (Kat. 17; Abb. 27), bei dem der Rand nach oben überstand<sup>273</sup>. Die in Selinunt üblichen Arulen aus Ton zeigen aber einen deutlich niedrigeren Rand<sup>274</sup>, und die Vertiefung dürfte nicht zuletzt auch technisch als Verstärkung des aufgesetzten Daches zu verstehen sein. Dennoch wäre die Vertiefung wie bei den offenen Oikoi geeignet, Früchte oder andere Gaben an die Gottheit aufzunehmen (Abb. 37)<sup>275</sup>. An den Modellen selbst fehlen Gebrauchsspuren und es wird sich gegebenenfalls um eine eher behutsame Verwendung gehandelt haben.

115 Die Modelle in Selinunt stehen mit ihrer Bedeutung als Abbilder von Häusern in einer längeren Tradition. Schattner hat schon die Modelle aus dem Heiligtum der Hera auf Samos entsprechend verstanden, die von ihren Besitzern der Gottheit als Hüterin der häuslichen Gemeinschaft dargebracht wurden. Die Modelle auf Samos waren in mancher Hinsicht – in der Gestaltung der Wände, Türen und Dächer oder in einzelnen konstruktiven Details – den Vorbildern gegenstands näher verbunden<sup>276</sup>. Diese in den Zeitraum von 650 bis 570 datierenden Modelle aus dem Heraion von Samos hat Niemeyer zuletzt noch einmal ausführlich behandelt und in zwei Kategorien unterteilt: Modelle, die sich auf den Hekatompedos beziehen, und solche mit Bezug auf die Naiskoi<sup>277</sup>. Die Modelle der zweiten Gruppe enthalten mit ihren Angaben der

---

269 Wieweit die rote Farbe für die Charakterisierung des Raumes eine Bedeutung hat, ist aus Mangel an sicheren Vergleichen vorerst nicht zu sagen. Am Ölbaumgiebel wird der Innenraum durch schwarze Farbe gekennzeichnet: Buschor 1922, 85.

270 Vgl. die Liste der gebauten Oikoi auf Sizilien bei Isler 1984, 27–33; Romeo 1989, 7–44 Nr. 1–69. Dabei ist allerdings die Position der Türen vielfach nicht mehr zu erschließen. Seitliche Türen finden sich an Bauten aus Gela, die allerdings keine geschlossenen Oikoi darstellen, sondern aus Raumfolgen bestehen: Romeo 1989, 18 Nr. 22, 23 Taf. 6, 2, 3.

271 An einem Modell aus Gela findet sich ebenfalls eine allerdings dreieckige und weitaus größere Öffnung: Orlandini 1956, 273 f. Abb. 1; Schattner 2001, 183 Nr. 8.

272 Drerup 1969, 116 f.

273 Lauter 1976, 248 f. Taf. 78, 1.

274 von Hesberg 2023, 14.

275 Deutlich geringer bemessene Einlassungen finden sich an einigen Modellen aus Samos: Schattner 1990a, 207 Abb. 24, 25.

276 Schattner 1990a, 208–210; Baumbach 2004, 160 Abb. 6. 28. 29. Vgl. auch die Cippi in Hausform in den Nekropolen von Cerveteri: Blumhofer 1993, 73–96. 216 f. 222 f. Taf. 23–33. In der Bekrönung wird also wiederum das Haus in seiner Gesamtheit angesprochen.

277 Niemeier 2019, 129 Nr. 10.1.2 Taf. 34. 35 (Hekatompedos); 129–139 Nr. 10.1.3–4 Taf. 36–42.

großen Türen und der Flachdächer Eigenarten, die für Niemeier deren Verständnis als kleine Kapellen oder Schatzhäuser nahelegen<sup>278</sup>. Sie gehörten in eine Phase des Heiligtums, in der zunehmend mehr Weihgeschenke aufgestellt wurden<sup>279</sup>, und wären dann als Abbilder von errichteten Bauten, wie sie in größere Zahl im Heiligtum aus diesem Zeitraum zu finden sind<sup>280</sup>, oder als entsprechende Substitute zu verstehen. Der Sinn solcher Weihgaben erschließt sich allerdings nur bedingt, denn diejenigen, welche die Bauten geweiht hatten, hatten kein rechtes Motiv, noch einmal deren Abbild darzubringen. Eher kämen die Substitute in Frage, aber wären da nicht die Dinge, die in den Schatzhäusern aufbewahrt wurden, von größerer Bedeutung gewesen? So ergeben sich Widersprüche, denn auch die Ovalhäuser mit teilweise seitlichen Eingängen sind schwer als Abbilder von Tempeln zu verstehen und Gleiches gilt für die doppelstöckigen Häuser.

## Auftraggeber und Dedikanten

116 Damit stellt sich abschließend die Frage, welche Personengruppe in einer Stadt wie Selinunt im 6. Jh. v. Chr. ein Interesse an dieser Art von Votiven haben konnte. Hier ist aus Mangel an eindeutigen Hinweisen keine präzise Aussage möglich. Die Befunde aus den entsprechenden Heiligtümern sind nur eingeschränkt aufgearbeitet worden, am besten ist noch das Heiligtum der Demeter Malophoros bekannt<sup>281</sup>.

117 Die hier betrachteten Modelle werden als Votive für eine bestimmte Gruppe von Dedikanten Bedeutung gehabt haben<sup>282</sup>. Jens David Baumbach hat anknüpfend an die Überlegungen Schattners herausgestellt, dass im griechischen Mutterland vor allem Hera solche Hausmodelle erhielt, während Athena als Schutzherrin des Hauses bezeichnet wurde<sup>283</sup>. Die Hausmodelle wurden fast ausschließlich in Heiligtümern weiblicher Gottheiten gefunden, also für Hera, Demeter oder Artemis. Diese waren häufig in ihren Beinamen zusätzlich als Hüterin der Häuser ausgewiesen.

118 Deshalb könnten Frauen die Modelle in Auftrag gegeben haben. Das Modell der Archippe aus Thera wies schon auf die Verbindung zwischen Frauen an der Spitze der Haushalte und den Abbildern der Häuser hin (Abb. 49). Auch wenn es in einem Grab gefunden wurde, legt die Art der Gabe nahe, die Art der Verbindung zwischen Auftraggeberin und Modell auf die Votive zu übertragen. Aufschlussreich sind zudem die Verbindungen der Speichermodelle in Athen mit Gräbern. Das bekannte Modell der fünf Speicher auf einer Hochzeitstruhe aus einem der Gräber vom Areopag führt den gesellschaftlichen Status der dort bestatteten Frau vor Augen und zeigt, was sie in die Familie eingebracht hat (vgl. Abb. 33)<sup>284</sup>. In anderer Weise ist die reiche Aussteuer dem Hausrat der Archippe ablesbar.

119 Ob und wieweit die Gebäudemodelle in Rituale eingebunden sein konnten, bleibt eher zweifelhaft. Helmut Kyrieleis hat etwa auf Schiffsprozessionen in den Heiligtümern der Hera hingewiesen, die durch hölzerne, sehr abstrahierte Modelle von Schiffen bezeugt sind<sup>285</sup>. Terrakotten aus dem Heraion von Argos geben die Göttin wieder, die mit Blumen geschmückte Modelle der Boote in ihren Armen hält. Die zu-

278 Niemeier 2019, 133 f.

279 Niemeier 2019, 170 f.

280 Niemeier 2019, 91–95 Zeichnung 6–9.

281 Dewailly 1992, 143–151; Dehl-von Kaenel 1995, 17–21; Hinz 1998, 146–148; Parisi 2017, 573–575.

282 Für die Modelle in Perachora wurde vermutet, dass sie von ausfahrenden Oikisten als Modelle ihrer Häuser geweiht wurden, Fagerström 1988, 157 Anm. 188. Dagegen Mazarakis Ainian 1997, 64.

283 Baumbach 2004, 32 f. Vgl. auch Romeo 1989, 48; Schattner 1990a, 204–208; Muller 2016, 196.

284 Brümmer 1985, 27 Abb. 2 c; Mazarakis Ainian 1997, 120 Abb. 497; Muller 2016, 196 f. Abb. 154.

285 Kyrieleis 1980, 92 f.; Baumbach 2004, 163. 166 Abb. 6. 35.

gehörigen Feste oder Riten sind uns aus der Antike allerdings nicht bekannt, und man behilft sich mit ethnologischen Annäherungen über entsprechende Schiffsmodelle, die bei Prozessionen der Neuzeit in Kalabrien herumgetragen werden. Man könnte auch an die Antestherien mit dem Schiffswagen des Dionysos erinnern<sup>286</sup>.

120 Abbildungen von Häusern oder Tempeln sind für solche Gelegenheiten nicht bezeugt. Die Tonmodelle wären dafür kaum geeignet gewesen; selbst dann nicht, wenn man sie sich wiederum als Abbilder von Modellen vorstellt, die aus leichteren Materialien gefertigt wurden. Sie kontrastieren in ihrer individuellen Gestaltung deutlich mit den stereotypen Wiedergaben der Schiffsmodelle<sup>287</sup>. Denn in all diesen Prozessionen lag das Hauptaugenmerk auf der Gottheit und die Schiffsmodelle dienten etwa als Beiwerk der Veranschaulichung einer Bewegung der Gottheit oder des Transports ihres Bildes.

121 Das Bild eines Tempels hätte also die Aufnahme des Götterbildes in einem derartigen Bau anzeigen können. In einem Wandgemälde aus Pompeji ist beispielsweise die Prozession mit einem Bild eines Tempels auf einem Ferculum wiedergegeben, wobei darin die Bilder des Hercules und der Iuventas fehlen, denen die Prozession offenbar gilt<sup>288</sup>. Die Modelle aus Selinunt wären folglich für die Präsentation von Götterbildern während einer Prozession kaum geeignet gewesen, aber auch nicht als Wiedergabe des Tempels, der am Ende das Götterbild hätte aufnehmen sollen.

122 Die Bilder der Flächenkunst archaischer Zeit, in denen Häuser mit einer gewissen Detailliertheit wiedergegeben werden, sind hingegen häufig mit Hochzeit und Eheschließung verbunden<sup>289</sup>. Konkrete Hinweise, wie sich die Gebäudemodelle in den Ablauf einer solchen Festlichkeit einfügen können, fehlen allerdings, und für den Ritus sind am Ende sehr unterschiedliche Gaben überliefert. Das Fest verteilte sich auf drei Tage. Im ersten (*Proraulia*) brachte die Braut der Athena oder Aphrodite ein Geschenk (*Proteleia*) dar, also etwa Geld in einen Thesaurus oder vor allem der Artemis die Kleidung und Spielzeuge der Kindheit. Aus dem Gamos am zweiten Tag resultierten Gefäße für die Waschungen und anderes<sup>290</sup>. Sie wurden am dritten Tag (*Epaulia*) den Nymphen oder der Aphrodite geweiht. Hier waren viele Varianten möglich<sup>291</sup>. Aber eine plausible Verbindung der Modelle mit den Festlichkeiten an einem der Tage ist nicht zu erkennen.

123 Vielmehr könnten auch die Ehemänner oder das Paar zusammen die Gebäudemodelle dargebracht haben. Daraus könnte sich erklären, warum Gebäudemodelle aus Megara Hyblaia nach Selinunt mitgebracht wurden (Kat. 2. 7; Abb. 12. 17), wie die durch Markus Helfert durchgeführten geochemischen Analysen an Keramikfragmenten in Selinunt nahelegen. Erstaunlicherweise sind aus der Mutterstadt Selinunts selbst aber vorerst keine Hinweise auf Modelle dieser Art bekannt geworden. Lediglich das Fragment eines dorischen Kapitells könnte mit einem größeren Modell aus Ton zusammenhängen, aber auch zu einem Untersatz gehören<sup>292</sup>. Geht man von der hier

286 True u. a. 2004, 14 Nr. 81 Abb. Gr 81b; Wachsmann 2012.

287 Danner 1992, 45 sieht beim ‚Tempelmodell‘ von Sabucina (hier Abb. 48) »Vorrichtungen zum Tragen bei Prozessionen«. Die Präsentation auf einem kegelförmigen Weihgeschenkträger scheint dafür allerdings ziemlich ungeeignet zu sein.

288 Ryberg 1955, 169 Abb. 99. Der Tempel bezieht sich wohl auf Hercules als Heros. Vgl. auch ein Relief aus Mallorca, in dem eine Frau das Modell eines Rundtempels hält: Nünnerich-Asmus 1995, 567 Abb. 1. 3. 4. In einem anderen bekannten Bild aus Pompeji wird eine Prozession wiedergegeben, in der überwölbt von einem Baldachin das Abbild einer Schreinerwerkstatt erscheint, in die wohl Minerva schaut, Fröhlich 1991, 319 f. Nr. F 38 Taf. 57, 1.

289 Pedley 1987, 68–70 Abb. 8 a; 9; Laxander 2000, 55–58.

290 Hiermit könnten etwa in einem späteren Kontext die Modelle der Brunnen zusammenhängen: Graepler 1997, 221 f.; Danner 2000, 71–75.

291 Deubner 1900, 149–154 (zu den Geschenken); Samter 1901, 1–14; Wickert-Micknat 1982, 75–77. 89–97; Smith 2011, 88–94.

292 Gras u. a. 2004, 190 f. Abb. 208.

vorgeschlagenen Erklärung aus, dann hätten neue Siedler, die mit ihren Frauen nach Selinunt kamen, diese Modelle als Dank an die Götter geweiht.

124 Demeter war dafür eine geeignete Gottheit, denn etwa in Korinth wurde sie als Epoikidia verehrt. Aber auch als Thesmophoros schützte sie das Leben der Familie und darin besonders die Frauen<sup>293</sup>. Die Göttin des Heiligtums in Selinunt fügt sich folglich ohne Probleme in den Kreis der oben genannten weiblichen Gottheiten ein.

125 Systematische Studien zu Weihgaben in den Heiligtümern Selinunts fehlen<sup>294</sup>. Aber zumindest sind einige Serien der ungeheuren Massen figürlicher Terrakotten oder auch der Lampen aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros aufgearbeitet<sup>295</sup>. Angesichts solcher Serien bleiben die Gebäudemodelle eine seltenerne Gabe an die Götter. Sie bildeten kein Standardvotiv wie etwa Geschirr<sup>296</sup>, Lampen<sup>297</sup> oder Figuren aus Ton<sup>298</sup>. Ferner sind die Modelle auf die archaische Zeit beschränkt und folgen lokal gebundenen Gestaltungsmustern. Auch wenn die Menge durch weitere Modelle aus vergänglichen Materialien größer gewesen sein mag, als es heute den Anschein hat, kommt nur eine vergleichsweise kleine Personengruppe in Frage oder ganz besondere Ereignisse – möglicherweise auch nur spezielle Konstellationen von Hochzeiten –, zu deren Anlass sie dargebracht wurden.

126 Wie die Paare die Modelle im Heiligtum aufstellten, bleibt ungewiss, doch gelten die Beobachtungen Schattners auch für Selinunt<sup>299</sup>. Die Rückseiten der Gebilde waren oft weniger präzise gearbeitet (Kat. 4; Abb. 14), so dass man sie wohl auf die Front ausrichtete. Dafür sprechen nicht zuletzt Türen und Vorhalle. Mit ihrer Aufstellung im Heiligtum könnte sich zugleich ihre Funktion erweitert haben, und sie könnten als eine Art Schatzhaus in Miniatur weiterhin von den Frauen oder auch von anderen Familienmitgliedern dort Verehrung empfangen haben. Möglich waren auch Aufstellungen im Haus, wie der Fund eines Modells aus der Grabung der archaischen Siedlung in Selinunt belegt<sup>300</sup>. Schließlich bleibt offen, wieweit alle Modelle in Unteritalien mit solchen Vorstellungen zu verbinden sind. Gut denkbar sind unterschiedliche Riten oder Gelegenheiten zur Weihung. Das wird bei den Modellen aus den einheimischen Siedlungen besonders deutlich, die wenig mit denen aus den griechischen zu tun haben<sup>301</sup>.

127 Die Modelle luden dazu ein, szenisch mit Figuren und Beiwerk aktiviert zu werden. Das wirkt spielerisch, dürfte aber im Kontext des Heiligtums an bestimmte Riten oder eine private Kultpraxis gebunden gewesen sein<sup>302</sup>. In vergleichbarer Weise erhielten etwa die Argoi Lithoi oder Stelen im Umfeld der Tempel der Athena und des Apollon in Metapont eine stete Zuwendung<sup>303</sup>. Daraus mögen sich zusätzlich die diversen Vorrichtungen, etwa die Behältnisfunktion der offenen Modelle (Kat. 1–3), die schalenförmigen Dächer einiger Naiskoi (Kat. 17. 23), die beweglichen Türen oder die Löcher auf den Dächern (Kat. 3. 6) erklären<sup>304</sup>. Am Ende stünde dabei das Miniaturmo-

293 Hinz 1998, 219.

294 Überblick über die Stadtheiligtümer in Selinunt bei Doeppner 2002, 248–252; Parisi 2017, 41–60.

295 Tempel E: Pagliardi 2019/2020, 506–527; Malophoros: Dewailly 1992, 143–157.

296 Dehl-von Kaenel 1995.

297 Hermanns 2004, 101–115.

298 Dewailly 1992, 6–33 Tabelle (mit Übersicht über die Votivmaterialien im Heiligtum).

299 Zur Aufstellung der Modelle: Schattner 1990a, 207. Vgl. auch die Präsentation in den Tempeln Mesopotamiens: Weygand 2001, 32 f. Abb. 13.

300 Wie sie dort in den Kult einbezogen waren, bleibt offen. Zu Hauskulten in Himera: Portale 2014, 112–117 Abb. 10.

301 Öhlinger 2022, 184–193.

302 Vgl. etwa die Naiskoi in einem Heiligtum in Velia: Gassner 2008, 148–157 Abb. 7–15; Konfigurationen von Modellen mit Figuren in der Tür sind aus dem Orient seit langem bekannt: Bretschneider 1991, 16–20; de Miroshedji 2001, 66–77 Abb. 14–23.

303 Doeppner 2002, 69–81. 150 f. 163–173 Abb. 111–119. 169–172.

304 Szenische Ausgestaltungen bemerkte Öhlinger 2015, 168 Abb. 86 auch an einigen Modellen aus den indigenen Siedlungen Siziliens, aber sie weisen auf Feste der Gemeinschaft. Der Bezug der Modelle auf eine bestimmte Person als Dedikant bleibt damit allerdings offen.

dell (Kat. 13; Abb. 23), das möglicherweise nur noch an den Brauch erinnert, ohne ihn in seiner Komplexität abbilden zu wollen.

128 Die genannten Verbindungen würden in ihrer Gesamtheit erklären, warum die Hausmodelle auf die Frühzeit der Genese der städtischen Gesellschaft in Selinunt beschränkt waren. Denn über die Häuser stabilisierten die Bürger in den neu gegründeten Städten eine Position, und zugleich bildete der Oikos eine Referenz von zentraler Bedeutung für die Angehörigen der Familie. Die Aufnahme der Frau in einen neuen Haushalt stellte in ihrem Leben einen entscheidenden Schritt dar und war eng mit ihrem Prestige verbunden. Sie hatte es geschafft, sich in der städtischen Gesellschaft über den Ehemann und dessen Status zu etablieren. Nach außen hin wurde der neue Status vor allem über das Wohnhaus dargestellt<sup>305</sup>. Der Bekräftigung dieses neuen Standes innerhalb der Bürgerschaft diente die Darbringung eines Modells des neuen Wohnhauses in einem der Heiligtümer oder an anderer exponierter Stelle, wobei sogar die eigenen Häuser als Aufstellungsort in Frage kamen.

## Dank

129 Dank gebührt Dieter Mertens, der das Studium der Materialien seiner Grabungen an der Agora in Selinunt freundlicherweise einer Arbeitsgruppe überlassen hat, die vom Verf. koordiniert wird. Für die Publikationserlaubnis sei den Direktoren des Parco Archeologico »Vincenzo Tusa« – Caterina Greco, Leto Barone und Enrico Caruso –, die Zugang zu den Materialien in den Funddepots und in den Arbeitsräumen der ›Case Agoglitta ex case Parisi‹ gewährten, und den Direktoren des Museo Archeologico Nazionale di Palermo – Francesca Spatafora und Catarina Greco – herzlich gedankt. Die stete Hilfsbereitschaft der Magazinverwaltung unter Alessandra Ruvitiso erleichterte die Arbeit in Palermo ganz erheblich. Für vielfältige Hinweise danke ich Antonietta Boninu, Christiane Dehl-von Kaenel, Gregor Döhner, Fedora Filippi, Catarina Greco, Joachim Heiden, Sophie Helas, Hermann Kienast, Erich Kistler, Cinzia Morlando, Wolf-Dietrich Niemeier, Lucia Scatozza, Thomas G. Schattner, Maria Luisa Tardugno und Henri Tréziny. Claas von Bargen setzte die Handzeichnungen des Verfassers um, eine Arbeit, welche die Zentrale des DAI finanzierte. Dafür gebührt Philipp von Rummel großer Dank. Schließlich danke ich Wanda Löwe und Marion Schulte-Beckhausen für die umsichtige Betreuung des Manuskripts und viele sprachliche Bereinigungen.

130 Die Thesen des Beitrags wurden in Vorträgen in München, Athen, Aarhus und Los Angeles erörtert. Allen dort an den Diskussionen beteiligten Kolleginnen und Kollegen gilt mein Dank. Ein Aufenthalt im Getty-Center im Herbst 2019 erlaubte es, die Studie weitgehend abzuschließen.

305 Stein-Hölkeskamp 1989, 107–109 (Frauen im öffentlichen Auftreten der archaischen Polis); Junker 2018, 249: »die Mitglieder der Elite [haben] in den unterschiedlichen Phasen der Epoche [sc. 8. bis erste Hälfte 6. Jh. v. Chr.] immer wieder neue Formen der Eigentumsdemonstration entwickelt«. Das gilt für die Modelle der Getreidespeicher in Athen wie für die hier betrachteten Gebäudemodelle in Selinunt.

## Abkürzungen

- Albanese Procelli 2006** R. M. Albanese Procelli, Pratiche religiose in Sicilia tra protostoria e arcaismo, in: P. Anello – G. Martorana – R. Sammartano (Hrsg.), *Ethne e religioni nella Sicilia antica. Atti del convegno, Palermo, 6–7 dicembre 2000*, Kokalos Suppl. 18 (Rom 2006) 43–70
- Alexiou 1950** S. Alexiou, Πρωτογεωμετρικός ναϊσκός της Συλλογής Γιαμαλάκη, *KretChron* 4, 1950, 441–462
- Andrén 1940** A. Andrén, Architectural Terracottas from Etrusco-Italic Temples, *Skrifter utgivna av Svenska institutet i Rom* 4, 6 (Lund 1940)
- Aversa 2012** G. Aversa, I tetti achei. Terrecotte architettoniche di età arcaica in Magna Grecia (Paestum 2012)
- Azara 2001** P. Azara, La représentation des modèles dans l'art ancien: un emblème de la création architecturale?, in: Muller – Vaillancourt 2001, 425–442
- Bakır 1981** G. Bakır, *Sophilos: ein Beitrag zu seinem Stil* (Mainz 1981)
- Barletta 1983** B. A. Barletta, Ionic Influence in Archaic Sicily. The Monumental Art, SIMA Pocket-book 23 (Göteborg 1983)
- Barletta 1993** B. A. Barletta, Some Ionic Architectural Elements from Selinus in the Getty Museum, in: *Studia Varia from the J. Paul Getty Museum* 1 (Malibu 1993) 55–65
- Barletta 2001** B. A. Barletta, The Origins of the Greek Architectural Orders (Cambridge 2001)
- Barletta 2009** B. A. Barletta, The Greek Entablature and Wooden Antecedents, in: Counts – Tuck 2009, 154–166
- Bartoloni u. a. 1987** G. Bartoloni – A. De Santis – F. Buranelli, Le urne a capanna rinvenute in Italia (Rom 1987)
- Baumbach 2004** J. D. Baumbach, The Significance of Votive Offerings in Selected Hera Sanctuaries in the Peloponnese, Ionia, and Western Greece, *BARIntSer* 1249 (Oxford 2004)
- Belvedere 1982** O. Belvedere, Tipologia e analisi delle arule imeresi, in: *Secondo quaderno Imerese* (Rom 1982) 61–113
- Bielfeldt 2014a** R. Bielfeldt (Hrsg.), *Ding und Mensch in der Antike. Gegenwart und Vergegenwärtigung* (Heidelberg 2014)
- Bielfeldt 2014b** R. Bielfeldt, Gegenwart und Vergegenwärtigung: dynamische Dinge im Ausgang von Homer, in: Bielfeldt 2014a, 15–47
- Birchall 1972** A. Birchall, A New Acquisition: an Early Attic Bowl with Stand, Signed by Sophilos, *BMQ* 36, 1972, 107–110
- Blagg 1997** T. F. C. Blagg, The Votive Model. Etrusco-Italic Temples from Nemi, in: J. R. Brandt – A.-M. Leander Touati – J. Zahle (Hrsg.), *Nemi. Status Quo. Recent Research at Nemi and the Sanctuary of Diana. Acts of a Seminar at Accademia di Danimarca October 2–3, 1997* (Rom 2000) 83–90
- Blumhofer 1993** M. Blumhofer, *Etruskische Cippi: Untersuchungen am Beispiel von Cerveteri* (Köln 1993)
- Bommelaer 2001** J.-F. Bommelaer, Typologie fonctionnelle des maquettes architecturales dans le monde Grec antique, in: Muller – Vaillancourt 2001, 363–381
- Bonacasa Carra – Joly 1976** M. Bonacasa Carra – E. Joly, Isolato II, in: N. Allegro – O. Belvedere (Hrsg.), *Campagne di scavo 1966–1973, Himera* 2 (Rom 1976) 87–222
- Braun – Furtwängler 1986** K. Braun – A. Furtwängler (Hrsg.), *Studien zur klassischen Archäologie. Festschrift Friedrich Hiller* (Saarbrücken 1986)
- Bretschneider 1991** J. Bretschneider, Götter in Schreinen. Eine Untersuchung zu den syrischen und levantinischen Tempelmodellen, ihrer Bauplastik und ihren Götterbildern, *UF* 23, 1991, 13–32
- Brommer 1959** F. Brommer, *Schloss Fasanerie (Adolphseck)*, *CVA Deutschland* 16, 2 (München 1959)
- Brümmer 1985** E. Brümmer, *Griechische Truhenbehälter*, *JdI* 100, 1985, 1–168
- Buranelli 1985** F. Buranelli, *L'urna Calabresi di Cerveteri* (Rom 1985)
- Buschor 1922** E. Buschor, *Der Ölbaumgiebel*, *AM* 47, 1922, 81–91
- Buschor 1930** E. Buschor, *Heraion von Samos: frühe Bauten*, *AM* 55, 1930, 1–99
- Büsing-Kolbe 1978** A. Büsing-Kolbe, *Frühe griechische Türen*, *JdI* 93, 1978, 66–174
- Campus – Leonelli 2013** F. Campus – V. Leonelli (Hrsg.), *Simbolo di un simbolo. I modelli di nuraghe. Ausstellungskatalog Ittireddu* (Monteriggioni 2013)
- Castellana 1983** G. Castellana, *Il tempietto votivo di Sabucina e la sua decorazione figurata*, *RIA* 7, 1983, 5–11
- Catling 1994** R. W. V. Catling, A Fragment of an Archaic Temple Model from Artemis Orthia, Sparta, *BSA* 89, 1994, 269–275
- Conti 2012** M. C. Conti, Le terrecotte architettoniche di Selinunte. Tetti del VI e V secolo a. C. *Museo Civico di Castelvetrano e Parco Archeologico di Selinunte* (Pisa 2012)
- Counts – Tuck 2009** D. B. Counts – A. S. Tuck (Hrsg.), *Koine. Mediterranean Studies in Honor of R. Ross Holloway* (Oxford 2009)
- Danner 1989** P. Danner, *Griechische Akrotere der archaischen und klassischen Zeit*, *RdA Suppl.* 5 (Rom 1989)
- Danner 1992** P. Danner, *Tonmodelle von Naiskoi aus Kalabrien*, *RdA* 16, 1992, 36–48
- Danner 1997** P. Danner, *Westgriechische Akrotere* (Mainz 1997)
- Danner 2000** P. Danner, *Tonmodelle von Brunnenanlagen aus der Magna Graecia*, *ÖJh* 69, 2000, 35–75
- Dawkins 1929** R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta, *JHS Suppl.* 5 (London 1929)

- De Franciscis 1979** A. De Franciscis, Il santuario di Marasà in Locri Epizefiri I. Il tempio arcaico (Neapel 1979)
- Dehl-von Kaenel 1995** Ch. Dehl-von Kaenel, Die archaische Keramik aus dem Malophoros-Heiligtum in Selinunt. Die korinthischen, lakonischen, ostgriechischen, etruskischen und megarischen Importe sowie die »argivisch-monochrome« und lokale Keramik aus den alten Grabungen (Berlin 1995)
- De Miro 1959** E. De Miro, Heraclea Minoa, FA 12, 1959, 180 f.
- Denoyelle – Iozzo 2009** M. Denoyelle – M. Iozzo, La céramique grecque d'Italie méridionale et de Sicile. Productions coloniales et apparentées du VIII<sup>e</sup> au III<sup>e</sup> siècle av. J.-C. (Paris 2009)
- De Siena 2005** A. De Siena, Metaponto e la costa ionica della Basilicata, in: Settis – Parra 2005, 376–401
- Deubner 1900** L. Deubner, Epaulia, JdI 15, 1900, 144–154
- Dewailly 1992** M. Dewailly, Les statuettes aux parures du sanctuaire de la Malophoros à Sélinonte. Contexte, typologie et interprétation d'une catégorie d'offrandes (Neapel 1992)
- Dietrich 2010** N. Dietrich, Figur ohne Raum? Bäume und Felsen in der attischen Vasenmalerei des 6. u. 5. Jahrhunderts v. Chr. (Berlin 2010)
- Dirschedl 2013** U. Dirschedl, Die griechischen Säulenbasen, AF 28 (Wiesbaden 2013)
- Doepner 2002** D. Doepner, Steine und Pfeiler für die Götter. Weihgeschenkgattungen in westgriechischen Stadtheiligtümern (Wiesbaden 2002)
- Drerup 1969** H. Drerup, Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, ArchHorn II O (Göttingen 1969)
- Eckhart 1951** L. Eckhart, Die Darstellung der dorischen Saeule auf griechischen Vasen (Diss. Universität Wien 1951)
- Epifanio 1972** E. Epifanio, Due modelli fittili di tempietti, in: Quaderno Imerese (Rom 1972) 17–25
- Fagerström 1988** K. Fagerström, Greek Iron Age Architecture: Developments through Changing Times, SIMA 81 (Göteborg 1988)
- FR** A. Furtwängler – K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei: Auswahl hervorragender Vasenbilder, 3 Bde. (München 1904–1932)
- Fränkel 1960** H. Fränkel, Wege und Formen frühgriechischen Denkens. Literarische und philosophiegeschichtliche Studien <sup>2</sup>(München 1960)
- Fränkel 1977** H. Fränkel, Die homerischen Gleichnisse <sup>2</sup>(Göttingen 1977)
- Fröhlich 1991** Th. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Untersuchungen zur »volkstümlichen« pompejanischen Malerei, RM Ergh. 32 (Mainz 1991)
- Frommel – Tassin 2015** S. Frommel – R. Tassin (Hrsg.), Les maquettes d'architecture: fonction et évolution d'un instrument de conception et de réalisation (Paris 2015)
- Gabriici 1927** E. Gabrici, Il santuario della Malophoros a Selinunte, MonAnt 32, 1927, 1–414
- Gadolou 2011** A. Gadolou, A Late Geometric Architectural Model with Figure Decoration from Ancient Helike, Achaea, BSA 106, 2011, 247–273
- Gassner 2008** V. Gassner, Doni votivi nei santuari di Elea: cippi, naiskoi e loro contesto, in: G. Greco – B. Ferrara (Hrsg.), Doni agli dei – il sistema dei doni votivi nei santuari. Atti del seminario di studi Napoli 21 aprile 2006 (Neapel 2008) 141–160
- Goldberg 1982** M. Y. Goldberg, Types and Distribution of Archaic Greek Akroteria (Ann Arbor 1982)
- Graepler 1997** D. Graepler, Tonfiguren im Grab. Fundkontakte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997)
- Gras u. a. 2004** M. Gras – H. Tréziny – H. Broise, La ville archaïque, Mégara Hyblaea 5 = MEFRA Suppl. 1, 5 (Rom 2004)
- Gros 2015** P. Gros, De l'exemplar vitruvien à la maquette d'un stade de la Villa Hadriana: formes et finalités du »modello« dans la pratique des bâtisseurs romains, in: Frommel – Tassin 2015, 15–24
- Gruben 2001** G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer <sup>5</sup>(München 2001)
- Gruben 2014** G. Gruben, Der polykratische Tempel im Heraion von Samos, Samos 27 (Bonn 2014)
- Hägg – Marinatos 1991** R. Hägg – N. Marinatos, The Giamalakis Model from Archanes: Between the Minoan and the Greek Worlds, in: D. Musti – L. Rocchetti – A. Sacconi (Hrsg.), La transizione dal Miceneo all'Alto Arcaismo. Dal palazzo alla città. Atti del convegno internazionale, Roma 14–19 marzo 1988 (Rom 1991) 301–308
- Haselberger 1997** L. Haselberger, Architectural Likenesses: Models and Plans of Architecture in Classical Antiquity, JRA 10, 1997, 77–94
- Heberdey 1919** R. Heberdey, Altattische Porossskulptur. Ein Beitrag zur Geschichte der archaischen griechischen Kunst (Wien 1919)
- Heilmeyer 2009** W.-D. Heilmeyer, Der Guerriero di Castiglione – zweifach genutzt und zweifach zerstört, RM 115, 2009, 13–20
- Helas 2011** S. Helas, Die punische Stadt auf der Akropolis, Selinus 2 = Sonderschriften DAI Rom 15 (Wiesbaden 2011)
- Hellner 2009** N. Hellner, Die Säulenbasen des zweiten Dipteros von Samos: Grundlage für die Rekonstruktion des Tempels in seinen Bauphasen, Samos 26 (Bonn 2009)
- Hendrich 2007** Ch. Hendrich, Die Säulenordnung des ersten Dipteros von Samos, Samos 25 (Bonn 2007)
- Hermanns 2004** M. H. Hermanns, Licht und Lampen im westgriechischen Alltag: Beleuchtungsgerät des 6.–3. Jhs. v. Chr. in Selinunt (Rahden 2004)
- Herrmann 2014/2015** K. Herrmann, Miniaturbauteile aus Olympia. Paradeigmata oder Anathemata?, AM 129/130, 2014/2015, 147–162

- von Hesberg 2019/2020** H. von Hesberg, Selinunte (Trapani): Commenti su alcune arule di terracotta provenienti dagli scavi del Tempio E, NSC 30/31, 2019/2020, 535–543
- von Hesberg 2021** H. von Hesberg, Hellenistische Reliefs aus Selinunt, in: R. Poyer – D. Svoboda-Baas (Hrsg.), *Magnis itineribus. Festschrift Verena Gassner* (Wien 2021) 325–334
- von Hesberg 2023** H. von Hesberg, Die Tötung des Typhon – Figürlich geschmückte Tonaltäre des 6. Jh. v. Chr. aus Selinunt, TrWPr 29 (Wiesbaden 2023)
- von Hesberg (in Druckvorbereitung)** H. von Hesberg (Hrsg.), Die Funde aus den Grabungen in der Ostrandbebauung und ihre Bedeutung für die materielle Kultur der Stadt im 6. und 5. Jh. v. Chr., *Agora 2, Selinus 4* (in Druckvorbereitung)
- Himmelmann 1968** N. Himmelmann-Wildschütz, Über einige gegenständliche Bedeutungsmöglichkeiten des frühgriechischen Ornamentes, AbhMainz 1968, Nr. 7 (Wiesbaden 1968)
- Himmelmann 2004** N. Himmelmann, Archaische Brunnenhausbilder, in: T. Korkut – H. İşkan – G. İşın (Hrsg.), *Anadolu'da doğdu. 60. yaşında Fahri Işık'a armağan / Festschrift für Fahri Işık zum 60. Geburtstag* (Istanbul 2004) 351–357
- Hinz 1998** V. Hinz, Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia (Wiesbaden 1998)
- Höcker 1996** Ch. Höcker, Architektur als Metapher. Überlegungen zur Bedeutung des dorischen Ringhallengtempels, *Hephaistos* 14, 1996, 45–79
- Hölscher 2014** F. Hölscher, Gottheit und Bild – Gottheit im Bild, in: Bielfeldt 2014a, 239–256
- Iannelli 2005** M. T. Iannelli, Paolo Orsi e Medma, in: Settis – Parra 2005, 236–251
- Isler 1984** H. P. Isler, Der Tempel der Aphrodite. La ceramica proveniente dall'insediamento medievale: cenni e osservazioni preliminari, *Studia Ietina* 2 (Zürich 1984)
- Isler 2009** H. P. Isler, Die Siedlung auf dem Monte Iato in archaischer Zeit, *JdI* 124, 2009, 135–222
- Jameson u. a. 1993** M. H. Jameson – D. R. Jordan – R. D. Kotansky, A Lex sacra from Selinous (Durham, N.C. 1993)
- Junker 2018** K. Junker, Opferrinnenzерemonie und Potlatch. Ein Testfall der interkulturellen Analyse, *AA* 2018, 231–254
- Kaeser 1981** B. H. Kaeser, Zur Darstellungsweise der griechischen Flächenkunst von der geometrischen Zeit bis zum Ausgang der Archaik. Eine Untersuchung an der Darstellung des Schildes (Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1981)
- Kekulé 1884** R. Kekulé, Die Terracotten von Sicilien, Die antiken Terrakotten 2 (Berlin 1884)
- Kienast 2002** H. J. Kienast, Zum dorischen Triglyphenfries, *AM* 117, 2002, 53–68
- Kilian 1970** K. Kilian, Archäologische Forschungen in Lukanien III. Früheisenzeitliche Funde aus der Südostnekropole von Sala Consilina (Provinz Salerno), *RM* Ergh. 15 (Heidelberg 1970)
- Klein 2015** B. Klein, Simili ma diversi: perché esistevano a nord delle Alpi riproduzioni gotiche di architettura, ma non modelli gotici per l'architettura, in: Frommel – Tassin 2015, 37–46
- Koch 1996** N. J. Koch, *De picturae initis: die Anfänge der griechischen Malerei im 7. Jahrhundert v. Chr.* (München 1996)
- Kolia 2011** E. Kolia, A Sanctuary of the Geometric Period in Ancient Helike, *Achaea*, BSA 106, 2011, 201–246
- Krauss 1976** F. Krauss, *Paestum – Die griechischen Tempel* (Berlin 1976)
- Kyrieleis 1980** H. Kyrieleis, Archaische Holzfunde aus Samos, *AM* 95, 1980, 87–147
- Laroche 2001** D. Laroche, Examen croisé de la maquette de l'Heraion d'Argos et de fragments d'architecture archaïque à Delphes, in: Muller – Vaillancourt 2001, 321–329
- Laroche-Traunecker 2001** F. Laroche-Traunecker, A propos de fragments de colonnes inédits découverts à Douch (Oasis de Kharga) et de la maquette de chapiteau de Strasbourg, in: Muller – Vaillancourt 2001, 87–97
- Lauter 1976** H. Lauter, Ein monumental er Säulenaltar des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Selinunt, *RM* 83, 1976, 233–259
- Laxander 2000** H. Laxander, Individuum und Gemeinschaft im Fest. Untersuchungen zu attischen Darstellungen von Festgeschehen im 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. (Münster 2000)
- Lembesi 1976** A. Lembesi, *Ο οὐκισμός των Αρχαίων*, *AEphem* 1976, 12–43
- Leonelli 2014** V. Leonelli, Il restauro richiama lo scavo, in: A. Boni – A. Costanzi Cobau (Hrsg.), *Le sculture di Mont'e Prama I. Conservazione e restauro* (Rom 2014) 377–400
- van de Löcht 1984** H. van de Löcht, Ein archaisches Architekturmodell aus dem Orthia-Heiligtum in Sparta, *AM* 99, 1984, 145–153
- Lo Porto 1966** F. G. Lo Porto, Metaponto. Scavi e ricerche archeologiche, *NSc* 20, 1966, 136–231
- Lo Porto 1991** F. G. Lo Porto, Timmari: l'abitato, le necropoli, la stipe votiva (Rom 1991)
- Luongo 2018** F. Luongo, Un nuovo frammento di modellino di tempio arcaico dal santuario di Artemis Orthia a Sparta: alcune riflessioni, in: M. Cipriani – A. Potrandolfo – M. Scafuro (Hrsg.), *Dialoghi sull'archeologia della Magna Grecia e del Mediterraneo. Atti del II Convegno Internazionale di Studi Paestum*, 28–30 giugno 2017 (Paestum 2018) III 653–660
- Maaskant-Kleibrink 1993** M. Maaskant-Kleibrink, Religious Activities on the Timpone della Motta, Francavilla Marittima, and the Identification of Lagaría, *BABesch* 68, 1993, 1–47
- Marconi 2007** C. Marconi, *Temple Decoration and Cultural Identity in the Archaic Greek World – The Metopes of Selinus* (Cambridge 2007)

- Marconi 2009** C. Marconi, Early Greek Architectural Decoration in Function, in: Counts – Tuck 2009, 4–17
- Margueron 2001** J.-C. Margueron, Maquette et transparence architecturale, in: Muller – Vaillancourt 2001, 227–256
- Marroni – Torelli 2016** E. Marroni – M. Torelli, L’obolo di Persefone: immaginario e ritualità dei pinakes di Locri (Pisa 2016)
- Martin u. a. 1980** R. Martin – P. Pelagatti – G. Vallet, Alcune osservazioni sulla cultura materiale, in: E. Gabba – G. Vallet (Hrsg.), *Le città greche di Sicilia* (Neapel 1980) 397–448
- von Matt u. a. 1959** L. von Matt – L. Paret – P. Griffi, *Das antike Sizilien* (Würzburg 1959)
- Mazarakis Ainian 1997** A. Mazarakis Ainian, From Rulers’ Dwellings to Temples: Architecture, Religion and Society in Early Iron Age Greece (1100–700 B.C.), SIMA 121 (Jonsered 1997)
- Mertens 1979** D. Mertens, Der ionische Tempel von Metapont. Ein Zwischenbericht, RM 86, 1979, 103–139
- Mertens 1984** D. Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit, Sonderschriften DAI Rom 6 (Mainz 1984)
- Mertens 1993** D. Mertens, Der alte Heratempel in Paestum und die archaische Baukunst in Unteritalien, Sonderschriften DAI Rom 9 (Mainz 1993)
- Mertens 2006** D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen. Von der Kolonisationszeit bis zur Krise um 400 vor Christus (München 2006)
- Mertens (in Druckvorbereitung)** D. Mertens (Hrsg.), *Die Agora. Die Insula am Ostrand des Platzes, Selinus 3* = Sonderschriften DAI Rom 22 (in Druckvorbereitung)
- Mertens-Horn 1992** M. Mertens-Horn, Die archaischen Baufriese aus Metapont, RM 99, 1992, 1–122
- Minà 2005** P. Minà (Hrsg.), *Urbanistica e architettura nella Sicilia greca. Ausstellungskatalog Agrigent* (Palermo 2005)
- de Miroshedji 2001** P. de Miroshedji, Les ›maquettes architecturales‹ Palestiniennes, in: Muller – Vaillancourt 2001, 43–85
- Moret 2014** J.-M. Moret, I marmi di Garaguso – Vittorio di Cicco e l’imbroglio della loro scoperta (Venosa 2014)
- Muller 2016** B. Muller, *Maquettes antiques d’Orient, De l’image d’architecture au symbole* (Paris 2016)
- Muller – Vaillancourt 2001** B. Muller – D. Vaillancourt (Hrsg.), »Maquettes architecturales« de l’antiquité: regards croisés (Proche-Orient, Égypte, Chypre, bassin égéen et Grèce, du Néolithique à l’époque hellénistique). Actes du colloque de Strasbourg, 3–5 décembre 1998 (Paris 2001)
- Müller 1923** K. Müller, *Gebäudemodelle spätgeometrischer Zeit*, AM 48, 1923, 52–68
- Napoli 1962** M. Napoli (Hrsg.), *Mostra della preistoria e della protostoria nel Salernitano. Ausstellungskatalog Salerno* (Salerno 1962)
- Naumann 1983** F. Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst, IstMitt Beih. 28 (Tübingen 1983)
- Niemeier 2019** W.-D. Niemeier, Architekturvotive aus dem Heraion, in: H. Walter – A. Clemente – W.-D. Niemeier, Ursprung und Frühzeit des Heraion von Samos I. Topographie, Architektur und Geschichte, Samos 21, 1 (Wiesbaden 2019) 123–144
- Nünnerich-Asmus 1995** A. Nünnerich-Asmus, Ausschnitt aus einer Opferszene in Mallorca, AA 1995, 565–573
- Öhlinger 2015** B. Öhlinger, Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnennädlischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte (Wiesbaden 2015)
- Öhlinger 2022** B. Öhlinger, Architectural Terracotta Models as Cultic and Ritual Identity Creators in Archaic Sicily?, in: V. Sossau – K. Riehle (Hrsg.), *Mistaken identity. Identitäten als Ressourcen im zentralen Mittelmeerraum* (Tübingen 2022) 179–200
- Oelmann 1925** F. Oelmann, Das Kornspeichermodell von Melos, AM 50, 1925, 19–27
- Ohly 1953** D. Ohly, Holz, AM 68, 1953, 77–126
- Ohnesorg 2005** A. Ohnesorg, Ionische Altäre. Formen und Varianten einer Architekturgattung aus Insel- und Ostantien, AF 21 (Berlin 2005)
- Orlandini 1956** P. Orlandini, Edicola fittile arcaica dalla ›Cementizia‹, NSc 10, 1956, 273 f.
- Orlandini 1962** P. Orlandini, L’espansione di Gela nella Sicilia centro-meridionale, Kokalos 8, 1962, 69–121
- Orlandini 1963** P. Orlandini, Gela. La stipe votive arcaica del Predio Sola, MonAnt 46, 1963, 1–78
- Orlandini 2005** P. Orlandini, I santuari ctoni di Gela, in: Minà 2005, 171 f.
- Orsi 1912** P. Orsi, Locri Epizephyrii, NSc Suppl. 1912, 1–56
- Orsi 1913** P. Orsi, Rosarno (Medma), NSc Suppl. 1913, 55–144
- Orsi 1918** P. Orsi, Gli scavi intorno a l’Athenaion di Siracusa negli anni 1912–1917, MonAnt 25, 1918, 353–764
- Pagliardi 2019/2020** M. N. Pagliardi, Selinunte (Trapani). Lo scavo dell’area del tempio E sulla collina orientale. 1972–1976, NSc 30/31, 2019/2020, 387–533
- Palermo 2005** D. Palermo, La recezione dei modelli dell’architettura greca nel mondo indigeno: I luoghi di culto, in: Minà 2005, 119–121
- Palermo 2008** D. Palermo, Doni votivi e aspetti del culto nel santuario indigeno della Montaga de Polizzello, in: G. Greco – B. Ferrara (Hrsg.), *Doni agli dei. Il sistema dei doni votivi nei santuari. Atti del seminario di studi Napoli 21 aprile 2006* (Pozzuoli 2008) 257–270
- Palermo 2014** D. Palermo, Il modello fittile da Sabucina e l’ultima fase del santuario di Polizzello: un contributo alla storia degli indigeni di Sicilia, Sicilia Antiqua 11, 2014, 329–336

- Parisi 2017** V. Parisi, I depositi votivi negli spazi del rito: analisi dei contesti per un'archeologia della pratica culturale nel mondo siceliota e magnogreco, *ArchCl Suppl.* 14 (Rom 2017)
- Payne 1940** H. Payne, *Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens, 1930–1933 I. Architecture, Bronzes, Terracottas* (Oxford 1940)
- Pedley 1987** J. G. Pedley, *Reflections of Architecture in Sixth-Century Attic Vase-Painting*, in: Ch. Hudson (Hrsg.), *Papers on the Amasis Painter and his World. Colloquium J. Paul Getty Museum 1986* (Malibu 1987) 63–80
- Phillipps 1985** K. M. Phillipps Jr., *Italic House Models and Etruscan Architectural Terracottas of the Seventh Century B.C. from Acquarossa and Poggio Civitate, Murlo*, *AnalRom* 14, 1985, 7–16
- Pierattini 2015** A. Pierattini, Modelli architettonici e progettazione nell'antichità: alcune riflessioni, in: *Frommel – Tassin 2015*, 25–34
- Pinakes di Locri II 5** I pinakes di Locri Epizefiri: Musei di Reggio Calabria e di Locri II, *AttiMemMagnaGr* (Rom 2003)
- Portale 2014** E. Ch. Portale, *Himera: pratiche culturali nell'abitato*, in: A. Haug – D. Steuernagel (Hrsg.), *Hellenistische Häuser und ihre Funktionen. Internationale Tagung Kiel*, 4. bis 6. April 2013 (Bonn 2014) 103–122
- Rallo 1976/1977** A. Rallo, *Scavi e ricerche nella città antica di Selinunte. Relazione preliminare*, *Kokalos* 22, 1976/1977, 720–733
- Rallo 1984** A. Rallo, Nuovi aspetti dell'urbanistica selinuntina, *ASAtene* 62, 1984, 81–96
- Rhodes 2003** R. F. Rhodes, *The Earliest Greek Architecture in Corinth and the 7<sup>th</sup>-Century Temple on Temple Hill*, in: Ch. K. Williams II – N. Bookidis (Hrsg.), *Corinth, the Centenary, 1896–1996*, Corinth 20 (Princeton, N.J. 2003) 85–94
- Richter 1966** G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (London 1966)
- Robertson 1948** M. Robertson, *Excavations in Ithaca V*, *BSA* 43, 1948, 1–124
- Romeo 1989** I. Romeo, *Sacelli arcaici senza peristasi nella Sicilia greca*, *Xenia* 17, 1989, 5–54
- Roncoroni 2018** P. N. J. Roncoroni, Zur Rekonstruktion der Struktur der frühen römischen Gesellschaft im Spiegel lazialer Grabsitten und antiker Schriftquellen (Rahden 2018)
- Rumpf 1964** A. Rumpf, *Bienen als Baumeister*, *JbBerlMus* 6, 1964, 5–8
- Ryberg 1955** I. Scott Ryberg, *Rites of the State Religion in Roman Art*, *MemAmAc* 22 (Rom 1955)
- Samter 1901** E. Samter, *Familienfeste der Griechen und Römer* (Berlin 1901)
- Scatozza Höricht 2006** L. A. Scatozza Höricht, *Modellino votivo e rivestimenti fittili di Pithekoussai*, in: I. Edlund-Berry – G. Greco – J. Kenfield (Hrsg.), *Deliciae Fictiles III. Architectural Terracottas in Ancient Italy: New Discoveries and Interpretations*.
- Proceedings of the International Conference Held at the American Academy in Rome, November 7–8, 2002 (Oxford 2006) 259–267
- Schattner 1990a** Th. G. Schattner, *Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur*, *AM Beih.* 15 (Berlin 1990)
- Schattner 1990b** Th. G. Schattner, *Zur Entstehung des Dreiecksgiebels*, in: E. Buchner (Hrsg.), *XIII. Internationaler Kongress für Klassische Archäologie Berlin, 24.–30. Juli 1988* (Berlin 1990) 405–407
- Schattner 2001** Th. G. Schattner, *Griechische und großgriechisch-sizilische Hausmodelle*, in: Muller – Vaillancourt 2001, 161–209
- Schwandner 1985** E.-L. Schwandner, *Der ältere Porostempel der Aphaia auf Aegina*, *DAA* 16 (Berlin 1985)
- Settis – Parra 2005** S. Settis – M. C. Parra (Hrsg.), *Magna Graecia. Archeologia di un sapere. Ausstellungskatalog Catanzaro* (Mailand 2005)
- Simonetti 2001** M. Simonetti, *Le arulae da Caulonia*, in: M. C. Parra (Hrsg.), *Kaulonia, Caulonia, Stilida (e oltre) I. Contributi storici, archeologici e topografici* = *AnnPisa* 4, 11, 2001, 337–415
- Sirano 2011** F. Sirano, *La decorazione del fastigio frontale nei modelli fittili di tempio da Teanum Sidicinum*, in: P. Lulof – C. Rescigno (Hrsg.), *Deliciae Fictiles IV. Architectural Terracottas in Ancient Italy. Images of Gods, Monsters and Heroes. Proceedings of the International Conference Held in Rome and Syracuse October 21–25, 2009* (Oxford 2011) 331–337
- Smith 2011** ThesCRA VI (2011) 83–94 s. v. *Mariage*, Gr. (A. C. Smith)
- Smithson 1968** E. L. Smithson, *The Tomb of a Rich Athenian Lady, ca. 850 BC*, *Hesperia* 37, 1968, 77–116
- Spatafora 2015** F. Spatafora, *Santuari e luoghi sacri in un'area di frontiera: la valle del Belice tra elimi, sicani, punici e greci*, in: E. Kistler – B. Oehlinger – M. Mohr – M. Hoernes (Hrsg.), *Sanctuaries and the Power of Consumption, Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World. Proceedings of the International Conference in Innsbruck 20<sup>th</sup> – 23<sup>rd</sup> March 2012* (Wiesbaden 2015) 287–301
- Staccioli 1968** R. A. Staccioli, *Modelli di edifici etrusco-italici: i modelli votivi* (Florenz 1968)
- Staccioli 1989/1990** R. A. Staccioli, *Case o templi nei modelli votivi di edifici etrusco-italici?*, *ScAnt* 3, 1989/1990, 89–97
- Stachowiak 1973** H. Stachowiak, *Allgemeine Modelltheorie* (Wien 1973)
- Stähli 2014** A. Stähli, *Sprechende Gegenstände*, in: Bielfeldt 2014a, 113–141
- Stein-Hölkeskamp 1989** E. Stein-Hölkeskamp, *Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit* (Stuttgart 1989)
- Tocco Sciarelli 2000** G. Tocco Sciarelli, *Aspetti del culto in età arcaica ad Elea*, in: F. Krinzinger (Hrsg.),

- Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposions Wien 24. bis 27. März 1999, DenkschrWien 288 (Wien 2000) 185–191
- Travlos 1971** J. N. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)
- Treu 1898** G. Treu, Erwerbungen der Antikensammlungen in Deutschland 1896. I. Dresden, AA 1898, 52–59
- Tréziny 2018** H. Tréziny, La ville classique, hellénistique et romaine. La nécropole méridionale de la cité archaïque. Archéologie et histoire sociale des rituels funéraires, Mégara Hyblaea 7 = CEFR 1, 7 (Rom 2018)
- Trianti 1984** I. Trianti, Hausmodelle aus Mazi, AM 99, 1984, 113–119
- True u. a. 2004** ThesCRA I (2004) 1–20 s. v. Greek Processions ( M. True – J. Daehner – J. B. Grossman – K. D. S. Lapatin)
- Valente 1941** C. Valente, Potenza. – Sculture, bronzi e vasi inediti del Museo Archeologico, NSc 1941, 247–260
- Villard 1955** F. Villard, Sicile grecque (Paris 1955)
- Voigts 2017** C. Voigts, Die Altäre in den Stadtheiligtümern. Studien zur westgriechischen Altararchitektur im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Selinus 6 = Sonderdrucke DAI Rom 21 (Wiesbaden 2017)
- Wachsmann 2012** Sh. Wachsmann, Panathenaic Ships: The Iconographic Evidence, Hesperia 81, 2012, 237–266
- Walter-Karydi 1986** E. Walter-Karydi, Prinzipien der archaischen Farbgebung, in: Braun – Furtwängler 1986, 23–41
- Weickenmeier 1985** N. Weickenmeier, Theorienbildung zur Genese des Triglyphon: Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme (Darmstadt 1985)
- Wesenberg 1971** B. Wesenberg, Kapitelle und Basen. Beobachtungen zur Entstehung der griechischen Säulenformen, Bjb Beih. 32 (Düsseldorf 1971)
- Wesenberg 1986** B. Wesenberg, Vitruvs Vorstellung von der Entstehung des dorischen Triglyphenfrieses, in: Braun – Furtwängler 1986, 143–157
- Wesenberg 2007** B. Wesenberg, Das Paradeigma des Eupalinos, JdI 122, 2007, 33–49
- Westerkamp 2015** D. Westerkamp, Ikonische Prägnanz (Paderborn 2015)
- Weygand 2001** I. Weygand, Présentation des maquettes du Proche-Orient: Mésopotamie et Syrie, in: Muller – Vaillancourt 2001, 17–42
- Wickert-Micknat 1982** G. Wickert-Micknat, Die Frau, ArchHom III R (Göttingen 1982)
- Winter 1993** N. A. Winter, Greek Architectural Terracottas from the Prehistoric to the End of the Archaic Period (Oxford 1993)
- Yavis 1949** C. G. Yavis, Greek Altars: Origins and Typology. Including the Minoan-Mycenaean Offertory Apparatus. An Archaeological Study in the History of Religion (Saint Louis, Mo. 1949)
- Young 1939** R. S. Young, Late Geometric Graves and a Seventh Century Well in the Agora, Hesperia Suppl. 2 (Athen 1939)
- Zoppi 1999** C. Zoppi, L'altare lapideo miniaturistico dal santuario della Malophoros di Selinunte, SicA 32, 1999, 55–58
- Zoppi 2006** C. Zoppi, La lavorazione del crepidoma e il problema della datazione del tempio di Asclepio ad Agrigento, SicA 39, 2006, 47–54

## ZUSAMMENFASSUNG

### Architekturmodelle aus Selinunt

Rekonstruktion, Dekor, Funktion

Henner von Hesberg

Aus den Grabungen von Dieter Mertens an der Agora in Selinunt stammen einige Fragmente von >Gebäudemodellen<, die Entsprechungen in Exemplaren aus anderen Bereichen der Stadt – etwa in Heiligtümern auf der Akropolis und der Demeter Malophoros, aber auch in der Siedlung selbst – finden. Sie sind nach ihren Fundsituationen und aus typologischen Gründen in das 6. Jh. v. Chr. zu datieren. Ähnlich wie die Wiedergaben von Bauten in der gleichzeitigen Vasenmalerei benutzen sie Bildchiffren für die Beschreibung von Häusern. Deren Qualität wird in Anlehnung an Dekor aus der Monumentalarchitektur herausgestellt. Die Gebäudemodelle sind als Weihgeschenke zu verstehen, die aus Anlass der Hochzeit und dem Wechsel der Frau in das neue Haus dargebracht wurden. Die Konstituierung der neuen Hausstände war während der Gründungsphase der Polis Selinunt von besonderer Bedeutung, später aber verlor sich die Sitte.

## SCHLAGWÖRTER

Selinunt, Architekturmodell, Architekturdekor, Votive, Hochzeitsgabe

## ABBILDUNGSNACHWEIS

- Titelbild: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 1: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 2: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 3: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 4: Selinunt, Magazin der Grabung (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 5: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 6: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 7: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 8: E. Gabrici, Il santuario della Malophoros a Selinunte, MonAnt 32, 1927, 117 Abb. 74
- Abb. 9: Selinunt, Magazin der Grabung (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 10: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 11: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 12: Selinunt, Magazin der Grabung (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 13: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 14: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 15: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 16: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 17: Selinunt, Magazin der Grabung (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 18: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 19: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 20: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 21: Selinunt, Magazin der Grabung (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 22: Selinunt, Magazin der Grabung (Foto links: Henner von Hesberg; Foto rechts: Gregor Döhner)
- Abb. 23: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 24: Palermo, Museo Archeologico Regionale >Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)

- Abb. 25: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 26: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 27: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 28: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 29: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 30: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 31: Selinunt, Magazin der Grabung (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 32: Selinunt, Magazin der Grabung (Foto: Henner von Hesberg)
- Abb. 33: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 34: Zeichnungen: Claas von Bargen
- Abb. 35: Zeichnungen: Claas von Bargen
- Abb. 36: Zeichnungen: Claas von Bargen
- Abb. 37: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 38: Palermo, Museo Archeologico Regionale  
>Antonino Salinas< (Fotos: Henner von Hesberg)
- Abb. 39: nach Vorlage von L. A. Scatozza  
Höricht, Modellino votivo e rivestimenti fittili di Pithekoussai, in: I. Edlund-Berry – G. Greco – J. Kenfield (Hrsg.), *Deliciae Fictiles III. Architectural Terracottas in Ancient Italy: New Discoveries and Interpretations. Proceedings of the International Conference Held at the American Academy in Rome, November 7–8, 2002* (Oxford 2006) 260 Abb. 26, 1 (Zeichnung: Cinzia Morlando), ergänzende Zeichnung von Claas von Bargen
- Abb. 40: Th. G. Schattner, Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur, AM Beih. 15 (Berlin 1990) 23 Abb. 1 (Zeichnung: Geōrgios Oikonomos)
- Abb. 41: H. Drerup, Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, ArchHom II O (Göttingen 1969) Taf. 2
- Abb. 42: F. Brommer, Schloss Fasanerie (Adolphseck), CVA Deutschland 16, 2 (München 1959) Taf. 56, 10 Inv. FAS AV 90. Mit freundlicher Genehmigung der Kulturstiftung des Hauses Hessen, Museum Schloss Fasanerie
- Abb. 43: A. Furtwängler – K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei: Auswahl hervorragender Vasenbilder I (München 1904) Taf. 1

- Abb. 44: Print Version: © The Trustees of the British Museum; Digital Version: © The Trustees of the British Museum (<https://www.britishmuseum.org/collection/image/29997001>), CC BY-NC-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>)
- Abb. 45: New York, Metropolitan Museum, Purchase Nr. 56.11.1. Purchase, Walter C. Baker Gift, 1956 (<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/254843>), CC0 1.0 Deed (<https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>)
- Abb. 46: Ausschnitt aus: A. Furtwängler – K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei: Auswahl hervorragender Vasenbilder I (München 1904) Taf. 121
- Abb. 47: Foto: Claudio Baldi © Zürcher Ietas-Grabung, Bildbearbeitung: Frank Tomio
- Abb. 48: Th. G. Schattner, Zur Entstehung des Dreiecksgiebels, in: E. Buchner (Hrsg.), XIII. Internationaler Kongress für Klassische Archäologie Berlin, 24.–30. Juli 1988 (Berlin 1990) 406 Abb. 1 (Zeichnung: Thomas G. Schattner)
- Abb. 49: Th. G. Schattner, Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur, AM Beih. 15 (Berlin 1990) Taf. 24, 2 (Foto: Nikolaos S. Zapheiropoulos). Mit freundlicher Genehmigung der Ephorie der Kykladen

---

## KONTAKT

Prof. Dr. Henner von Hesberg  
Bolivarallee 9  
14050 Berlin  
Deutschland  
henner.von.hesberg@icloud.com  
ORCID-iD: <https://orcid.org/0009-0008-5241-3989>

---

## METADATA

Titel/Title: Architekturmodelle aus Selinunt.  
Rekonstruktion, Dekor, Funktion/Architectural  
*Models from Selinunte. Reconstruction, Decor,*  
*Function*

Band/Issue: 139, 2024

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/  
*Please cite the article as follows:* H. von Hesberg,  
Architekturmodelle aus Selinunt. Rekonstruktion,  
Dekor, Funktion, JdI 139, 2024, § 1–130, <https://doi.org/10.34780/1f1d-ee4f>

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/All rights  
reserved.

Online veröffentlicht am/Online published on:  
02.12.2024

DOI: <https://doi.org/10.34780/1f1d-ee4f>

Schlagwörter/Keywords: Selinunt,  
Architekturmodell, Votive, Hochzeitsgabe/  
*Selinunte, architectural model, votive, wedding gift*